

Provenienzforschung im Projekt „Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen“ – Abschlussbericht –



Laufzeit: Okt. 2016 – Mär. 2018
bearbeitet durch Gesa Grimme, M. A.



LINDEN-MUSEUM STUTTGART
Staatliches Museum für Völkerkunde

Inhalt

Das Projekt „Schwieriges Erbe“	3
Provenienzforschung im Projekt „Schwieriges Erbe“	4
Provenienzforschung und Objekte aus kolonialen Kontexten	4
Der Forschungsansatz	9
Die Auswahl der Regionen	10
Die Erstellung der Sammlungsprofile	13
Dokumentation & Auswertung	16
Ergebnisse & Erkenntnisse	18
Der Namibia-Bestand	23
Der Bestand Kamerun	32
Der Bestand zum Bismarck-Archipel	44
Anmerkungen zu Ergebnis & Methode	56
Dokumentation, Umfang und Bewertung – erschwerende Aspekte?	57
Zusammenfassung	59
Literatur- und Quellenverzeichnis	62
Anhang	68
Materialien Namibia	69
Materialien Kamerun	80
Materialien Bismarck-Archipel	94

Das Projekt „Schwieriges Erbe“

Wie die anhaltende Diskussion um das Berliner Humboldt-Forum zeigt, hat in den vergangenen Jahren nicht nur eine postkolonialen Ansätzen folgende Kritik an den ethnologischen Museen in Deutschland zugenommen, sondern auch das mediale und öffentliche Interesse an diesen Debatten¹. Bemängelt werden u. a. eine fehlende Auseinandersetzung mit den kolonialen Hintergründen ethnologischer Sammlungen, eine unzureichende historische Kontextualisierung der Objektbestände und deren meist ungeklärte Provenienz sowie Ausstellungs- und Repräsentationspraktiken, die weiterhin kulturelle Differenz betonen und zugleich naturalisieren (Laukötter 2013; Zimmerer 2015; Kazeem et al. 2009). Diese Problematisierung ethnologischer Museen ist eingebettet in eine wachsende gesellschaftliche Debatte über die deutsche Kolonialgeschichte und deren Bedeutung für die Gegenwart. Dabei verbinden sich moralisch-ethische Perspektiven, sozio-politische Aushandlungsprozesse um gesellschaftliche Teilhabe und Neuverhandlungen von kultureller und gesellschaftlicher Identität mit der Frage, welche Rolle diese Museen in einer von zunehmender Diversität geprägten Gesellschaft einnehmen können und sollen.

Dieser Thematik widmete sich das im März 2016 gestartete Projekt „Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen“. Gefördert durch den Exploration Fund der Plattform IV der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen befasste sich das Linden-Museum Stuttgart gemeinsam mit der Abteilung für Ethnologie und dem Institut für Empirische Kulturwissenschaften der Universität Tübingen mit den gesellschaftlichen Entwicklungen, die das *Ethnologische Museum* zum Gegenstand wachsender Kritik gemacht und zur Problematisierung seines – lange Zeit wenig beachteten – kolonialen Erbes geführt haben. Von zentraler Bedeutung war hierbei die Annahme, dass sich in diesen Debatten die Entwicklung Deutschlands zu einem Einwanderungsland mit wachsender gesellschaftlicher Diversität widerspiegelt. Die damit verbundene Veränderungen im Verständnis wie auch in der Bedeutung von kultureller Differenz bedingen eine Neuverhandlung von Erinnerungskultur und -politik, von kulturellem Erbe und nicht zuletzt der Repräsentation des *Anderen*. Ziel der Zusammenarbeit zwischen Museum und Universität war nicht zuletzt die Entwicklung und Beantragung eines langfristigen, institutionsübergreifenden und interdisziplinären Forschungsprojekts.

¹ Eine Dokumentation der Debatte liefert das Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage (CARMAH) unter „<http://www.carmah.berlin/media-review-on-museums/>“.

Provenienzforschung im Projekt „Schwieriges Erbe“

Integraler Bestandteil dieser Auseinandersetzung war die Entwicklung eines systematischen Ansatzes zur Provenienzforschung zu Sammlungen und Objekten aus kolonialen Kontexten. Für 18 Monate konzentrierte sich der am Linden-Museum angesiedelte Projektteil daher auf die Untersuchung von ausgewählten Objektbeständen aus den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten in Afrika und Ozeanien.

Der Projektantrag identifizierte insbesondere drei Probleme, die eine Systematisierung der Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten erschweren. Erstens wird auf eine in Hinblick auf die Erwerbsumstände der Objekte lückenhafte Überlieferung hingewiesen: „So gut in aller Regel der Übergang in die Museumssammlungen dokumentiert ist, so wenig ist häufig über die spezifischen Erwerbssituationen, in den Herkunftsgesellschaften und/oder -orten der Objekte bekannt“² heißt es hierzu im Projektantrag. Ein zweites Problem wird im Umfang ethnologischer Sammlungsbestände³ gesehen, der eine Erarbeitung von Einzelprovenienzen für sämtliche Objekte kaum zulasse. Auf übergeordneter Ebene stellen sich – als dritter Punkt – Fragen nach der moralisch-ethischen Bewertung der ermittelten Erwerbskontexte und damit auch nach der Rechtmäßigkeit der Besitzverhältnisse. Alle diese Aspekte sollten bei der Suche nach einem praktisch umsetzbaren und gleichermaßen wissenschaftlichen Ansatz für eine systematische Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten im Rahmen des Projekts „Schwieriges Erbe“ berücksichtigt werden.

PROVENIENZFORSCHUNG UND OBJEKTE AUS KOLONIALEN KONTEXTEN

Als Provenienzforschung wird die Auseinandersetzung mit der Herkunft von Sammlungsobjekten und deren Dokumentation bezeichnet. Recherchiert werden dabei Erwerbsumstände, Vorbesitzer*innen und frühere Sammlungszugehörigkeiten. Besondere Aufmerksamkeit erfährt dieser Forschungsbereich in Zusammenhang mit der sogenannten NS-Raubkunst. Mit Unterzeichnung der „Washingtoner Prinzipien“⁴ 1998, in denen Grundsätze zum Umgang mit zwischen 1933 und 1945 entzogenem und geraubtem Kulturgut formuliert wurden, verpflichteten sich 44 Staaten – darunter auch die Bundesrepublik

² Linden-Museum Stuttgart, Antrag „Schwieriges Erbe: Zum museologischen und wissenschaftlichen Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen“. Oktober 2015, S. 5.

³ Der Museumsdatenbank Imdas zufolge beherbergt das Linden-Museum fast 173.000 Objekte, von denen ca. 91.000 vor 1920 in den Bestand aufgenommen wurden (Abfrage Imdas, 08.06.2018).

⁴ Nachzulesen unter: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Index.html> (08.07.2018).

Deutschland – in den Beständen ihrer Kulturinstitutionen nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut zu suchen und „faire und gerechte Lösungen“⁵ in Hinblick auf dessen Restitution zu finden.⁶ Im Januar 2018 forderte der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Hermann Parzinger die Etablierung ähnlicher internationaler Vereinbarungen zum Umgang mit Sammlungen und Objekten aus kolonialen Kontexten (Parzinger 2018).⁷ Hintergrund dieser Forderung ist die anhaltende Debatte um das Berliner Humboldt-Forum und die kolonialen Hintergründe der Sammlungen, die dort dem Publikum präsentiert werden sollen.⁸

Hinsichtlich eines professionellen Umgangs mit Rückgabeforderung formulierten bereits 2004 der „Code of Ethics“ des International Council of Museum (ICOM) als auch 2007 die „UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples“ erste Leitlinien, die sich nicht nur an Museen richteten, sondern auch die politischen Entscheidungsträger adressierten. In der Deklaration heißt es:

„States shall provide redress through effective mechanisms, which may include restitution, developed in conjunction with indigenous peoples, with respect to their cultural, intellectual, religious and spiritual property taken without their free, prior and informed consent or in violation of their laws, traditions and customs.“⁹

In ähnlicher Weise verlangt auch der *Code of Ethics* beim Thema Restitution von den Museen eine aktive Haltung. Sie sollten „bereit sein, in einen Dialog bezüglich der Rückgabe von Kulturgütern an ihre Herkunftsländer [...] zu treten“ (ICOM Schweiz 2010: 22):

„When a country or people of origin seeks the restitution of an object or specimen that can be demonstrated to have been exported or otherwise transferred in violation of the principles of international and national conventions, and shown to be part of that country’s or people’s cultural or natural heritage, the museum concerned should, if legally free to do so, take prompt and responsible steps to cooperate in its return.“ (ICOM 2017: 33).

⁵ Siehe Punkt 9 der Washingtoner Prinzipien (ebd.).

⁶ Zum Projekt „Erwerbungen des Linden-Museums 1933–1945“ siehe Mohr 2017.

⁷ Den Stellenwert, den Rückgaben dabei haben sollen, wird von Parzinger im anschließenden Satz relativiert: „Wir müssen ebenso klären, was wir unter shared heritage verstehen, wie wir gemeinsam Verantwortung, Teilhabe und Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglichen wollen.“ (Parzinger 2018).

⁸ Die Debatte erhielt seit einem im Juli 2017 erschienenen Interview mit der Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy verstärkte Aufmerksamkeit (Savoy 2017).

⁹ UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples, 2007, Artikel 11 (2). Nachzulesen unter http://www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/DRIPS_en.pdf (08.07.2018).

Um in den hier geforderten aktiven Dialog zu treten, ist zunächst eine stärkere Auseinandersetzungen mit den Umständen notwendig, unter denen die Objekte an die Museen gelangten. Bisher erfolgte diese eher punktuell und anlassbezogen. Nur selten wurde explizit auf die strukturellen Verflechtungen von Museums- und Sammlungsentstehung mit der kolonialen Expansion Europas fokussiert. Zwar werden auch in den ethnologischen Museen Deutschlands seit mehreren Jahrzehnten Ansätze der New Museology¹⁰ reflektiert und die kolonialen Hintergründe ihrer Sammlungen thematisiert – zum Beispiel in den 1980er-Jahren in Publikationen wie „Nofretete will nach Hause“ (Ganslmayr und Paczensky 1984), „Die Hamburger Südsee-Expedition: über Ethnographie und Kolonialismus“ (Fischer 1981) und Ausstellungen wie „Andenken an den Kolonialismus“, die 1984 am Völkerkundlichen Institut der Universität Tübingen gezeigt wurde (Harms 1984). Eine systematische Auseinandersetzung mit diesen Themen blieb an den Museen aber aus. Das Interesse richtete sich weiterhin in erster Linie auf die Gesellschaften und Gemeinschaften, die die Objekte hergestellt und verwendet hatten, und die publikumswirksame Vermittlung ihrer angenommenen kulturellen Eigenheiten. Fragen nach den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Gegenstände nach Europa kamen und Eingang in völkerkundliche Museen und Sammlungen fanden, sowie nach ihrer Bedeutung für die europäische Weltaneignung, spielten dabei kaum eine Rolle. Erst die seit wenigen Jahren zunehmend öffentliche Thematisierung der deutschen Kolonialgeschichte, die nicht zuletzt auf das jahrelange Engagement lokaler Geschichtsvereine und postkolonialer Initiativen zurückgeht, scheinen die Bereitschaft der Museen gefördert zu haben, sich verstärkt mit der bis heute wirksamen globalen Verflechtungsgeschichte auseinanderzusetzen, von denen die von ihnen aufbewahrten Objekte zeugen.¹¹

Große Teile der umfangreichen Objektbestände, die sich heute in den ethnologischen Museen Deutschlands befinden, gelangten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert – in der Hochphase der europäischen Weltaneignung – in den Besitz der Museen. Die sich zu dieser Zeit etablierenden Völkerkundemuseen schwollen dem Forschungsreisenden und Völ-

¹⁰ „Kritische museologische Ansätze wie zum Beispiel die New Museology beschäftigen sich u. a. vor dem Hintergrund der durch die Writing-Culture-Debatte eingeleiteten Selbstreflexion der ethnologischen Wissensproduktion mit Fragen bezüglich der Repräsentation des kulturell Anderen und der damit verbundenen Ausübung symbolischer Gewalt. Zu den von ihr vorgeschlagenen Lösungsansätzen gehört vor allem eine enge, partizipative Zusammenarbeit mit den Gesellschaften, in denen die Objekte hergestellt und verwendet wurden (Karp und Lavine 1991, Karp et al. 1992).

¹¹ Eine Übersicht mit Initiativen, Vereinen und Bündnissen, die sich bundesweit oder regional mit dem Erbe des Kolonialismus und seinen Spuren in Stadt und Region – zum Beispiel Berlin, Hamburg, Hessen und Freiburg – auseinandersetzen, findet sich unter <https://www.kolonialismus.uni-hamburg.de/2015/09/10/postkoloniale-initiativen-in-deutschland-2/>.

kerkundler Leo Frobenius (1873–1938) zufolge zu dieser Zeit „an wie trüchtige Flußpferde“ (Frobenius 1925: 19). Das Anlegen der ausgedehnten Objektsammlungen wurde durch das Selbstverständnis der sich gerade aus den Museen heraus entwickelnden völkerkundlichen Disziplin begünstigt. Um theoretische Aussagen zum menschlichen Wesen und dessen Entwicklung treffen zu können, müssten – frühen Vertretern der Völkerkunde wie Adolf Bastian zufolge – zunächst genügend empirische Daten – in diesem Zusammenhang Objekte – vorliegen. Verbunden mit der Vorstellung, dass unter dem Einfluss der europäischen Expansion Gesellschaften ihre kulturellen Eigenheiten verlieren und besonders jene als „Naturvölker“ bezeichneten Gemeinschaften allmählich verschwinden würden, wurde das Anhäufen der materiellen Kultur dieser Gesellschaften zur Prämisse der Museen. Dabei verbanden sich zunehmend evolutionistische Entwicklungs- und Kulturvorstellungen mit der Idee der kulturellen Überlegenheit Europas (Zimmerman 2001; Penny 2002). Mit der europäischen Expansion und der sukzessiven kolonialen Durchdringung der Regionen außerhalb Europas wuchsen auch die Zugriffsmöglichkeiten auf die nun als völkerkundliche Objekte geltende materielle Kultur ihrer Bewohner*innen. Besonders die mit dem Auf- und Ausbau kolonialer Verkehrs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen steigende Zahl kolonialer Akteure, die sich als Sammler*innen und Stifter*innen betätigen konnten, vermehrte für die Museen die Bezugsquellen (Zimmerman 2001: 149-171). Zudem wuchs nicht zuletzt aus kolonialpolitischen und kolonialwirtschaftlichen Erwägungen das Interesse an der wissenschaftlichen Erkundung der Kolonien und der kolonialen Interessengebiete, was auch der sich gerade etablierenden Völkerkunde zunehmende Aufmerksamkeit bescherte (Buschmann 2008: 72-74). Ihre Erkenntnisse zu den kolonialiserten Regionen und den dort lebenden Gesellschaften – deren Klassifizierung in „Volks“- und Sprachgruppen wie auch nach „Rassentypen“¹² und die Ableitung angeblicher kultureller Eigenheiten – unterstützten die Durchsetzung und Festigung der kolonialen Herrschaft und dienten zugleich der wissenschaftlichen Legitimation der kolonialen Expansion Europas (Osterhammel und Jansen 2012: 117-120; Conrad 2016: 79-86).

Als Forschungs- und Bildungseinrichtungen waren die Museen nicht nur eingebunden in die Produktion dieses Wissens sondern auch in dessen Vermittlung. Die in Ausstellungen

¹² Im Laufe des 19. und im frühen 20. Jahrhundert gewann das Konzept der „Rasse“, die Einordnung von Menschen anhand der körperlichen Erscheinung und der Glaube an Eigenschaften und Fähigkeiten, die sich daraus angeblich ableiten ließen, wissenschaftlich, politisch und gesellschaftlich zunehmend an Bedeutung. Auch in der sich gerade etablierenden Völkerkunde wuchs das Interesse an „rassenkundlichen“ Fragestellungen. Im Kontext der Kolonialverwaltung diente diese hierarchisierende Kategorisierung nicht zuletzt der Rechtfertigung und Zementierung kolonialer Machtverhältnisse (Laukötter 2007: 85-99).

und Vorträgen präsentierten Gesellschaften wurden dabei als „primitiv“, „rückständig“ und/oder „ursprünglich“ sowie in wachsendem Maß als „rassisch minderwertig“ dargestellt. Die hier anschaulich und erfahrbar gemachte Abgrenzung und Abwertung der *Anderen* erlaubte den Museumsbesucher*innen sich ihrer eigenen angeblichen kulturellen Überlegenheit zu vergewissern. Ihr Selbstbild und ihre Wahrnehmung der Welt erfuhren durch die Reduzierung des kolonialen Gegenübers auf ein unterlegenes *Anderes* Bestätigung (Laukötter 2013, 2007).¹³ Die Wirkung der kolonialen Machtverhältnisse beschränkte sich so nicht allein auf die Kolonien und deren kolonisierte Bevölkerung sondern war auch in den kolonialisierenden Gesellschaften gegenwärtig (Zimmerer 2015).¹⁴

Vor diesem Hintergrund bedeutet die Provenienzforschung zu Sammlungen und Objekten aus kolonialen Kontexten nicht allein die Überprüfung der Erwerbsumstände auf ihre Unrechtmäßigkeit, sondern ebenso die Auseinandersetzung mit dem Spektrum kolonialer Gewalt, mit dem die Objekte behaftet sind. Einbezogen werden müssen dabei sowohl die materiellen als auch die diskursiven Verflechtungen ethnologischer Sammlungsbestände mit kolonialen Machtverhältnissen wie auch deren Bedeutung für vergangene und gegenwärtige Praktiken musealer Wissensproduktion. Eine so verstandene Provenienzforschung spürt der Musealisierung der Dinge nach, die sich heute in ethnologischen Museen und Sammlungen befinden, verknüpft diesen Prozess mit der deutschen Kolonialgeschichte und dem Kontext des europäischen Kolonialismus und fragt, wie und zu welchem Zweck aus – mehr oder weniger – alltäglichen Gebrauchsgegenständen wissenschaftliche Belegstücke und Museumsobjekte wurden. Ziel ist eine möglichst *dichte* Kontextualisierung der Sammlungsbestände, die die Eingebundenheit der Objekte in vielschichtige gesellschaftliche und politische Aushandlungsprozesse in Vergangenheit und Gegenwart erfasst.¹⁵ Den Erwerbungskontexten der Objekte soll sich dabei unter Einbeziehung multipler Perspektiven angenähert werden, die die divergierenden (post)kolonialen Erfahrungen der involvierten Gesellschaften berücksichtigen und eurozentrische Perspektiven auf Kolonialgeschichte und Kolonialismus infrage stellen. Zentral hierfür sind Kooperationen mit Institutionen und Vertreter*innen jener Ländern, Regionen und Gesellschaften, aus denen die Objekte nach Europa gebracht wurden (Förster 2016a, 2016b).

¹³ Zur Entwicklung der Ausstellungsrhetoriken völkerkundlicher Museen siehe Penny 2002: 163-214.

¹⁴ Ausführlich zur abhängigen Entwicklung von Selbst- und Fremdbildern in den Machtverhältnissen des europäischen Kolonialismus siehe Hall 1994.

¹⁵ In Anlehnung an Nicolas Thomas' *entangled objects* und Arjun Appadurais' *social life of things* (Thomas 1991; Appadurai 1988); als Beispiel für eine dichte Kontextualisierung siehe auch Donna Haraways Arbeit zum Gorilla-Diorama im American Museum of Natural History (Haraway 1984).

DER FORSCHUNGSANSATZ

Das vorrangige Ziel der Provenienzforschung im Projekt „Schwieriges Erbe“ war die Entwicklung eines Ansatzes zur systematischen Bearbeitung von Sammlungen aus kolonialen Kontexten, der über Recherchen zu einzelnen Objekten und Sammler*innen hinausgeht und eine Erfassung größerer Objektbestände ermöglicht. Bisher erfolgten kolonialhistorische Kontextualisierungen von Objekten vor allem anlassbezogen etwa im Zuge von Ausstellungsvorbereitungen und Forschungsprojekten (z. B. Stelzig 2006; Förster 2013). Seltener sind Arbeiten, die einen systematischen Überblick zu größeren Sammlungszusammenhängen bieten. Beispiele hierfür sind die Untersuchung der Objektbestände aus Afrika im Übersee-Museum Bremen (Briskorn 2000) und der Afrika-Sammlung im Ethnologischen Museum Berlin (Stelzig 2004). Im Rahmen des Projekts wurde hierzu in ähnlicher Weise die Erstellung von Sammlungsprofilen als ersten Schritt hin zu einer systematischen Auseinandersetzung mit den Verflechtungen von Kolonialgeschichte und völkerkundlichen Sammlungen sowie deren Kontextualisierung erprobt. Hierzu wurde damit begonnen, möglichst umfassend Hintergrundinformationen zu den Stifter*innen zusammenzutragen, die dem Museum Objekte für die ausgewählten Regionalbestände überließen, und sie in einer hierfür erstellten access-Datenbank zu hinterlegen. Über die mit ihrer Hilfe erstellten Sammlungsprofile lassen sich u. a. die Strukturen der untersuchten Bestände in Hinblick auf Eingangszeiträume sowie Aufenthaltsorte und biografische Hintergründe der am Bestandsaufbau beteiligten Personen aufzeigen und visualisieren.

Der Fokus des hier erprobten Ansatzes zur Provenienzforschung liegt damit nicht auf einzelnen Sammlungen und Objekten, sondern auf den Personen, die dem Museum die Objekte überließen. Dieser akteurszentrierte Ansatz fragt nach der Rolle der Objektgeber*innen bei der Kolonialisierung der Herkunftsgebiete ihrer Sammlungen – bei der Umsetzung des deutschen Herrschaftsanspruch durch militärische Unterwerfung, Verwaltungsaufbau und wirtschaftliche Durchdringung – und erlaubt so eine Annäherung an die Kontexte, in denen die Sammlungen angelegt wurden, und deren historische Einordnung. Von zentraler Bedeutung sind hier die Fragen, ob sich die Objektgeber*innen in den Herkunftsregionen ihrer Sammlungen aufhielten und welchen Anteil sie an deren Kolonialisierung hatten. Über die Ermittlung der biografischen Informationen zu ihren Stifter*innen werden die zur Bearbeitung ausgewählten Bestände mit der deutschen Kolonialgeschichte und dem Kontext des europäischen Kolonialismus verknüpft.

Das Interesse beschränkt sich dabei nicht allein auf die Objektgeber*innen, sondern schloß auch Museumsverantwortliche wie den langjährigen Vorsitzenden des Trägervereins des Museums Graf Karl von Linden (1838–1910)¹⁶ mit ein. Mit seinem weit verzweigten Netzwerk an Objektgeber*innen, mit denen er in regelmäßigem Austausch stand, prägte von Linden entscheidend die Entwicklung des Museums. Mit der Berücksichtigung aller am Aufbau der Regionalbestände beteiligten Stifter*innen, ihrer Verbindungen zu den übrigen Sammlungsgebieten und ihrer Interaktion mit den Museumsverantwortlichen wurde zugleich der Funktionsweise von Lindens Netzwerk nachgespürt und gefragt, wie das Museum koloniale Strukturen aktiv zum Sammlungs Aufbau nutzte.

Mit diesem Vorgehen sollen sowohl Verflechtungen zwischen kolonialen Strukturen und der Aneignung ethnografischer Objekte als auch die Verstrickungen der Museen in die Mechanismen kolonialer Macht erfasst werden. Die Auseinandersetzung mit den Objektgeber*innen in Verbindung mit der Erstellung von Sammlungsprofile ermöglicht eine konkretere Benennung des Forschungs- und Arbeitsbedarfs als bisher, was für die Entwicklung eines planvollen und proaktiven Umgang mit Objektbeständen aus kolonialen Kontexten von grundlegender Bedeutung ist. Zugleich wird mit der kolonialhistorischen Kontextualisierung eine wichtige Grundlage für die moralisch-ethische Bewertung der Erwerbkontexte geschaffen.

DIE AUSWAHL DER REGIONEN

Während der 18-monatigen Projektlaufzeit wurde die Erstellung von Sammlungsprofile an Objektbeständen aus den ehemaligen deutschen Kolonien „Deutsch-Südwestafrika“, „Kamerun“ und „Deutsch-Neuguinea“ erprobt, die zusammen genommen ca. 25.300 Objekteinträge¹⁷ umfassen. Die Auswahl unterschiedlicher Regionen, die zwischen 1884 und 1920 zum deutschen Kolonialbesitz gehörten, erfolgte mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Bestandsstrukturen hinsichtlich Objektarten, Eingangszeiträumen und Erwerbsumständen aufzudecken. Zugleich sollte so auch Zusammenhängen

¹⁶ Karl von Linden war von 1889 bis zu seinem Tod 1910 Vorsitzender des Vereins „Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“, der 1884 mit dem Aufbau einer handelsgeographischen und landeskundlichen Sammlung begonnen hatte. Das Museumsgebäude am Hegelplatz trägt seit seiner Eröffnung 1911 seinen Namen: Linden-Museum Stuttgart. Zur Geschichte des Museums und seiner Sammlung: siehe Kußmaul 1975.

¹⁷ Untersucht wurden alle Einträge zu den Teilbeständen unabhängig von ihrem Eingangsdatum. Zum einen können auch Sammlungen und Objekten, die nach dem Ende des deutschen Kolonialreichs in den Museumsbestand aufgenommen wurden, aus kolonialen Zusammenhängen stammen, zum Beispiel, wenn es sich um in der Familie weitergegebene Erbstücke oder Ankäufe im Kunsthandel handelt. , Um die Bedeutung der deutschen Kolonialzeit für Bestandsentwicklung herauszuarbeiten, erschien es zum anderen unerlässlich, die Entwicklung der ausgewählten Bestände bis heute nachzuvollziehen.

zwischen Bestandszusammensetzung und den Praktiken der deutschen Kolonialherrschaft nachgegangen werden. Ausgegangen wurde hierbei vom historischen Bestand des Museums. Arbeitsgrundlage waren die Objekteinträge in der Museumsdatenbank Imdas – unabhängig davon, ob sich die Objekte selbst noch im Museumsbesitz befinden.¹⁸

Die Auswahl des Objektbestands Namibia, dem ehemaligen „Deutsch-Südwestafrika“, erfolgte insbesondere in Hinblick auf den Krieg gegen Herero und Nama, der von 1904 bis 1908 dauerte. Nach der Schlacht am Waterberg im August 1904 flohen die überlebenden Herero in die Omaheke-Wüste, wo sie von deutschen Militäreinheiten von den wenigen Wasserstellen vertrieben und weiter in die Wüste gedrängt wurden. Im Anschluss an diese Ereignisse griffen auch verschiedene Nama-Gruppen in den Konflikt ein, der nach dem Tod ihrer wichtigsten Anführer 1908 mit der Unterwerfung der Nama endete. Herero und Nama, die die Kriegshandlungen überlebt hatten, wurden in Konzentrationslagern interniert, wo mehr als die Hälfte von ihnen starb (Zimmerer und Zeller 2003). Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse, die heute als Genozid angesehen werden, erschien die Bearbeitung des Objektbestands Namibia als besonders dringlich. Überprüft werden sollte zum Beispiel, welche Zusammenhänge von Objekteingängen und Kriegshandlungen bestehen. Daneben sollte auch der Bedeutung ziviler Erwerbungen – zum Beispiel durch Ansiedler und Händler – beim Zustandekommen des Bestands nachgegangen werden: „Deutsch-Südwestafrika“, das vorrangig der Ansiedlung deutscher Auswanderer diente, gilt als einzige Siedlerkolonie des Deutschen Reichs (Conrad 2016: 29-30).

Kontrastiert wurde diese Auswahl durch die Berücksichtigung einer weiteren Kolonie in Afrika, deren Nutzen primär in der Abschöpfung von Ressourcen gesehen wurde. Gewählt wurde der Objektbestand „Kamerun“, bei dem es sich zudem mit ca. 16.500 Objekten um den größten Bestand aus dem subsaharischen Afrika im Linden-Museum handelt. Von Linden bemühte sich besonders intensiv um Objekte aus diesem Teil des deutschen Kolonialreichs. In seiner Korrespondenz mit den potenziellen Objektgeber*innen betonte er immer wieder die herausragende Schönheit *seines* Kamerun-Bestands: „Am prächtigsten

¹⁸ Besonders Teile der Sammlungen zum subsaharischen Afrika und zu Ozeanien wurden bis zur Umwandlung des Museums in eine von der Stadt Stuttgart und dem Land Baden-Württemberg getragenen Institution 1973 im Tausch mit Galerien, Kunsthandlungen, Museen und Sammler*innen abgegeben, um den Auf- und Ausbau kunsthistorischer Sammlungen aus Ost- und Südostasien sowie dem *Orient* – so die Bezeichnung dieses Museumsbereichs – zu fokussieren. Obwohl die Bestände des Linden-Museums den Zweiten Weltkrieg insgesamt vergleichsweise unbeschadet überstanden, scheint zudem ein signifikanter Teil der bearbeiteten Sammlungen – insbesondere des Kamerun-Bestands – zu den Kriegsverlusten zu zählen (zur Auslagerung der Sammlungsbestände ab 1942 siehe Mohr 2017: 196-198). Genaue Angaben hierzu liegen allerdings bisher nicht vor.

hat sich Kamerun entfaltet, und ich glaube kaum zuviel zu sagen, dass meine diesfallsige Ausstellung erheblich schöner als die in Berlin ist.“¹⁹ Hinzu kommt die nicht minder gewaltvolle Aneignungsgeschichte dieser Kolonie, die im Gegensatz zu den Kolonialkriegen in „Deutsch-Ostafrika“ und „Deutsch-Südwestafrika“ kaum öffentliche Aufmerksamkeit erfährt. In der knapp 30-jährigen deutschen Kolonialherrschaft reihten sich zahlreiche Militäroperationen zur Durchsetzung des deutschen Herrschaftsanspruchs und zur Unterwerfung der Bevölkerung aneinander (Hoffmann 2007). Von den zwischen 1891 und 1909 durchgeführten Maßnahmen qualifizierten 101 die teilnehmenden Soldaten für eine Auszeichnung mit der 1912 gestifteten „Kolonial-Denkmünze“ (Schulte-Varendorff 2007).

Die gegenwärtige Beschäftigung mit der deutschen Kolonialgeschichte konzentriert sich vor allem auf die Kolonien des Deutschen Reichs in Afrika. Deutlich weniger Aufmerksamkeit erfahren die ehemaligen Kolonialgebiete in Asien und der Pazifik-Region. Ergänzend wurde daher eine der deutschen Kolonien ausgewählt, die häufig als Fußnote der deutschen Kolonialgeschichte erscheint²⁰: die den nordöstlichen Teil der Insel Neuguinea („Kaiser-Wilhelmsland“), den Bismarck-Archipel, die nördlichen Salomonen, die Karolinen, die Nördlichen Marianen, Palau, Nauru und ab 1906 auch die Marshallinseln umfassende Kolonie „Deutsch-Neuguinea“²¹. Im Unterschied zu den deutschen Kolonien in Afrika gab es hier keine dauerhaft stationierten Militäreinheiten. Bei militärischen Maßnahmen zur Durchsetzung der deutschen Herrschaft war die Kolonialverwaltung auf die Unterstützung der in der Region stationierten, deutschen Marineschiffe angewiesen (Mückler 2012 180; Krug 2005). Von besonderem Interesse ist hier die Frage, ob und wie sich dieser Umstand in der Struktur des Bestands widerspiegelt. Aufgrund der Ausdehnung des Gebiets wurde beschlossen, sich nur einem Teil des Kolonialgebiets – dem Neuguinea vorgelagerten Bismarck-Archipel – zu widmen. Hier befand sich auf der Gazelle-Halbinsel – der nördlichen Spitze Neubritanniens – neben dem langjährigen Hauptsitz der Kolonialverwaltung des Deutschen Reichs auch das Zentrum der aus Plantagenbesitzer*innen,

¹⁹ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Kuhn, Karibib, von Linden an Kuhn, 22.12.1905.

²⁰ So werden beispielsweise Beispiel Conrads Überblickspublikation zur deutschen Kolonialgeschichte die pazifischen Kolonien des Kaiserreichs, Deutsch-Neuguinea und die Deutschen Samoa-Inseln, gemeinsam auf einer Seite vorgestellt, wobei die Entwicklung Neuguineas in zwei kurzen Sätzen zusammengefasst wird (Conrad 2016: 32-33).

²¹ Die Kolonie wurde ab 1885 zunächst von der Neuguinea-Kompagnie verwaltet, die sich besonders auf die wirtschaftliche Erschließung der Region durch Plantagenwirtschaft und Handel konzentrierte. Da die NGK ihre administrativen Aufgaben nicht ausreichend bewältigen konnte, wurde 1899 das Gebiet unter Reichsverwaltung gestellt. Der Einfluss der deutschen Verwaltung reichte zu diesem Zeitpunkt kaum über die Küstengebiete der Gazelle-Halbinsel hinaus (Griffin et al. 1979: 34-45; zur Geschichte der deutschen Kolonien im Pazifikraum siehe Hiery 2001).

Händler*innen und Missionar*innen bestehenden deutschen Kolonialgesellschaft (Griffin et al. 1979: 36-37; Mückler 2012: 184). Der Bestand aus diesem Teil der Kolonie umfasst bereits ca. 6.600 Objekteinträge.

DIE ERSTELLUNG DER SAMMLUNGSPROFILE

Zentrales Element des im Projektrahmen verfolgten Ansatzes zur Provenienzforschung ist die Recherche biografischer Informationen zu den am Aufbau der Bestände beteiligten Objektgeber*innen. Über die Suche nach Anhaltspunkten zum persönlichen Hintergrund und zum Berufsleben der Akteure wurde den zentralen Arbeitsfragen – ob sie sich in den Herkunftsregionen der von ihnen zusammengetragenen Objekte aufgehalten und welche Rolle sie bei deren Kolonialisierung gespielt hatten – nachgegangen. Darüber liessen sich zudem auch die Strukturen und Charakteristika der untersuchten Bestände in Hinblick auf Eingangszeiträume und die Hintergründe der beteiligten Akteure herausarbeiten.

Das als *Erstcheck* gedachte Vorgehen liefert so wichtige Anknüpfungspunkte für die weitere Beschäftigung mit den kolonialen Hintergründen der untersuchten Institution und bietet die Möglichkeit, den weiteren Forschungsbedarf zu einzelnen Sammlungen und Akteuren zu konkretisieren. Ausschlaggebend für eine vertiefende Auseinandersetzung können beispielsweise die Rolle, die die Akteure in den kolonialen Strukturen einnahmen, ihre Nähe zu bestimmten Ereignissen – Forschungsreisen oder Militäreinsätzen – und Personen oder ihre Bedeutung für die Entstehung der Sammlung des Linden-Museums sein.

Zur Erstellung der Sammlungsprofile wurden zunächst die an der Entstehung der Bestände beteiligten Personen namentlich identifiziert und die Anzahl der Konvolute und Objekte ermittelt, mit denen sie am Anwachsen des jeweiligen Bestands beteiligt waren. Grundlegende Informationen lieferten hierzu die Einträge in der Museumsdatenbank Imdas²², ohne die eine Bearbeitung und Auswertung von Sammlungsbeständen mit mehreren Tausenden Objekten nahezu unmöglich wäre. Die ermittelten Namen wurden anschließend mit den Einträgen in den Zuwachsbüchern²³ und Sammlungslisten des Museums abgeglichen. So konnten einerseits die Schreibweise des Namens überprüft werden und zum anderen erste Informationen ergänzt werden, da insbesondere die Zuwachsbücher oft de-

²² Die Datenbanksätze zu den einzelnen Objekten basieren auf den Inventarbüchern des Museums, deren einzelne Einträge händisch zunächst in eine dbase-Datenbank übertragen und später nach Imdas exportiert wurden.

²³ Im Unterschied zu den Inventarbüchern, die die einzelnen Objekte listen, enthalten die Zuwachsbücher Übersichtsangaben zu den eingegangenen Sammlung. Hierzu gehören u. a. der Eingangsdatum, Name der einliefernden Person, oft mit Aufenthaltsort und Berufsbezeichnung, sowie Anzahl und Herkunft der Gegenstände.

tailliertere Angaben zu den Objektgeber*innen enthalten wie zum Beispiel den vollständigen Namen oder mitunter auch den Aufenthaltsort.

Zur weiteren Recherche – von Adressen, Lebensdaten, Aufenthaltsorten und Details zum Lebensverlauf – war neben den in der Museumsdokumentation enthaltenen Informationen insbesondere die im Museum aufbewahrte Korrespondenz mit den Objektgeber*innen von zentraler Bedeutung. Von Linden baute im Laufe seiner Amtszeit ein weit reichendes Netzwerk an Korrespondenzpartnern auf, um Objekte für sein Projekt – den Aufbau eines Völkerkundemuseums in Stuttgart von überregionaler Bedeutung – zu erhalten. Bereits in den 1890er-Jahren ließ er seine Briefe in mehrfacher Ausführung – zunächst handschriftlich, später maschinengeschrieben – anfertigen. Die aus dieser Zeit stammenden Korrespondenzen enthalten daher oft auch den von ihm bestrittenen Teil des Schriftverkehrs. Der Umfang des Austauschs variiert dabei von mehrere Mappen füllenden, jahrelang intensiv geführten Briefwechseln zu kurz gehaltenen Schreiben, die sich allein auf die Abwicklung der Sammlungsübergabe beziehen. Von Linden verstand es, einen engen Kontakt zu den Objektgeber*innen herzustellen, der oftmals von einem persönlichen bis herzlichen Austausch geprägt war. Insgesamt korrespondierte er mit 130 der 204 vor 1920 als Objektgeber*innen aktiven Personen. In Anbetracht dieser Materialfülle und 314 zu recherchierenden Personen konzentrierte sich die Prüfung der Korrespondenzen in erster Linie auf die Ermittlung der oben genannten Rahmendaten. Weitere Archivbestände des Museums – oft jüngeren Datums – finden sich im Staatsarchiv Ludwigsburg²⁴. Da der Fokus des Projekts auf den zur deutschen Kolonialzeit aktiven Objektgeber*innen lag, wurde auf die Einbeziehung dieser Korrespondenzen weitestgehend verzichtet. Bei der weiteren Auseinandersetzung mit einzelnen Objektgeber*innen kann ergänzend auf die Kolonialkartensammlung des Museums zurückgegriffen werden. Besonders die Karten des Reichkolonialamts, die sich durch einen hohen Detaillierungsgrad auszeichnen, können eine Überprüfung von Aufenthaltsorten, Wegstrecken und Expeditionsrouten ermöglichen und unterstützen so eine genauere Verortung der Objektherkunft.

Ergänzende Informationen zu den Sammlungen der Objektgeber*innen ließen sich mitunter auch den Jahrbüchern des Vereins entnehmen, die bis 1910 detailliert Auskunft zu Vereinsmitgliedern, den Tätigkeiten des Vereins, der Entwicklung der Bibliothek und den im Berichtszeitraum eingegangenen Sammlungen geben. Hier finden sich auch Zusammenfassungen der im Rahmen des Veranstaltungsprogramms des Vereins gehaltenen Vorträge, die oftmals auch von Objektgeber*innen übernommen wurden. Nach von Lindens Tod

²⁴ Teile des Archivs des Linden-Museums wurden dem Staatsarchiv Ludwigsburg 1993, 2011 und 2012 übergeben. Nachzulesen unter <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=17914>.

erschienen zwischen 1911 und 1932 nur noch unregelmäßig drei Bände der Jahrbücher. Ihre Herausgabe wurde nach 1932 bis zum Anfang der 1950er-Jahre ganz unterbrochen. Der erste Band des bis heute bestehende Jahrbuchs *Tribus* wurde 1951 veröffentlicht.

Anschließend an diese erste museumsinternen Recherche wurde weiter in Sekundärliteratur, Archivbeständen, Zeitungen und Zeitschriften sowie in den eigenen Veröffentlichungen der Objektgeber*innen nach Details zu den Lebensverläufen gesucht. Insbesondere städtische Adressbücher wie auch Kolonialhandbücher und -jahrbücher, die Auskunft zu den in Kolonien tätigen Personen geben, waren bei der Ermittlung von Adressen bzw. Aufenthaltsorten und beruflicher Tätigkeit hilfreich. Zeitgenössische Publikationen wie das „Deutsche Kolonialblatt“, die „Deutsche Kolonialzeitung“ und die „Mittheilungen aus den Schutzgebieten“ lieferten wichtige Hinweise zu den Aufenthalten der Objektgeber*innen in den Kolonien selbst, zu beruflichen Beförderungen, Pensionierungen und Ordensauszeichnungen. Zudem veröffentlichten viele der Objektgeber*innen – besonders Angehörige der Verwaltung und der „Schutztruppe“ – in diesen Zeitschriften Berichte und Kommentare zu Ereignissen und Entwicklungen in den Kolonien, die Rückschlüsse auf ihre Rolle bei deren Inbesitznahme zulassen.

Anhand der Ergebnisse der Recherchen erfolgte eine Kategorisierung der Objektgeber*innen, mit deren Hilfe sich Bestandsstrukturen in Hinblick auf den Zeitraum, in dem sie dem Museum ihre Sammlungen überließen, und den beruflich-persönlichen Hintergrund der Akteure aufzeigen lassen. Die Zeiträume, in denen sie als Objektgeber*innen für das Museum aktiv waren, werden dabei in fünf Kategorien erfasst: „vor 1900“, „1900–1920“, „1920–1950“, „1950–1990“ und „nach 1990“.²⁵ Ausschlaggebend für die Einordnung ist dabei, in welchem Zeitraum die Mehrzahl der Objekte einer Stifter*in aufgenommen wurde. Objektbestände, bei denen sich das Eingangsdatum nicht mehr nachvollziehen lässt, können als „unbestimmt“ eingeordnet werden. Die Objektgeber*innen selbst können derzeit elf Kategorien zugeordnet werden. Am häufigsten wurden dabei jene verwendet, die die Objektgeber*innen in einem Tätigkeitsfeld verorten. Diese erfassen Angehörige und Angestellte des Militärs („Militär“), Kolonialpolitiker und Angestellte der Kolonialverwaltung sowohl in den Kolonien als auch im Inland („Kolonialverwaltung & -politik“), Angehörige und Angestellte der christlichen Missionsgesellschaften („Mission“), Teilnehmer*innen von individuell oder institutionell organisierten Forschungsreisen, die primär wissenschaftlichen Zwecken dienen („Forschungsreisen“), sowie Besitzer*innen, Anteils-

²⁵ Aus praktischen Überlegungen erfolgte die Festlegung der Zeiträume im Rahmen des Projekts mehrheitlich in 20- und 40-Jahres-Schritten. Bei einer Fortführung des Ansatzes sollte diese Aufteilung überprüft und eventuell angepasst bzw. ausdifferenziert werden.

eigner*innen und Angestellte von Unternehmen, die im kolonialwirtschaftlichen Bereich als Produzenten, im Vertrieb, in der Verarbeitung oder als Dienstleister tätig waren („Kolonialwirtschaft“). Ebenfalls auf das Tätigkeitsfeld der Akteure bezieht sich die Kategorie „Ethnographica-Handel & -Tausch“. Neben dem Ankauf und Austausch von Objekten im Kunsthandel erfasst sie auch den Objekttausch mit anderen Museen und Kulturinstitutionen. Als „Erben“ werden Objektgeber*innen kategorisiert, die die von ihnen gestifteten Sammlungen geerbt haben bzw. diese als Nachlassverwalter betreuten. Bei Personen, deren Sammlungen aufgrund ihrer Größe, regionalen Zusammensetzung oder Thematik – mehr oder weniger – planvoll angelegt worden zu sein scheinen, und die keiner anderen Kategorie zugeordnet werden können, bietet sich die Möglichkeit der Kategorisierung als „Privatsammlung“. Kleinere Bestände von bis zu 15 Objekten und Einzelstücken, bei denen die Objektgeber*innen keinem anderen Kontext zugeordnet werden können, erfasst die Kategorie „Einzelobjekte/Kleinstbestand“. Personen wie Karl von Linden und Theodor Wanner, die in besonderer Beziehung zum Museum stehen, sowie Angestellte des Museums gehören zur Kategorie „Linden-Museum“. Konvolute, die – meist auf Grund mangelnder Dokumentation – keinem/keiner Objektgeber*in mehr zugeordnet werden können, fallen in die Kategorie „Zuordnung nicht möglich“. Hierzu gehören Altbestände, Sammelisten und Objekte ohne Listenzugehörigkeit, bei denen es sich oft um nachinventarisierte Bestände handelt, sowie Fälle, bei denen die Recherche nicht bzw. nicht eindeutig abgeschlossen werden konnte.

Dokumentation & Auswertung

Zur Dokumentation und Verwaltung der im Rahmen des Projekts gewonnenen Informationen wurde eine einfach zu bedienende Access-Datenbank erstellt. Über sie soll die Verfügbarkeit der Daten und deren einfache Integration in die laufende Museumsarbeit erleichtert werden. Sie ermöglicht den Nutzer*innen einen Überblick zu den einzelnen Objektgeber*innen, der Informationen zu biografischen Daten und Sammlungsaktivitäten sowie Hinweise auf weiterführende Literatur und Quellenmaterial umfasst.

Die Datenbank besteht aus fünf miteinander verknüpfte Formularen: ein Hauptformular, drei Formulare mit Informationen zu den Sammlungsgebieten und ein Formular mit Angaben zur Person. Das Hauptformular bietet die Möglichkeit, die für das Projekt relevanten Grunddaten zur/zum jeweiligen Objektgeber*in zu hinterlegen. Hierzu gehören u. a. der vollständige Name, der Beruf, Aufenthaltsorte und – sofern vorhanden – die Laufzeit der im Museum aufbewahrten Korrespondenz. Über zwei Listenfelder erfolgt hier die Zuordnung zum Eingangszeitraum und die Kategorisierung der/des Objektgeber*in. In einem

Freitextfeld kann diese Auswahl begründet und in einem weiteren Feld Vermerke zum Bearbeitungsstand, zu weiteren Arbeitsschritten oder zu besonderen Details hinterlegt werden. Über die Anwahl der jeweiligen Regionalbestands-Schaltfläche – Kamerun, Namibia oder Bismarck-Archipel – sind die Formulare mit den Sammlungsinformationen zu erreichen. Diese enthalten u. a. Angaben zur Erwerbungsart, zu möglichen Vermittler*innen, über die die Sammlungen an das Museum gelangten, zum Umfang der überlassenen Bestände (Anzahl Konvolute/Anzahl Objekte), zum Vorhandensein von Originallisten sowie die Eingangsjahre der einzelnen Konvolute. Zusätzlich lassen sich in einem Freitextfeld Details zu den Sammlungen und deren Erwerb – zum Beispiel zu Vorbesitzer*innen, besonderen Objekte, und Erwerbsumständen – vermerken. Das Formular mit den biografischen Informationen läßt sich ebenfalls über das Hauptformular erreichen. Zu den hier hinterlegten Angaben gehören die Adresse des/der Objektgeber*in, die Lebensdaten – falls vorhanden mit Geburts- und Sterbeort – sowie die der Korrespondenz entnommenen Aufenthaltsorte mit Jahresangaben. Im Feld „Verbindungen“ finden sich zudem Institutionen und Personen, die in der Korrespondenz erwähnt werden. Von zentraler Bedeutung ist das Feld „Biografische Anmerkungen“. Hier können zum Beispiel Angaben zur Ausbildung, beruflicher Karriere, Familiengeschichte und Aufhalten in den Kolonien sowie gegebenenfalls Beteiligungen an Forschungsreisen oder Militäraktionen o. ä. gemacht werden. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit, Hinweise auf weiteres Quellenmaterial zu hinterlegen. Vermerkt werden können die verwendete Sekundärliteratur, Archivmaterial, Internetquellen sowie eigene Veröffentlichungen der Objektgeber*in.

Neben der standardmäßigen Such- und Filterfunktion lassen sich Abfragen erstellen – zum Beispiel zu Eingangszeiträumen, Sammlungs- und Objektanzahl, biografischen Hintergründen, Wohn- und Aufenthaltsorten. Sie können als Pivot-Tabellen ausgewertet und als Diagramme graphisch umgesetzt werden. Ein Beispiel hierfür sind die im Rahmen des Projekts angelegten Sammlungsprofile.

Auf die Verwendung der Museumsdatenbank Imdas wurde nicht allein aufgrund der kurzen Projektlaufzeit von 18 Monaten verzichtet. Über die Erstellung einer eigenen Datenbank sollten auch die Anforderungen einer Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexte an Datenbankstrukturen und Datenmanagement geprüft werden, wofür eine möglichst freie und flexible Gestaltung von Formularen und Feldern nötig war.

Ergebnisse & Erkenntnisse

Die im Projekt erarbeitete Datenbank mit den recherchierten Informationen zu den am Aufbau der untersuchten Bestände beteiligten Objektgeber*innen und deren Sammlungen ist das sichtbare Ergebnis der im Projekt „Schwieriges Erbe“ geleisteten Provenienzforschung. Sie liefert für die weitere Beschäftigung mit den kolonialen Hintergründen des Linden-Museums wichtige Anknüpfungspunkte und hat für die Dokumentation dieser Forschung Modellcharakter. Die folgende Skizzierung der Projektergebnisse verdeutlicht den Nutzen des gewählten Ansatzes. Beispielhaft werden Besonderheiten der untersuchten Bestände vorgestellt, auf Forschungsbedarf verwiesen und Objektgeber*innen benannt, deren Sammlungen einer weiteren Kontextualisierung bedürfen.

Die drei untersuchten Regionalbestände des Linden-Museums umfassen zusammen ca. 25.300 Inventareinträge: Davon entfallen ca. 16.500 auf Objekte aus Kamerun, ca. 6.600 auf den Bestand aus dem Bismarck-Archipel und ca. 2.200 Objekte auf den Namibia-Bestand. Sie verteilen sich auf ca. 640 einzelne Konvolute von Objekten, die dem Museum seit Begründung der Sammlung 1884 durch den „Württembergischen Verein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“²⁶ von 314 Personen und Institutionen überlassen wurden.

Die im Rahmen des Projekts „Schwieriges Erbe“ vorgenommene Analyse der Bestände belegt ihre Verwobenheit mit der deutschen Kolonialgeschichte und dem europäischen Kolonialismus: Knapp 91 % – ca. 23.200 Objekte – wurden zwischen 1884 und 1920 – als das Deutsche Reich in Afrika, Asien und Ozeanien aktiv als Kolonialmacht auftrat – in die Sammlung des Vereins aufgenommen. Bis zum Ende der deutschen Kolonialzeit hatten sich bereits 206 Personen und Institutionen an ihrem Aufbau beteiligt. Die biografischen Hintergründen der Objektgeber*innen verweisen ebenfalls auf die große Bedeutung kolonialer Strukturen: So gelangten ca. 35 % der untersuchten Objekte über Personen an das Stuttgarter Museum, die entweder Angehörige der in den Kolonien eingesetzten Militäreinheiten – den „Schutztruppen“ – oder der Marine waren. Knapp 21 % wurden ihm von Angestellten, Eigentümern und Anteilseignern von Unternehmen überlassen, die sich kolonialwirtschaftlich betätigten. Weitere 18 % erhielt das Museum über Angehörige der Ko-

²⁶ Der Verein bot den Wirtschaftsunternehmen der Region Informationen zu neuen Betätigungsfeldern, Absatzmärkten und Niederlassungsmöglichkeiten außerhalb Europas. 1884 begann der Verein mit dem Aufbau eines handelsgeografischen Museums, in dem Natur- und Kulturprodukte aus diesen Regionen gezeigt werden sollten. Untergebracht wurde die Sammlung zunächst im Westflügel der Städtischen Gewerbehalle, die sich gegenüber dem Hegelplatz an der Ecke Holzgarten- und Kriegsbergstraße befand (Kußmaul 1975).

lonialverwaltung, die entweder direkt in den Kolonien eingesetzt waren oder ihren Dienst im Inland versahen. Aufenthalte in den deutschen Kolonialgebieten lassen sich bisher für 131 der 206 bis 1920 aktiven Objektgeber*innen belegen.

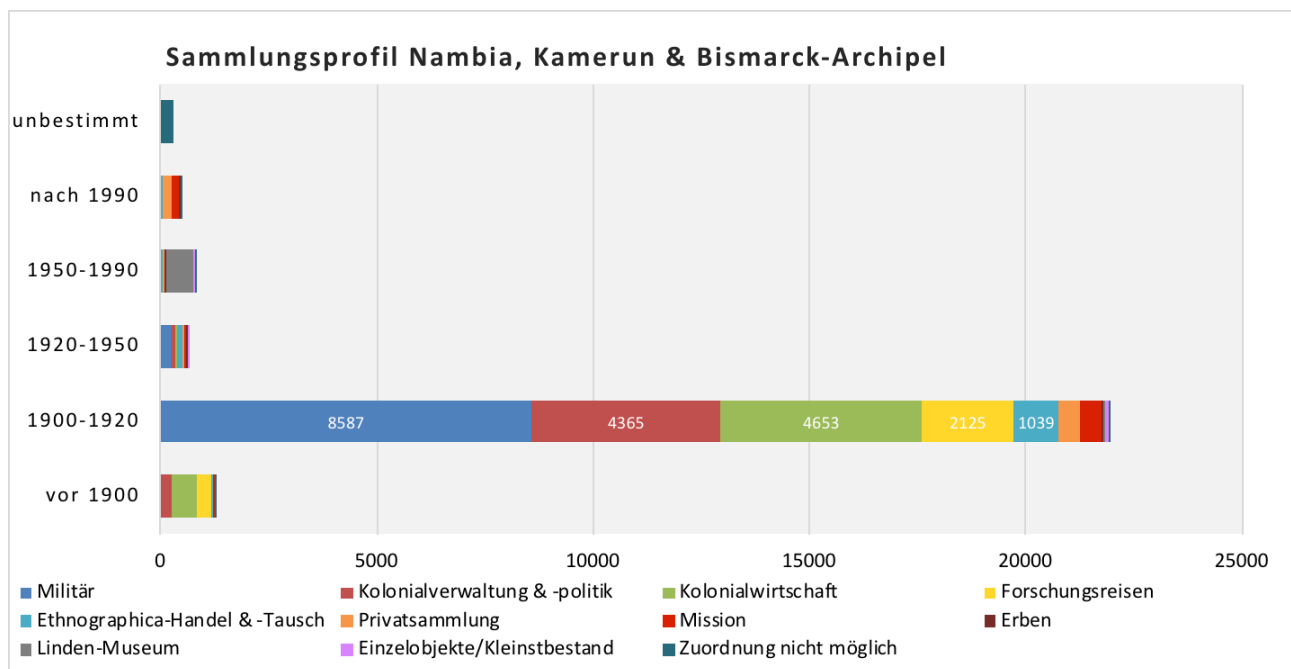


Abb. 1) Sammlungsprofil der im Rahmen des Projekts „Schwieriges Erbe“ untersuchten Regionalbestände des Linden-Museums Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

Ein für alle drei untersuchten Regionalbestände wichtiger Sammlungseingang der Kategorie „Ethnographica-Handel & -Tausch“ war der Ankauf von Objekten aus dem Bestand des Kolonialmuseums in Berlin 1917, das aus der „Ersten Deutschen Kolonialausstellung“ von 1896 hervorgegangen war, und das das Interesse der Bevölkerung an den Kolonien fördern sollte. Das Museum, das ab 1900 von der Deutschen Kolonialgesellschaft betrieben wurde, mußte 1915 wegen Zahlungsschwierigkeiten schließen. Unter den ca. 3.300 angekauften Objekten befanden sich ca. 480 Ausstellungsstücke für den Kamerun-Bestand, ca. 80 für den Bestand zu Namibia und ca. 320 Objekt für den Bestand zum Bismarck-Archipel. Die Korrespondenz und die Sammlungsdocumentation, die sich noch im Linden-Museum befinden, enthalten kaum Angaben zu Herkunft und möglichen Vorbesitzern. Die weitere Auseinandersetzung mit diesem Objektbestand bietet die Möglichkeit zu einem eigenständigen Forschungsprojekt, das nahezu alle im Linden-Museum vertretenen Regionen betrifft.

Karl von Linden und sein Netzwerk

Treibende Kraft bei der Entstehung der Sammlung des „Württembergischen Vereins für Handelsgeographie“ – und damit des späteren Linden-Museums – war Karl von Linden (1838-1910). Der Jurist und ehemalige Oberkammerherr am württembergischen Königshof hatte 1889 nach seiner Pensionierung den Vorsitz des 1882 gegründeten Vereins übernommen. Unter seiner Führung trat die handelsgeographische Ausrichtung des Museums, die zunächst Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit geprägt hatte, zunehmend in den Hintergrund. Seine Bemühungen zielten auf den Aufbau eines völkerkundlichen Museums in Stuttgart, das den sich zeitgleich etablierenden Institutionen in den anderen Hauptstädten des Deutschen Reichs – München, Leipzig, Hamburg und nicht zuletzt Berlin – mindestens ebenbürtig wenn nicht nicht überlegen, sein sollte. Hierbei verbanden sich von Lindens Lokalpatriotismus, seine Begeisterung für die koloniale Expansion des Deutschen Reichs mit einem wachsenden Interessen an der sich gerade etablierenden Disziplin der Völkerkunde. Der damals verbreiteten Vorstellung folgend, dass unter dem Einfluss der europäischen Expansion die kulturellen Eigenheiten der außereuropäischen Gesellschaften allmählich verschwinden würden, sah auch er es als zentrale Aufgabe der völkerkundlichen Museen, die Zeugnisse ihrer materiellen Kultur zusammenzutragen und für die Zukunft zu retten (Buschmann 53-57; siehe auch Penny 1998).

Während von Lindens knapp 20-jährigen Amtszeit vergrößerte sich der Objektbestand des Museums von ca. 300 Objekten im Jahr 1886 auf ca. 63.000 Objekte (Kußmaul 1975: 21-24). Insbesondere ab der zweiten Hälfte der 1890er-Jahre stiegen die Sammlungseingänge sprunghaft an. Von den im Rahmen des Projekts untersuchten Beständen waren, als von Linden im Januar 1910 verstarb, bereits 300 Konvolute mit ca. 18.000 Objekten eingegangen. Die Einwerbung von Sammlungen und Objekten erfolgte über ein weitreichendes Korrespondenznetzwerk, das von Linden im Laufe seiner Amtszeit aufbaute. Es umfasste u. a. Kolonialbeamte im In- und Ausland, Angehörige der in den deutschen Kolonien eingesetzten Militäreinheiten, Führungskräfte und Angestellte kolonialwirtschaftlicher Unternehmen sowie Missionare und Diplomaten. Anknüpfungspunkte zur Kontaktaufnahme waren häufig persönliche und familiäre Verbindungen nach Stuttgart und Württemberg oder gemeinsame Bekannte. Hinweise auf weitere potentielle Objektgeber*innen erhielt von Linden zunehmend auch über seine Netzwerkkontakte, die ihn wiederum ihren Kollegen und Freunden als Interessenten für völkerkundliche Objekte empfahlen. Damit erfuhr sein Netzwerk eine kontinuierliche Erweiterung. Diese Funktionsweise wird u. a. an

der Bedeutung des Militärs bei der Entwicklung des Kamerun-Bestands deutlich (siehe unten „Der Bestand Kamerun: Die Bedeutung der Militärs“). Die im Linden-Museum verbliebene Korrespondenz zeigt, dass von Linden insgesamt mit ca. 130 der 204 vor 1920 aktiven Objektgeber*innen in Verbindung stand: Zum Erwerb des Namibia-Bestands korrespondierte er mit 23 Personen, für den Kamerun-Bestand mit 72 und für den Bestand aus dem Bismarck-Archipel mit 50.

Kennzeichnend für von Lindens Briefwechsel ist der persönlich-vertrauliche Ton, mit dem es ihm gelingt, seine Korrespondenzpartner für sich einzunehmen und oft langjährige persönliche Verbindungen aufzubauen, wie die oft umfangreichen Korrespondenzmappen belegen. Ausführlich schildert er ihnen die Beweggründe für seine Bemühungen, ein völkerkundliches Museum aufzubauen, und lässt sie an der Entwicklung der Sammlung teilhaben: Begeistert berichtet er 1909 dem in „Deutsch-Neuguinea“ als Stationsleiter tätigen Wilhelm Wostrack: „In den letzten Tagen ist es mir nach vieler Mühe und schwerem Ringen gelungen, eine grossartige – wenigstens wissenschaftlich hochinteressante Sammlung aus dem Inneren von Sumatra sowie eine prachtvoll geschnitzte Holzwand aus dem Wohnhaus oder Palast eines javanischen Edeln zu erhalten.“²⁷ Zugleich geht er auf die Lebensumstände der Objektgeber*innen ein, erkundigt sich anteilnehmend nach deren Familien- und Berufsleben und diskutiert mit ihnen offen private und politische Ereignisse und Entwicklungen. Vor allem wertschätzt er ihre Expertise bei völkerkundlichen und kolonialpolitischen Fragen. Insbesondere mit langjährigen Bewohnern der Kolonialgebiete tauscht er sich über Herkunft, Verwendung und Bedeutung von Objekten aus. Der wertschätzende, herzliche Umgang verbesserte auch von Lindens Position gegenüber dem Berliner Völkerkundemuseum, das seit dem Bundesratsbeschluss von 1889 Vorrang bei der Verteilung von völkerkundlicher Sammlungen aus den Kolonien hatte: Anstelle des Berliner Museums, dessen Verantwortlichen deutlich weniger feinfühlig mit den Objektgeber*innen umgingen, bevorzugten viele der in Kolonien tätigen Personen, die sich als Ethnographica-Sammler betätigten, das Stuttgarter Museum und den Kontakt zu von Linden (Buschman 2008: 53-57)²⁸.

²⁷ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Wostrack, von Linden an Wostrack, 26. 04.1909.

²⁸ Zum Bundesratsbeschluss von 1889 und der Verteilung ethnografischer Sammlungen aus den deutschen Kolonien siehe Lustig 1988.

Der Erfolg von von Lindens Bemühungen ist allerdings nicht allein auf seine Fähigkeiten als Netzwerker zurückzuführen. Objektgeber²⁹, die sich durch in Umfang oder Bedeutung besondere Sammlungen verdient gemacht hatten, erhielten durch seine Vermittlung eine württembergische Ordensauszeichnung als Gegenleistung, was für viele von ihnen den entscheidenden Anreiz zur Übersendung ihrer Sammlungen nach Stuttgart darstellte. Eine solche Auszeichnung erhöhte das gesellschaftliche Ansehen und verbesserte sowohl in den Kolonien als auch in der Heimat die Position des Trägers (ebd.: 55, 186, nr. 18). Herrmann Bertram, dessen Sammlung weiter unten thematisiert wird, weist beispielsweise von Linden auf seine dahingehenden Erwartungen bereits in seinem zweiten Schreiben hin: Er schreibt, dass „bisher so ziemlich den meisten Herren für Überlassung ihrer Sammlungen an Ihr Museum“ eine Auszeichnung zuteil wurde und dass er von Linden dankbar wäre, wen dieser „sich in diesem Sinne auch für [ihn] [...] verwenden würde“³⁰. Den Orden für die Sammlung, die 1908 in Stuttgart eintrifft, erhält er noch im selben Jahr. Im Rahmen des Projekts ließ sich ermitteln, dass mindestens 42 der untersuchten Objektgeber mit einem Orden ausgezeichnet wurden. Von Lindens favorisiertes Vorgehen, bei dem die Sammlungen dem württembergischen König von ihren Stiftern als Geschenk angeboten wurden, erlaubte ihm zudem, die Vorgaben des Bundesratsbeschluss von 1889 zu umgehen – sehr zum Verdruss von Felix von Luschan (1854–1924)³¹, dem Direktorialassistenten und späteren Direktor der „Afrikanisch-Ozeanischen Abtheilung“ des Berliner Völkerkundemuseums. Die Auseinandersetzungen um den Beschluss und die Verteilung völkerkundlicher Sammlungen aus den Kolonien führen zum Bruch zwischen beiden, wie die zunächst noch freundschaftlich geführte Korrespondenz deutlich macht.³² Verärgert musste von Luschan eingestehen: „I am well aware that you have outstripped us in terms of many private and official collectors, but there is nothing we can do about this. We will do what we can with our current budget. We too would like to make use of orders and titles, but we have to do without them.“ (zitiert nach ebd.: 57; Übersetzung Buschmann).

²⁹ Nach jetziger Informationslage wurden nur Männer als Objektgeber für das Museum mit einem Orden ausgezeichnet. In mehreren Fällen – Kuhn, Boluminski, Parkinson – betätigten sich allerdings auch die Ehefrauen als Sammlerinnen und hatten Anteil am Zustandekommen der Sammlungen, wie aus den im Museum vorhandenen Korrespondenzen hervorgeht. Besonders vor 1950 traten Frauen eher als Stifterinnen von Sammlungen in Erscheinung, die von ihren verstorbenen Ehemännern oder Söhnen stammten.

³⁰ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Bertram, Bertram an von Linden, 01. 03.1908.

³¹ Nach Abgabe der Leitung der afrikanisch-ozeanischen Abteilung 1910 konzentrierte sich von Luschan auf die anthropologische Sammlung, die er bis zu seinem Tod verwaltete (Laukötter 2007: 49).

³² Linden-Museum Stuttgart., Korrespondenzmappe von Luschan Bd. I. & II.

Weitaus seltener wurden Objekte für die Sammlung angekauft. Sofern nicht von Linden selbst, seine Frau Marie von Linden³³ oder der Schatzmeister des Vereins Theodor Wanner³⁴ als Finanziers auftraten, bemühte sich von Linden um die Unterstützung durch vermögende Vereinsmitglieder. Zu den als Mäzene für das Museum auftretenden Personen gehörte zum Beispiel der Stuttgarter Seifenfabrikant Ernst Sieglin, der den Ankauf der weiter unten besprochenen Sammlung des Marinearztes Johannes Müller ermöglichte.

DER NAMIBIA-BESTAND

Die Anzahl der Objekte, die aus der Region der deutschen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ bzw. dem heutigen Staat Namibia stammen, beträgt ca. 2.220 Objekte. In Anbetracht der Größe des Gebiets von über 800.000 km² und im Vergleich mit dem aus ca. 16.600 Objekte bestehenden Bestand zu Kamerun erscheint diese Anzahl überraschend gering. Der Bestand setzt sich aus 92 Konvoluten zusammen, die sich auf 68 Objektgeber*innen verteilen. Die umfangreichsten Sammlungen stammen von Distriktchef Leutnant Kuhn, Dr. Anton Lübbert und Ferdinand Bang. Laut den Einträgen in der Museumsdatenbank umfasst der Bestand zu ca. 25 % Objekte der Herero (ca. 560 Objekte) und zu ca. 22 % der Ovambo (ca. 495 Objekte). Weitere 20 % – ca. 460 Objekte – werden verschiedenen Gruppen zugeschrieben, die früher unter dem Begriff der „San“ zusammengefasst wurden. Ca.100 Objekte werden als Objekte verschiedener Nama-Gruppen eingestuft. Wie bei den beiden anderen untersuchten Regionalbestände findet sich auch hier ein großer Anteil an Jagd- und Kriegswaffen: ca. 22,5 % lassen sich dieser Objektgruppe zuordnen, wobei es sich insbesondere um Pfeile und Pfeilspitzen (ca. 430 Objekte) handelt.

Der früheste, verzeichnete Objekteingang aus der Region ist 1893 die Sammlung Franz Josef von Bülow, einem Cousin von Karl von Linden. In ihrer Korrespondenz findet sich auch ein Schreiben von Josaphat Kamatoto – einem Lehrer, der 1896 an der 1. Deutschen Kolonialausstellung in Berlin teilnahm. Er reiste zusammen mit einer Gruppe Herero und Nama nach Berlin, zu der u. a. auch Friedrich Maharero, der Sohn des wichtigsten Here-

³³ Marie von Linden, geb. Beck, (1848-1914) unterstützte ihren Ehemann bei seiner Tätigkeit für Verein und Museum. Sie stellte finanzielle Mittel aus ihrem eigenen Vermögen zur Verfügung und kaufte gelegentlich Objekte für die Sammlung an.

³⁴ Theodor Wanner (1875–1955) war ab 1902 Schatzmeister des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und arbeitete eng mit von Linden zusammen. Nach dessen Tod 1910 leitete er die Fertigstellung des neuen Museumsgebäude und übernahm später auch die Vereinsleitung. Er prägte in den folgenden Jahrzehnten entscheidend die Entwicklung des Museums und blieb bis 1953 Vorstand des Vereins. Wanners Engagement beschränkte sich nicht allein auf das Linden-Museum. Er war Mitbegründer des Deutschen Ausland-Instituts, dem heutigen Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) und des Süddeutschen Rundfunks, dem Vorläufer des SWR (Mohr 2017: 211-213).

ro-Anführers Samuel Maharero, gehört. Bei den Vorführungen weigerte sich die Gruppe in „Herero-Trachten“ aufzutreten, sie bevorzugten Anzüge im europäischen Stil. Ihren Aufenthalt in Deutschland nutzten sie auch um diplomatische Kontakte zu knüpfen. Im September 1896 trafen sie zum Beispiel mit dem Kaiser Wilhelm II. zusammen (Zeller 2002: 206-211).

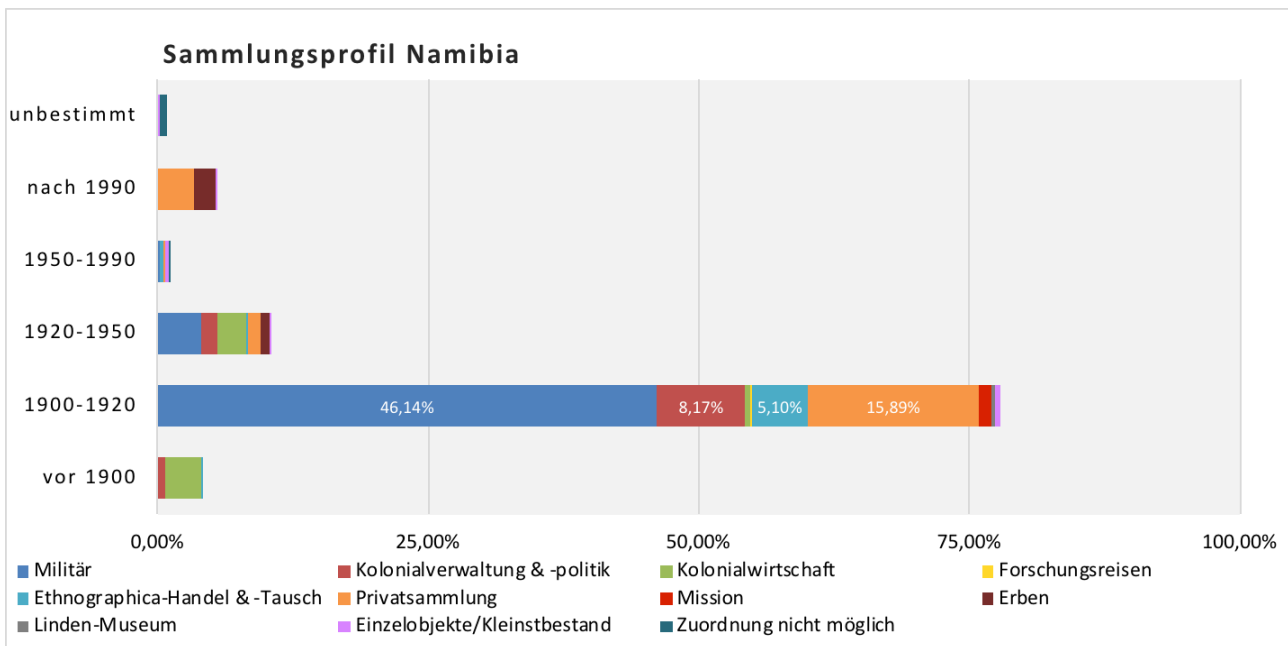


Abb. 2) Sammlungsprofil „Objektbestand Namibia“ im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

Mit einem Anteil von ca. 4 % – ca. 90 Objekte – fällt die Anzahl der Objekte, die vor 1900 eingegangen sind, relativ gering aus. Erst um 1900 beginnt die Anzahl der eingehenden Sammlungen zu steigen und der Bestand wächst bis zum Beginn des Kolonialkriegs 1904 um ca. 1.015 Objekte. Insgesamt wurden bis 1920 ca. 80 % des gesamten Namibia-Objektbestands aufgenommen. Als einziger der drei untersuchten Bestände erfuhr dieser auch zwischen 1920 und 1950 mit ca. 230 Objekten eine kontinuierliche Erweiterung, die ca. 10 % des Gesamtbestands ausmachen. In den folgenden Jahrzehnten lassen sich nur wenige Eingänge verzeichnen. Der Bestand wurde nach 1950 nur noch um ca. 150 Objekte erweitert, wobei die größte Sammlung 2010 an das Museum gelangte und 76 Objekte umfasste.

Besonders bedeutsam für den Aufbau des Namibia-Bestands war der Kontakt zu Angehörigen des Militärs: ca. 1.110 Objekte – ca. 50 % – gelangten über Personen an das Museum, die der Kategorie „Militär“ zugeordnet wurden. Gleichzeitig handelt es sich hier um

den einzigen der untersuchten Bestände, bei dem mit ca. 460 Objekten – ca. 20 % – ein signifikanter Teil aus privaten Sammlungen zu stammen scheint. Der Anteil an Objekten, die das Museum über Angestellte der Kolonialverwaltung und in der Kolonialwirtschaft tätige Personen erhielt, fällt mit ca. 10 % und ca. 6,5 % im Vergleich zu Kamerun- und zum Bismarck-Archipel deutlich geringer aus. Von untergeordneter Bedeutung als Objektgeber*innen bei der Entstehung der Namibia-Sammlung waren Missionare (23 Objekte) und Forschungsreisende (6 Objekte). Ca. 6 % des gesamten Bestands – 130 Objekte – gelangten über den Ankauf im Kunsthandel oder den Tausch mit anderen Museum und Sammler*innen nach Stuttgart. Auffällig ist, dass bei diesem Bestand fast 60 % der Objekte dem Museum von nur sechs Personen überlassen wurden.

Von Lindens Netzwerk und „Deutsch-Südwestafrika“

Für den Erwerb von Objekten für den Bestand zu „Deutsch-Südwestafrika“ korrespondierte Karl von Linden mit mind. 20 Personen. Unter ihnen finden sich Beamte der Kolonialverwaltung wie von Lindens Cousin Franz Josef von Bülow (15 Objekte) und der aus Aalen stammende Finanzkommissar Gustav Pahl (152 Objekte), Angehörige der „Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ wie dem Oberstabsarzt Anton Lübbert (269 Objekte), sowie Richard Volkmann und Philipp Kuhn³⁵, die beide als Distriktchefs auch in der Kolonialverwaltung tätig waren und den beiden in Berlin ansässigen Privatsammlern Albert Hoffa und Ferdinand Bang. In besonders engem Kontakt stand von Linden mit Pahl, Kuhn und Lübbert, die – eigenen Angaben zufolge – miteinander bekannt waren. Alle drei setzten von Linden in Verbindung mit weiteren Objektgebern – sowohl für den Aufbau der Namibia-Sammlung als auch für andere Sammelgebiete des Museums. So machte Leutnant Kuhn von Linden auf Paul Dorbritz aufmerksam, der dem Museum eine umfangreiche Sammlung an Objekten aus Kamerun überließ, sowie auf den im Berlin tätigen Hofrat Wassmannsdorf.³⁶ Dieser war zwischen 1895 und 1898 als „kommissarischer Intendant für die Schutztruppe und Chef der Finanzverwaltung“ in „Deutsch-Südwestafrika“.³⁷ Seine 44 Objekte umfassende Sammlung enthält zwei Gegenstände – eine Peitsche und eine Bibel – aus dem Besitz von Hendrik Witbooi, einem der wichtigsten Anführer der Nama-

³⁵ Die Korrespondenz mit Kuhn enthält keine Hinweise auf seinen Vornamen. Er wurde der Verleihungsliste des Friedrichs-Orden im württembergischen Hof- und Staatshandbuch von 1907 (Königlich-Statistisches Landesamt 1907: 168) entnommen. Zudem befindet sich im Bundesarchiv im Bestand „Behörden des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika“ eine Personalakte zu „Kuhn, Philipp, Distriktchef“, deren Laufzeit sich mit Kuhns dortigem Aufenthalt deckt (BArch Berlin R 1002/1069 & 1070).

³⁶ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Kuhn, Karibib.

³⁷ *Deutsches Kolonialblatt* 6 (1895): 649; ebd. 9 (1898): 296.

Gruppen während der deutschen Kolonialzeit. Die Bibel gelangte 1893 während eines Angriffs auf Witboois Hauptsitz, dem zahlreiche Zivilisten zum Opfer fielen, in die Hände deutscher Militärs und später in den Besitz von Wassmannsdorf.³⁸

Im Unterschied zu den Korrespondenzen, die die Bestände zu Kamerun und zum Bismarck-Archipel betreffen, scheint von Linden im Fall „Deutsch-Südwestafrikas“ keine Verbindungen in die höchsten Ebenen der Verwaltung der Kolonie gehabt zu haben. So finden sich unter seinen Kontakten, die er zum Erwerb von Sammlungen für den Namibia-Bestand nutzte, zwar Distriktchefs, Oberleutnants und Oberstabsärzte, aber keine militärischen Befehlshaber oder Gouverneure.

Die Bedeutung des Militärs

Insgesamt gelangten ca. 1.110 Objekte – ca. 50 % des gesamten Namibia-Bestands – über Personen mit einem militärischen Hintergrund in die Sammlung des Linden-Museums. Zwischen 1900 und 1920 erhielt es von 9 Angehörigen des Militärs ca. 1020 Objekte und in der Zeit von 1920 bis 1950 über den Stabsarzt Paul Hummel, der von 1897 bis 1907 Angehöriger der „Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ war und aktiv am Krieg gegen Herero und Nama teilgenommen hatte, nochmals 88 Objekte. Besonders umfangreich sind die zwischen 1900 und 1904 eingegangenen Sammlungen von Oberleutnant Philipp Kuhn (341 Objekte), Oberleutnant Richard Volkmann (192 Objekte) und Oberstabsarzt Anton Lübbert (269 Objekte). Lübbert, der Chefarzt in der „Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ war, war zwischen 1897 und 1902 hier stationiert.³⁹ Kuhn – ab 1899 Leutnant der „Schutztruppe“ – war ab 1900 zunächst Distriktchef in Otjimbingwe und ab 1901 in Karibib.⁴⁰ Teile der Sammlungen, die von ihm dem Museum ab 1903 überlassen wurden, wurden von seiner Ehefrau Emmy Kuhn zusammengestellt. Volkmann trat 1894 zur „Schutztruppe“ über und nahm nach seiner Ankunft in „Deutsch-Südwestafrika“ an der Verfolgung von Hendrik Wittboi teil. Von 1899 bis 1904 leitete er den Distrikt von Grootfontein (Schnee 1920: 633). Beide waren aktiv am Krieg gegen Herero und Nama beteiligt. Die Sammlungen dieser Akteure gelangten zum Großteil zwar bereits vor Beginn des Kriegs an das Museum, aber Militäraktionen zur Durchsetzung der deutschen Herr-

³⁸ Eine Schilderung der Erstürmung von Hornkranz findet sich bei Schwabe 1899: 31-35; Hinweis zur Erwerbsgeschichte: Linden-Museum Stuttgart, Konvolut 0528, Imdas-Eintrag zu Objekt Nr. 023567: „Deutsches Kriegsbeute-Stücke anlässlich der Erstürmung von Hendrik Witboois Regierungssitz Hornkranz 1893“.

³⁹ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Lübbert.

⁴⁰ Ebd., Korrespondenzmappe Kuhn, Karibib.

schaft und gewaltvolle Auseinandersetzungen mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen hatte es auch in den Jahren zuvor gegeben. u. a. kam es 1901 im südlichen Teil des Distrikts Grootfontein zu Zusammenstößen mit Teilen der Bevölkerung, die sich weigerten, den Anordnungen der Kolonialverwaltung Folge zu leisten.⁴¹

In expliziten Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Herero steht eine 17 Objekte umfassende Sammlung, die dem Museum von Oberleutnant Buttlar-Brandenfels geschenkt wurde. Freiherr von Buttlar-Brandenfels⁴² wendete sich 1907 auf Anraten von Paul Lessner, der von 1900 bis 1902 Angehöriger der „Schutztruppe für Kamerun“ war, an von Linden und bot ihm eine Sammlung von Gegenständen aus Deutsch-Südwestafrika an. Die Umstände, wie diese in seinem Besitz gelangten, sind seinem Anschreiben zu entnehmen: „Während des Herero-Feldzugs, an welchem ich als Adjutant des Oberleutnant von Estroff teilzunehmen Gelegenheit hatte, war es mir geglückt gelegentlich des Überfalls von Herero-Werfen eine ganze Anzahl der hauptsächlichsten Gegenstände dieses Volks zu sammeln!“⁴³ Einzelheiten zum Erwerb seiner insbesondere aus Körperschmuck und Hausrat bestehenden Sammlung enthält die von ihm verfasste Objektliste, aus der datumsgenau hervorgeht, anlässlich welchen Gefechts die Objekte *gesammelt* wurden: So wurden u. a. ein Hals- und ein Beinschmuck, die heute die Inventarnummern 054061 und 054065 tragen, „einer Frau, welche während des Gefechts von Otjihinamaparero am 25. Februar 04 durch eine Granate getötet wurde, abgenommen.“⁴⁴ Ein weiterer Beinschmuck (Inv.-Nr. 054066) stammt von einer im selben Gefecht „gefangenen und verwundeten Frau“⁴⁵. Andere Objekte wurden auf der Flucht von ihren Vorbesitzer*innen zurückgelassen und später von den deutschen Militärangehörigen – in von Buttlar-Brandenfels Worten – „gefunden“⁴⁶. Hierzu gehört zum Beispiel ein *omeire*⁴⁷-Topf, dessen Provenienz er folgendermaßen beschreibt: „von den am Abend des 19. März 04 am Vley von Otjino-

⁴¹ *Deutsches Kolonialblatt* 12 (1901): 316.

⁴² Der Vorname konnte im Rahmen des Projekts bisher nicht ermittelt werden. Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Buttlar-Brandenfels bereits in China am Krieg gegen die Boxerbewegung zwischen 1900 und 1901 teilgenommen hatte (Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Buttlar-Brandenfels).

⁴³ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Buttlar-Brandenfels, Buttlar-Brandenfels an von Linden, 05.09.1907.

⁴⁴ Ebd., Objektliste zu Konvolut 0822, Eintrag 3.

⁴⁵ Ebd., Eintrag 8.

⁴⁶ Ebd., Eintrag 6.

⁴⁷ Sauermilch-Getränk

anana überrumpelten und eiligst flüchtenden Hereros noch mit frischer Omeire gefüllt, im Stich gelassen“⁴⁸.

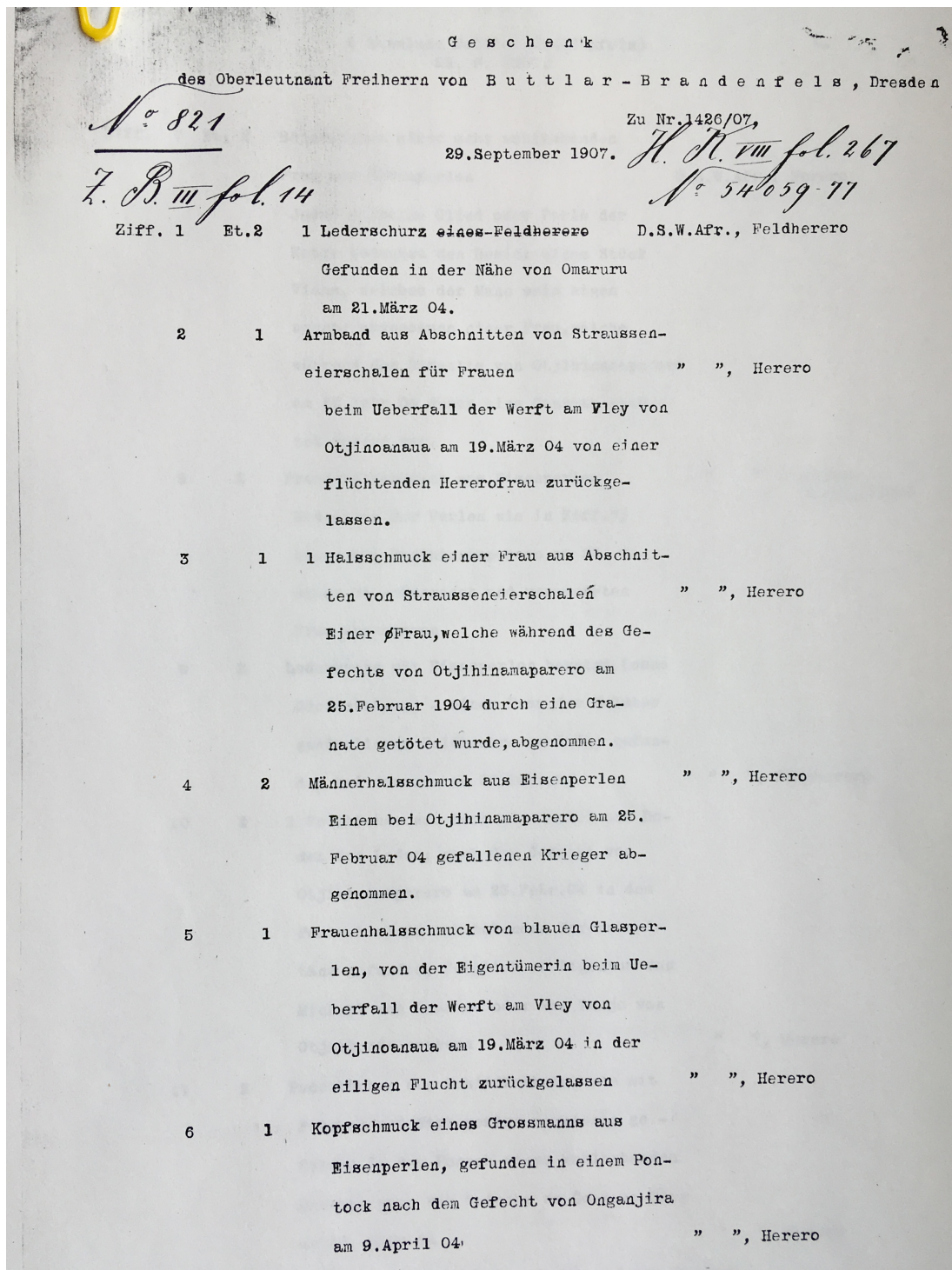


Abb. 3) Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Buttlar-Brandenfels, Objektliste zu Konvolut 0822, Seite 1. Die Nummer des Konvoluts ist hier abweichend mit 0821 angegeben. Foto: Gesa Grimme.

⁴⁸ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Buttlar-Brandenfels, Objektliste zu Konvolut 0822, Eintrag 16.

In seinem Anschreiben pries von Buttlar-Brandenfels besonders die Provenienz seiner Sammlung: In ihr „[...] sollen sich – wie besondere Landeskenner mir versichert haben – einige ganz wertvolle und interessante Stücke befinden, so beispielsweise einzelne Stücke, welche nach dem Gefecht von Ongajira, in dem [...] des Oberhäuptlings Samuel Maharero und des Großmannes Kajata gefunden worden sind.“⁴⁹, wie er von Linden mitteilt. Der Herero-Führer Kajata war einer der engen Verbündeten von Maharero, der seit Mitte der 1890er-Jahre der Oberherrscher der Herero war und sie im Krieg gegen die deutsche Kolonialmacht anführte (Gewald 1999). Buttlar-Brandenfels' Objektliste identifiziert so auch beide als Vorbesitzer mehrere Objekte. Darunter befindet sich u. a. ein *Omeire*-Schöpflöffel (Inv.-Nr. 054070), zu dem die Beschreibung lautet: „in dem Pontock von Samuel Maharero nach dem Gefecht von Ongajira am 9. April 04 gefunden und später von gefangenem Herero als das frühere Eigentum ihres Oberhäuptlings Samuel Maharero wiedererkannt“⁵⁰. Angetan von dieser kleinen, aber historisch bedeutsamen Sammlung, wie er Buttlar-Brandenfels mitteilte, bemühte sich von Linden um dessen Auszeichnung mit dem württembergischen Friedrichs-Orden, den dieser noch im selben Jahr erhielt.

Privatsachen

Umfangreiche Objektbeiträge zu den untersuchten Regionalbeständen von Personen, in deren Lebensverläufe sich keine Spuren von Aufhalten in den Herkunftsgebieten ihrer Sammlungen haben finden lassen, waren nur bei der Entstehung des Namibia-Bestands von Bedeutung. Albert Hoffa, ein bekannter Orthopäde, und Ferdinand Bang, der Verwaltungsdirektor der Hoffa'schen Klinik in Berlin, stifteten dem Museum zusammen 573 Objekte, die überwiegend aus dem südlichen Afrika stammen. Hoffa trug zum Ausbau des Namibia-Bestands 1904 mit 116 Objekten bei und Bang 1907 mit 227 Objekten. Den Kontakt zu beiden hatte Anton Lübbert, der mit ihnen bekannt war, vermittelt.⁵¹ Weitere Informationen zu den Erwerbsumständen der Objekte oder möglichen Aufhalten der Objektgeber in der Region konnten bisher nicht gefunden werden. Bei Hoffa, der in Südafrika geboren wurde, besteht die Vermutung, dass er die Objekte für seine Sammlung über familiäre Beziehungen bezog. Anhaltspunkte hierzu lassen sich eventuell über die weitere Prüfung der Lübbert-Korrespondenz im Linden-Museum und den zu ihm im Hamburger Staatsarchiv vorhandenen Unterlagen ermitteln.

⁴⁹ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Buttlar-Brandenfels, Buttlar-Brandenfels an von Linden, 05.09.1907.

⁵⁰ Ebd., Objektliste zu Konvolut 0822, Eintrag 12.

⁵¹ Ebd., Korrespondenzmappe Lübbert und Korrespondenzmappe Bang.

Objekteingänge nach 1920

Als einziger der drei untersuchten Teilbestände erfuhr der Bestand zu Namibia auch in der Zeit zwischen 1920 und 1950 eine vergleichsweise kontinuierliche Erweiterung – eine Entwicklung, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Charakter „Deutsch-Südwestafrikas“ als Siedlungskolonie steht. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs hatten sich ca. 12.000 Deutsche in der Kolonie niedergelassen, von denen viele auch nach Ende des Kriegs blieben (Conrad 2016: 29). Unter den 13 Objektgeber*innen, die zwischen 1920 und 1950 dem Museum Objekte für den Namibia-Bestand überließen, befinden sich mindestens 6 Personen, bei denen ein Aufenthalt in „Deutsch-Südwestafrika“ nachgewiesen bzw. wahrscheinlich ist. Zu ihnen gehören zum Beispiel zwei Tierärzte, die beide persönliche Verbindungen nach Württemberg hatten und nach Ende der deutschen Kolonialherrschaft in der Region blieben. Otto Henning, der seit 1892 im südlichen Afrika lebte, ab 1907 das Landwirtschaftsamt in „Deutsch-Südwestafrika“ leitete und zuletzt eine Farm in der Nähe von Grootfontein betrieb, hatte in Stuttgart Tiermedizin studiert (Miescher 2013: 120). Er übergab dem Museum kurz vor seinem Tod 1933 insgesamt 23 Objekte. Alfons Maag hatte ebenfalls Tiermedizin studiert und stammte von der Schwäbischen Alb. Nach seinem Abschluss 1910 zog er zusammen mit seiner Frau Anne nach „Deutsch-Südwestafrika“, wo sie eine Farm bei Gobabis betrieben (Maag und Kuntze 1986). Über ihn erhielt das Museum 1923 eine 173 Objekte umfassende Sammlung – 59 von ihnen werden dem Namibia-Bestand zugerechnet – als Leihgabe. Nach seinem Tod 1932 gingen die Objekte in den Besitz des Museums über.

Die größte Anzahl von Objekten, die zwischen 1920 und 1950 dem Museum übergeben wurden, geht auf den Arzt Paul Hummel zurück: Zwischen 1926 und 1938 überließ er dem Museum als Schenkung, im Tausch sowie durch Ankauf vier Sammlungen mit 86 Objekten. Zwischen 1898 und 1907 war Hummel Stabsarzt bei der „Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ (Wätzold 1910: 353). Er nahm am Krieg gegen Herero und Nama und erhielt wahrscheinlich in diesem Zusammenhang 1905 eine württembergische Ordensauszeichnungen (Königlich-Statistisches Landesamt 1907: 112). Erst knapp zwei Jahrzehnte nach seiner Rückkehr begann er sich von seinen Objekten zu trennen: 1926 übergab er dem Museum eine erste Sammlung. Wie bei den drei folgenden Konvoluten handelt sich auch bei dieser mehrheitlich um Objekte, deren Herkunft in der Museumsdatenbank mit „Ambo“, „San“ und „Klippkaffern“ angegeben werden. Objekte der Herero und Nama sind in keiner der vier Sammlungen enthalten. Es ist zu vermuten, dass er die Objekte nicht

zuletzt als persönliche Erinnerung an seine Zeit in „Südwest“⁵² aufbewahrte. Ähnliches trifft auf drei weitere Sammlungen zu, die nach 1920 im Museum eintrafen: Die Sammlung von Otto Berger, der wahrscheinlich als Polizeiwachtmeister in „Deutsch-Südwestafrika“ tätig war, wurde dem Museum erst nach seinem Tod von seiner Frau übergeben.⁵³ Im Fall der Sammlungen von Anita Hoeft und Ruth Ebeling handelt es sich um Erbstücke, die aus der deutschen Kolonialzeit stammen, lange in der Familie weitergegeben wurden und in den 1990er-Jahren an das Museum gegeben wurden.⁵⁴

Zur weiteren Bearbeitung der genannten Objektgeber*innen und ihrer Sammlungen im Namibia-Bestand muss zunächst überprüft werden, ob neben den eventuell im Museum selbst noch vorhandenen Korrespondenzsplittern⁵⁵ der Archivbestand Linden-Museum im Staatsarchiv Ludwigsburg umfassendere Unterlagen zu ihnen enthält.

⁵²Zu „Deutsch-Südwestafrika“ als Projektionsfläche kolonialer Phantasien und als (post)kolonialem Erinnerungsort siehe Melber 2013.

⁵³ Linden-Museum Stuttgart, Sammlungsliste 2052; zu Bergers möglichen Aufenthalt in „Deutsch-Südwestafrika“ muss die Personalakte „Berger, Otto, Polizeiwachtmeister“ (1908–1914) im Bundesarchiv im Bestand „Behörden des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika“ geprüft werden (BArch Berlin R 1002/2838).

⁵⁴ Forkl 2007: 55; Linden-Museum Stuttgart, Imdas-Eintrag Konvolut 4159.

⁵⁵ Bei vielen späteren Eingängen befinden sich bei den Sammlungslisten oft kürzere Schriftstücke zur Sammlungsübergabe, Rechnungsschreiben und ähnliches.

DER BESTAND KAMERUN

Mit ca. 16.500 Objekteinträgen⁵⁶ ist der Kamerun-Bestand die größte der drei im Rahmen des Projekts untersuchten Regionalsammlungen und macht fast ein Drittel des gesamten Bestands zum sub-saharischen Afrika im Linden-Museum aus. Er besteht aus 311 einzelnen Konvoluten, die über 169 Objektgeber*innen an das Museum gelangten. Auffällig sind hier die vielen umfangreichen Einzelsammlungen. 80 Personen sandten dem Museum Sammlungen mit mehr als 100 Objekten. Vier der Objektgeber*innen – Adolf Diehl, Freiherr Fritz von Stein zu Lausnitz, Ernst von Carnap-Quernheimb und Adolf Schipper – überließen ihm sogar jeweils mehr als 1.000 Objekte. Wie auch bei den Beständen zu Namibia und zum Bismarck-Archipel findet sich hier ein großer Anteil an Jagd- und Kriegswaffen: Pfeile, Speere, Dolche, Messer und Gewehre machen ca. 40% der Objekte aus. Aufgrund der großen Objektzahl und der Fülle an Herkunftsangaben und geografischen und ethnischen Zuordnungen in diversen Schreibweisen gestaltete sich hier eine Aufschlüsselung des Bestands nach Regionen und/oder Bevölkerungsgruppen als schwierig.

Die frühesten, in der Museumsdokumentation verzeichneten Objekte sind zwei Baumwollballen, die in die Sammlung 1885 aufgenommen wurden. Sie stammen von dem Unternehmer Friedrich Colin, der sich um 1884 für die Errichtung einer deutschen Kolonie – Kapitai und Koba – auf dem Gebiet des heutigen Guineas einsetzte.⁵⁷ Erste größere Sammlungen aus der Region erhielt das Museum um 1900 von Gustav Pahl (Zollverwalter in Kamerun, später Finanzdirektor in „Deutsch-Südwestafrika“), Ernst von Carnap-Quernheimb (zunächst Oberleutnant der „Schutztruppe für Kamerun“, später Expeditionschef der Gesellschaft Südkamerun) und Hans Dominik (Hauptmann der „Schutztruppe für Kamerun“).

Insgesamt gelangten bis 1920 knapp 91 % des gesamten Kamerun-Bestands – ca. 14.650 Objekte – in den Besitz des Museums. Der Großteil dieser Objekte wurde dabei zwischen Ende der 1890er-Jahre und Ende der 1910er-Jahre aufgenommen. Zwischen 1920 und 1950 erfuhr der Bestand eine Erweiterung um ca. 340 Objekten – ca. 2 % des Gesamtbestands. In der Zeit von 1950 bis 1990 kam es zu einem leichten Anstieg der Objekteingänge: es wurden ca. 720 Objekte – ca. 4 % des Bestands – aufgenommen. Er

⁵⁶ Nur ca. 8.900 der Einträge verfügen über eine Standortangabe und sind demnach noch im Museum vorhanden. Ob diese Entwicklung auf Tauschgeschäfte im Kunsthandel oder Verluste während des Zweiten Weltkriegs zurückgeht, bleibt zu prüfen.

⁵⁷ *Deutsche Kolonialzeitung* 2 (1885): 277–279.

geht auf die Forschungen zurück, die Hans-Joachim Koloß, der von 1973 bis 1985 Afrika-Referenten am Linden-Museum war, im Kameruner Grasland in den 1970er- und 1980er-Jahren durchführte. Der Anteil der Objekte, die dem Museum nach 1990 überlassen wurden, beträgt mit ca. 230 Objekten ca. 1,5% des Gesamtbestands. Ca. 220 Objekte konnten aufgrund fehlender oder unzureichender Dokumentation keinem Zeitraum zurechnet werden.

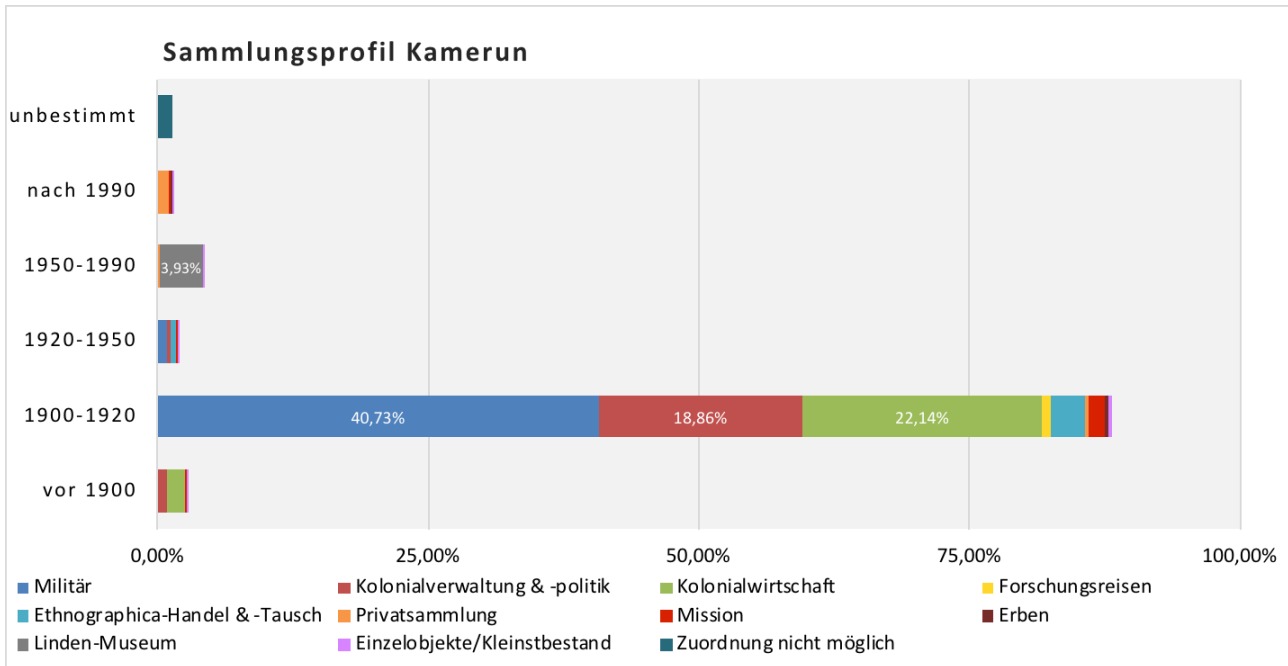


Abb. 4) Sammlungsprofil „Objektbestand Kamerun“ im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018).

Grafik: Gesa Grimme.

Auch hier war der Kontakt zu Angehörigen des Militärs für den Aufbau des Bestands von zentraler Bedeutung: ca. 6.940 Objekte – ca. 41,5 % des Bestands erhielt das Museum von Personen, die der Kategorie „Militär“ zugeordnet wurden. Eine große Rollen bei seiner Entwicklung spielten auch Personen aus Kolonialverwaltung und -politik sowie kolonialwirtschaftliche Akteure. Der Anteil der Objekte, die sie dem Museum für den Bestand überließen, fällt mit ca. 20 % – 3.300 Objekte – und ca. 23,5 % – 3.940 Objekte – deutlich höher als beim Namibia-Bestand aus. Unter den Objektgeber*innen finden sich hier auch 13 Missionare. Die von ihnen gestifteten Sammlungen mit insgesamt ca. 315 Objekten machen allerdings nur einen Anteil von ca. 1,90 % am Gesamtbestand aus. Ca. 4 % des Bestands – ca. 650 Objekte – gelangten über den Ankauf im Kunsthandel oder den Tausch mit anderen Museum und Sammler*innen nach Stuttgart. Der größte Eingang, der dieser Kategorie zugeordnet wird, geht – wie im Fall der Bestände zu Namibia und dem

Bismarck-Archipel – auf den Ankauf von Objekten des in Berlin ansässigen Kolonialmuseums 1917 zurück. Mit einem Anteil von unter 1 % war die Kategorie „Forschungsreisen“ bei diesen Bestand bedeutungslos. Die Sammlungen, die auf die Forschungen von Koloß in Kamerun zurückgehen, wurden aufgrund seiner Tätigkeit als Afrika-Referent des Museums der Kategorie „Linden-Museum“ zugeordnet. Insgesamt lassen sich diesem Kontext etwa 4 % des Bestands zurechnen.

Kamerun und von Lindens Netzwerk

Von Linden bemühte sich insbesondere um den Auf- und Ausbau des Kamerun-Bestands, für den er mindestens mit 68 Personen korrespondierte. Im Rahmen des Projekts konnte insgesamt zu 85 der 169 Objektgeber*innen Schriftverkehr im Archiv des Museums lokalisiert werden. Von besonderer Bedeutung war von Lindens Kontakt zu Wilhelm Müller⁵⁸ der ab 1903 Kommandeur des deutschen Militärs in Kamerun war und ihn stets bei seinen Versuchen unterstützte, mit Angehörigen der „Schutztruppe“ Kontakt aufzunehmen. Neben dem Austausch mit Militärangehörigen korrespondierte von Linden auch mit Kolonialbeamten wie Paul Dorbritz (673 Objekte), Bezirksamtman von Kribi, und Friedrich Rigler (106 Objekte), Stationsleiter von Jabassi. Von Linden gegenüber beschreibt Dorbritz seine fast neunjährige Sammeltätigkeit offen als „ziemlich plan- und ziellos“⁵⁹. Sie zielte darauf, Material zur Ausschmückung seines späteren Wohnsitzes zusammenzustellen.⁶⁰ Im Fall der Sammlung von Rigler wandte sich von Linden mit der Bitte um eine Einschätzung zunächst an von Luschan in Berlin, der ihm mitteilte: „Die ganze R'sche Sammlung ist eben keine wissenschaftliche sondern nichts weiter als eine brutale Anhäufung von brutal zusammengeraffter ‚Beute‘“⁶¹ Rigler war 1901 wegen Aktenvernichtung und Gewalttätigkeit gegenüber der Bevölkerung von seinem Posten in Togo entfernt worden. 1903 wurde er jedoch wieder in den Kolonialdienst aufgenommen und als Stationsleiter in Jabassi eingesetzt (Zurstrassen 2006: 135).⁶² Zu Kategorie der Kolonialverwaltung gehören auch die Regierungsärzte Franz Bludau⁶³ (33 Objekte) und Hans Ziemann

⁵⁸ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Müller, W.; eine Kurzbiographie findet sich bei Hoffmann (2007b) :auf den Seiten 143 und 144.

⁵⁹ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Dorbritz, Dorbritz an von Linden, 14.11.1908.

⁶⁰ Ebd., 25.10.1908.

⁶¹ Ebd., Korrespondenzmappe Rigler, von Luschan an von Linden, 10.10.1901.

⁶² Tatsächlich wurde ihm auch in Jabassi eine mangelhafte Dienstführung vorgeworfen. Eine Akte hierzu befindet sich im Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin R 175-I/133).

⁶³ Die Korrespondenz mit Bludau enthält keine Hinweise auf den Vornamen. Er wurde der Verleihungsliste des Friedrichs-Orden im württembergischen Hof- und Staatshandbuch von 1907 (Königlich-Statistisches Landesamt 1907: 160) entnommen.

(36 Objekte), der von von Linden auf Bludaus Empfehlung angeschrieben wurde. Kontakt zu den beiden großen Kolonialgesellschaften zur wirtschaftlichen Erschließung Kameruns – der Gesellschaft Nordwest-Kamerun und der Gesellschaft Südkamerun – bestand über die ehemaligen Militärangehörigen Ernst von Carnap-Quernheimb (1.102 Objekte) und Hans Ramsay (22 Objekte) und dessen Nachfolger als Generalbevollmächtigter der GNK in Kamerun Adolf Diehl, über den die mit 2.268 Objekten umfangreichste Sammlung für den Kamerun-Bestand nach Stuttgart gelangte. Wenig Austausch bestand hingegen mit der Gruppe der Missionare. Der Aktenlage im Museum zufolge stand von Linden nur mit Walter Konrad kurzzeitig in Kontakt. Die im Museum befindliche Korrespondenz mit den Missionaren Spellenberg⁶⁴, scheint von Linden über eine dritte Person erhalten zu haben; um wen es sich dabei handelt, konnte bisher nicht abschließend geklärt werden. Mindestens 28 der Korrespondenzpartner für den Kamerun-Bestand wurden für die Überlassung ethnografischer Sammlungen mit dem württembergischen Friedrichs-Orden ausgezeichnet.

Deutlich wird die Reichweite von von Lindens Netzwerk besonders bei seinen jahrelangen Bemühungen um eine der großen Bamum-Trommeln und den Thron von Njoya (König von Bamum), für deren Erwerb er, wenn auch ohne Erfolg, mit mindestens 20 Personen korrespondierte.⁶⁵

Die Bedeutung der Militärs

Auch für die Entstehung der Kamerun-Sammlung des Linden-Museum waren Angehörige des Militärs – der „Schutztruppe für Kamerun“ – von zentraler Bedeutung. Über sie erhielt das Museum ca. 6.940 der insgesamt ca. 16.500 Objekten. Damit gelangten ca. 41,5 % des Bestands über 38 Personen mit einem militärischen Hintergrund nach Stuttgart. Allein unter den 34 Objektgeber*innen, die dem Museum Sammlungen mit mehr als 100 Objekten überließen, befinden sich 14 Angehörige des Militärs. Hinzu kommen mehrere Sammlungen von Objektgebern, die zunächst in Kamerun in der „Schutztruppe“ dienten und dann in die Kolonialwirtschaft wechselten. Beispiele hierfür sind Hans von Ramsay (22 Objekte) und Ernst von Carnap-Quernheimb (1.102 Objekte).

⁶⁴ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Spellenberg. Die Mappe enthält Briefe von den Brüdern Gottlieb und Friedrich Spellenberg, die als Missionare für die Basler Mission in Kamerun tätig waren, sowie von deren Vater.

⁶⁵ Siehe hierzu Sprute 2018.

Der überwiegende Teil dieser Sammlungen – ca. 6.500 Objekte – wurde zwischen dem Ende der 1890er- und der 1900er-Jahre in den Bestand des Museums aufgenommen. Ihre Aufnahme fällt damit in eine Zeit, in der ausgehend von den Küstenregionen die koloniale Durchdringung des kameruner Binnenlands durch das deutsche Militär erzwungen wurde (Hoffmann 2007a, 2007b). Die Ausdehnung des Machtbereichs erfolgte über ein Netz sukzessiv errichteter Militärposten und -stationen, die die Interessen der hier operierenden Handelsfirmen absichern wie auch die Eingliederung der Bevölkerung in die koloniale Verwaltungsstruktur durchsetzen sollten. Bevölkerungsgruppen, die nicht zur Kooperation mit der deutschen Kolonialmacht bereit waren, ihre Oberhoheit nicht anerkannten oder sich ihr widersetzen, wurden von ihnen aus unterworfen und zu Sach- und Arbeitsleistungen verpflichtet (ebd. 2007a: 366-370). Die langfristig vorgesehene Umwandlung der Bezirksverwaltung in zivile Strukturen erfolgte nur langsam. Vor Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 wurden neun der 28 Bezirke weiterhin vom Militär verwaltet (ebd.: 15-16).

Zu den größten Eingängen, die dem Museum von Militärangehörigen überlassen wurden, gehören die Sammlungen von Ludwig von Stein zu Lausnitz (1.217 Objekte), Adolf Schipper (1.058 Objekte), Hans Dominik (777 Objekte) und Hans Glauning (696 Objekte). Die von ihnen gemachten Herkunftsangaben zu den Objekten verweisen auf die Zusammenhänge zwischen Einsatzorten und Entstehung von Sammlungen. Der Offizier von Stein zu Lausnitz⁶⁶ traf beispielsweise 1895 in Kamerun ein und war maßgeblich an der militärischen Durchsetzung des deutschen Herrschaftsanspruchs beteiligt. 1897 leitete er als Bezirkschef von Lolodorf eine Militäroperation gegen die Bevölkerungsgruppen der Region, die von der Verwaltung als Hindernis und Bedrohung für die wirtschaftliche Erschließung der Region angesehen wurden. Neben verschiedenen Gruppen der Bane zählten hierzu Teile der Ewondo-, Bulu- und Ngumba-Gesellschaften. Das Militär verwüstete deren Siedlungsgebiete und zerstörte bis Dezember 1897 über 250 Siedlungen (Hoffmann: 132).⁶⁷ In den folgenden Jahren – 1899 und 1900 – sandte von Stein zwei Sammlungen mit 219 Objekten nach Stuttgart. Bei mehr als der Hälfte von ihnen tauchen die im Zuge dieser Maßnahmen unterworfenen Gesellschaften als Herkunftsangabe auf. Bei den Sammlungen, die er dem Museum zwischen 1904 und 1907 überließ, wird hingegen die Herkunft der Objekte mehrheitlich mit „Baia“, „Kunabembe“ und „Maka“ angegeben. An der Unterwerfung dieser im Südosten Kameruns lebenden Gesellschaften und ihrer Ein-

⁶⁶ Eine Kurzbiographie findet sich bei Hoffmann (2007b) auf den Seiten 180 bis 183.

⁶⁷ Siehe hierzu auch Bundesarchiv Berlin, R 1001/3345, Bl 143-144: von Stein an Kais. Gouvernement, 03.12.1897.

gliederung in die kolonialen Verwaltungsstrukturen war von Stein ebenfalls maßgeblich beteiligt: Als Verwaltungschef des Bezirks Sanga-Ngoko leitete er 1901 die Eroberung der Region Bertua/Gamane und der hier lebenden, damals als „Baia“ bezeichneten Bevölkerung sowie 1903 die Militäroperation gegen die Gesellschaft der Kunabembe. 1905 nahm er ebenfalls in leitender Position in der Region um Akonolinga und Abongmbang an der Unterdrückung des Widerstands der Maka-Bevölkerung teil, der sich gegen die in der Region aktiven Handelsgesellschaften richtete (Hoffmann 2007a: 158-161, 167-169).

Ähnliches läßt sich bei den Sammlungen von Hans Dominik beobachten, der dem Museum zwischen 1899 und 1905 drei Sammlungen überließ. Während die Herkunft der Objekte der ersten Sammlungen vor allem mit „Wute“, „Koko“ und „Bakoko“ angegeben wird, die – unter Dominiks maßgeblicher Beteiligung (Hoffmann 2007a) – bereits größtenteils in den 1890er-Jahren dem deutschen Herrschaftsanspruch unterworfen wurden, stammen die 1905 eingegangene Sammlung mehrheitlich von weiter im Landesinneren ansässigen Bevölkerungsgruppen. Dominik, der langjährige Stationsleiter von Jaunde, war für sein brutales Vorgehen bekannt. In seinen Memoiren beschreibt er die Lage in der 1894 von ihm eroberten Siedlung Mpako: „Krachend stürzten die brennenden Häuser zusammen, roth schlug die Lohe gen Himmel, Frauen und Kinder irrten rathlos umher, laut aufkreisend, wenn sie auf einen bekannten Gefallenen stießen [...]“ (Dominik 1901: 36). Er ließ sich von den ihm unterstellten Soldaten, die Köpfe getöteter Feinde bringen,⁶⁸ und überließ im Krieg gegen die Gesellschaften der Makaa und Omvang Frauen des Gegners den verbündeten Gruppen als Beute. Nach Beschwerden u. a. von britischer Seite wegen seiner Behandlung der Bevölkerung im Norden Kameruns wurde er zwar Ende 1902 nach Berlin abberufen, konnte aber bereits im folgenden Jahr nach Kamerun zurückkehren und wurde wieder als Stationsleiter eingesetzt (Hoffmann 2007b: 84; Weiss 2006: 31–33). Der Fall Dominik, einschließlich des Vorwurfs, er habe Säuglinge in den Nachtigalschnellen ertränken lassen, wurde schließlich zwischen Jahren 1905 und 1908 mehrfach im Deutschen Reichstag diskutiert.⁶⁹ Vor diesem Hintergrund sollte hier bei der Weiterbearbeitung – wie auch bei der Auseinandersetzung mit anderen Objektgebern der Kategorie „Militär“ – gefragt werden, wie die von deutschen Militärs verübte Gewalt heute in Kamerun erin-

⁶⁸ Ebenfalls in seinen Memoiren „Kamerun. Sieben Kriegs- und Friedensjahre“ von 1901 nachzulesen: „Andu brachte mit seinen Hausa-Leuten wohl sechs Köpfe [...]“ (Dominik 1901: 125).

⁶⁹ Zum Beispiel am 01. und 04. Dezember 1906, am 03. und 04. Mai 1907 sowie am 01. März 1909 (*Verhandlungen des Reichstages* 218 (1905/06): 4065–4072, 4139–4145; ebd. 228 (1907): 1379, 1414–1423; ebd. 235 (1909): 7242–7254).

nernt wird.⁷⁰ Zur dortigen Erinnerung an Dominik schrieben die Historiker Joachim Zeller und Stefanie Michels 2005: „Bis auf den heutigen Tag assoziieren die meisten Afrikaner dessen brutales Regime denn auch als eine Epoche reiner Terrorherrschaft“ (zitiert nach Hoffmann 2007b: 85).

Wie Angehörige des Militärs ihre Stellung zum Erwerb von Gegenständen nutzten, wird von dem in der Kolonialwirtschaft tätigen W. Schneider beschrieben, den von Linden auch wegen des Erwerbs des Thronsessels von König und der Bamum-Trommel kontaktiert hatte: Schneider beklagt, dass der Stationsleiter von Bamenda, den er als „Pestbeule“ bezeichnet, „den Häuptlingen im Grasland verboten [hat], Curiosa an irgend jemanden abzugeben, nur an ihn [...]“.⁷¹ Bei dem Leiter der Station handelt es sich um keinen anderen als Hans Glauning, der in engem Kontakt mit von Linden stand und dem Museum fast 700 Objekte für den Kamerun-Bestand überließ. Auch für die Entwicklung der Kamerun-Sammlung des Berliner Museums war dessen Tätigkeit im Kameruner Grasland von herausragender Bedeutung: Über seine Vermittlung gelangte letztlich der Thronsessel von König Njoya, den von Linden so sehr begehrte, nach Berlin (Stelzig 2006; Sprute 2018).

Besonders deutlich wird die Verknüpfung von Militäreinsätzen und Objekterwerb an der Sammlung von Hermann Bertram, der Oberleutnant in der „Schutztruppe für Kamerun“ war und 1908 dem Museum 238 Objekte überließ. Von 1905 bis 1907 hatte er an der „Südexpedition“ der „Schutztruppe“ teilgenommen, deren Leitung er im Juli 1906 in Vertretung Scheunemanns kurzzeitig inne hatte. Ziel der Operation war die Unterwerfung der Bevölkerungsgruppen, die zwischen oberem Njong und oberem Dja siedelten, und damit zugleich die Absicherung der Interessen der Handelsfirmen, die sich zu dieser Zeit in der Kautschuk reichen Region etablierten (Hoffmann 2007: 155-158; Scheunemann 1907: 347-352, 391-399). Bezüglich der Entstehung seiner Sammlung teilt Bertram von Linden mit, dass er sie „[...] mit vieler Mühe während 2 ½ jähriger kriegerischer Tätigkeit gesammelt habe“⁷² und betont deren emotionale Bedeutung für ihn: „[...] ich trenne mich selbst nur sehr ungern von der Sammlung, deren einzelne Gegenstände oft eine Fülle schöner Erinnerungen für mich bedeuten.“⁷³ Entsprechend des angegebenen Entstehungskontexts trägt der erste Abschnitt seiner dem Schreiben beigefügten Objektübersicht auch den Ti-

⁷⁰ Wünschenswert hierzu wäre die Entwicklung eines bilateralen Forschungsprojekts, das gemeinsam mit einer Kameruner Universität oder anderen Forschungseinrichtung durchgeführt wird.

⁷¹ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Schneider, W., Schneider an von Linden, 04.10.1907.

⁷² Ebd., Korrespondenzmappe Bertram, Bertram an von Linden, 07.02.1908.

⁷³ Ebd., Bertram an von Linden, 01.03.1908.

tel „Kriegsbeute“⁷⁴. Diesen Umstand empfindet von Linden insofern als problematisch, als dass dies die Angabe zu den Herkunftsorten der einzelnen Gegenstände erschweren könnte. In seinem Antwortschreiben bittet er Bertram: „wenn möglich, die Herkunftsbestimmung anzufügen; freilich dürfte dies vielleicht eine Schwierigkeit geben, weil die Sachen Kriegsbeute sind und bald da, bald dort erbeutet worden sind.“⁷⁵ Die Angaben in den Objektlisten, die Bertram letztlich mit seiner Sammlung schickte, entsprachen dann aber von Lindens Wünschen: Sie nennen nicht nur Herkunftsgesellschaften, sondern enthalten auch Ortsnamen, oft die Namen der Vorbesitzer sowie gelegentlich Hinweise auf die Hersteller der Gegenstände. Alle hier gelisteten Bevölkerungsgruppen und Siedlungen lagen im Zielgebiet der Südexpedition und bei den erwähnten Vorbesitzer handelt es sich um die Anführer der hier lebenden Bevölkerungsgruppen. 46 Objekte lassen sich namentlich eindeutig diesen Personen zuordnen. Darunter befinden sich u. a. eine Reihe von „Häuptlingsstöcken“, zwei „Perlhauben“ von Atiabo und Mabilia, eine „Tanztrommel des Moenza, Unterhäuptling Njolo-Soemangos“ und mehrere „Löffel des Oberhäuptlings Massella der Ndokobu“.⁷⁶ Bertram bezeichnet in seiner Objektübersicht neben den ca. 60 die sich in der Sammlung befinden, mindestens 27 weitere Objekte als „Kriegsbeute“. Hierzu gehört zum Beispiel eine „Kriegsglocke“ aus die Ortschaft Maloegle, wo sich im Frühjahr 1906 der Widerstand gegen die deutsche Kolonialmacht konzentrierte. Am 18. März 1906 wurde der Ort von Bertram und seiner Kompanie besetzt und der Anführer Taboa kurze Zeit später festgenommen, da er den ihm auferlegten Friedensbedingungen nicht nachkam (Scheunemann 1907: 395-396).

Teile seiner Sammlung scheint Bertram dennoch käuflich erworben zu haben. Er teilte von Linden mit, dass das Sammeln und der Transport der Objekte für ihn mit „teilweise ziemlich beträchtlichen Kosten“⁷⁷ verbunden gewesen sei, und dass es ihm „trotz Aussetzung großer Belohnungen nicht gelungen [sei], mehr aus den Leuten herauszubringen.“⁷⁸ Genauere Angaben zu seinen Vorgehen enthält die Korrespondenz allerdings nicht und es bleibt festzuhalten, dass der Erwerb der Sammlung insgesamt in eine Situation der militärischen Besatzung eingebettet war.

⁷⁴ Ebd., Objektliste zu Konvolut 0846.

⁷⁵ Ebd., von Linden an Bertram, 12.02.1908.

⁷⁶ Ebd., Objektliste zu Konvolut 0846.

⁷⁷ Ebd., Bertram an von Linden, 01.03.1908.

⁷⁸ Ebd., 24.03.1908.

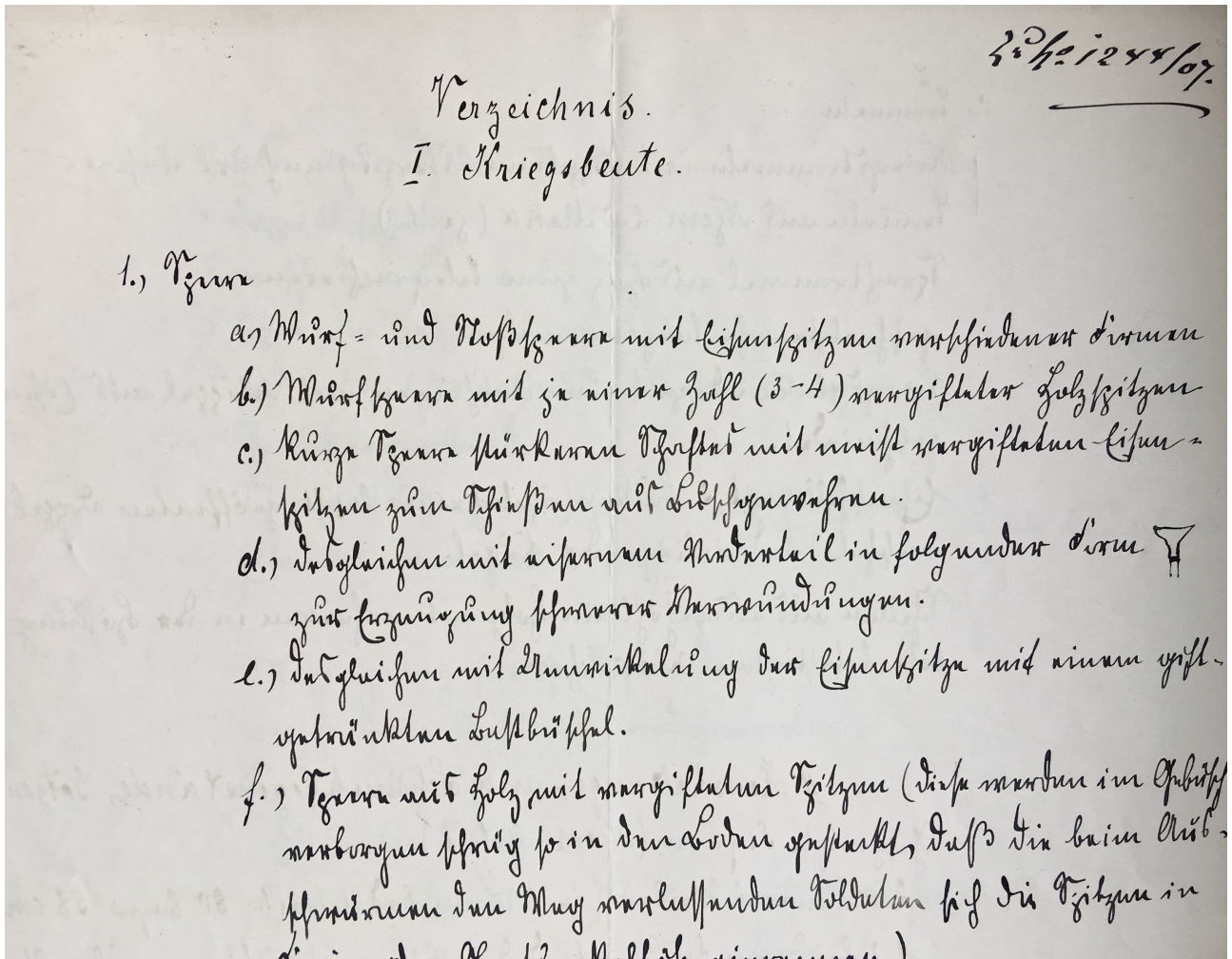


Abb. 5) Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Bertram, Sammlungsübersicht (Ausschnitt). Foto: Gesa Grimme.

Weitere Objekte, die aus der „Südexpedition“ stammen, gelangten über Jesco von Puttkammer, einem Verwandten des damaligen Gouverneurs von Kamerun Jesko von Puttkammer, nach Stuttgart. Als Herkunft wird bei den 29 Gegenständen, unter denen sich ebenfalls mehrere „Häuptlingsstöcke“ befinden, mehrheitlich die Gesellschaft der Njem angegeben – eine der Bevölkerungsgruppen gegen die sich das Vorgehen des Militärs hauptsächlich richtete. Puttkammer bezeichnet in einem autobiografischen Text die von 1905 bis 1907 dauernde Militäroperation als die „anstrengendsten und verlustreichsten Kämpfe“, die er in Kamerun erlebt hatte (Puttkammer 2002: 56). Weitere Einzelheiten hierzu erhält sein Bericht allerdings nicht. Er konzentriert sich stattdessen auf Puttkammers ersten Kampfeinsatz in Kamerun im Jahr 1903. Dieser richtete sich gegen die Bevölkerung in der Region des Kongoa-Gebirges im nordwestlichen Kamerun, die angeblich andere Gruppen in ihrem Widerstand gegen die deutsche Kolonialmacht unterstützte. Die

Dörfer, durch die der Militärzug⁷⁹ während seines Vormarsches kommt, sind größtenteils verlassen: „Endlich nach weiteren Stunden kamen wir auf einer steilen Höhe in ein großes Dorf, in dem noch überall Feuer in den Hütten brannte“ (ebd.: 51) Die Bewohner*innen hatten sich vor dem herannahenden Militär in den Wald zurückgezogen. Nach tagelangen Kämpfen und der Eroberung des „Häuptlingsdorfs“ war der Widerstandswille der Bevölkerung gebrochen: „Sie schickten Unterhändler mit Elfenbein und baten um Frieden.“ (ebd.: 56). Auch hier läßt sich ein direkter Bezug zwischen Puttkammers Einsatz und den Objekten, die er dem Museum überließ, herstellen: Kongoa wird bei sieben Gegenstände seiner 1905 in Stuttgart eingetroffenen Sammlung als Herkunftsregion angegeben. Neben einem „Häuptlingstab“ und einer „Kriegsglocke“ handelt es sich um fünf „Kultfiguren“, bei denen Puttkammer angibt, sie „gefunden“ zu haben: Die Objektbezeichnungen lauten u. a. „Kultfigur eines Dorfes, vor einem Palaverhaus gefunden“ (Inv.-Nr.: 039666) und „Kultfigur, im Häuptlingshaus gefunden“ (039653).⁸⁰ Es ist anzunehmen, dass es bei den Fundorten um die verlassenen Dörfer handelte, die er auf seinem Einsatz durchquerte. Darüberhinaus „fand“ er noch einige Alltagsgegenstände für das Museum: Mehrere Fischreusen, die zu der Sammlung gehören, wurden „in einem kleinem Bach“ „gefunden“.⁸¹

Die selbe Sammlung enthält auch eine große Schlitztrommel, dessen Transport zur Küste Puttkammer von Linden ausführlich schildert: „Die Trommel wurde ihrer Größe und Schwere wegen von 120 Trägern, von mir angeworben, zur Küste getragen, von den 30 Träger zur Zeit tragen und alle halbe Stunde abgelöst werden mussten. Ich hatte an den beiden Seiten lange zähe Baumstämme angeschient und trugen rechts 15 Träger und links 15 Träger zu gleicher Zeit.“⁸² Da Regenzeit herrschte mussten insgesamt 30 Flüsse überquert werden.⁸³ Mit seiner Schilderung lenkt Puttkammer die Aufmerksamkeit auf die nur selten thematisierte Frage, wie die Sammlungen in die oft über Hunderte von Kilometern entfernt liegenden Küstenstädte gelangten, von denen sie aus nach Europa verschifft wurden. Im Fall des Linden-Museums handelt es sich immerhin um ca. 14.500 vor 1914 eingetroffenen Objekte, die transportiert werden mußten. Die Beschreibung verdeutlicht darauf, dass nicht allein der Erwerb der Objekte im Zusammenhang mit kolonialer Macht-

⁷⁹ Zu ihm gehörten neben Puttkammer und Leutnant Rausch „zwei europäischen Unteroffiziere [...] und 75 farbige Soldaten mit den üblichen Weibern und Boys und circa 150 Träger“ (Puttkammer 2002: 51).

⁸⁰ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Puttkammer, Objektliste zu Konvolut 0680.

⁸¹ Ebd.

⁸² Ebd., Puttkammer an von Linden, 17. Januar 1905.

⁸³ Ebd.

ausübung steht sondern auch ihr Transport. In Kamerun wie in Togo und „Deutsch-Ostafrika“ – blieben Träger*innen bis zum Ende der deutschen Kolonialzeit zentral für die Bewegung von Waren und Gütern. In Kamerun wurde erst 1908 eine Verordnung erlassen, die das zulässige Gewicht der Lasten auf 30 Kilogramm und die Anwerbung auf „ausgewachsene, arbeitsfähige und gesunde Leute“ begrenzte. Mit der zunehmenden kolonialen Durchdringung der Region wuchs der Trägerbedarf des Militärs, der Kolonialverwaltung und der Kolonialwirtschaft. Dabei hatten sowohl die Rekrutierung, die oft unter Zwang erfolgte und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen, die mit hohen Verlusten an Menschenleben einhergingen, als auch die Versorgung der Träger*innen, die von den Anwohner*innen der Karawanenrouten übernommen werden musste, schwerwiegende Folgen für die Bevölkerung (Mandeng 1973; Sprute 2018).

Kolonialwirtschaftliche Unternehmungen

Ende der 1890er-Jahre wurden in Kamerun zwei große Konzessionsgebiete geschaffen, deren wirtschaftliche Ausbeutung und Erschließung der Gesellschaft Nordwest-Kamerun und der Gesellschaft Süd-Kamerun übertragen wurde. Erstere operierte in der Bamum/Bamileke-Region im Nordwesten, letztere im Südosten der Kolonie.⁸⁴ Diese Aufteilung spiegelt sich auch deutlich an der Zusammensetzung der Akteure, die dem Kontext „Kolonialwirtschaft“ zugerechnet wurden, und ihren Sammlungen. Die Kategorie wird von zwei Angestellten dieser Unternehmen bestimmt: 62 % der Objekte, die diesem Kontext zugeordnet werden, stammen von Adolf Diehl und 30 % von Ernst von Carnap-Quernsheimb. Diehl war Generalbevollmächtigter der 1899 gegründeten Gesellschaft Nordwest-Kamerun und trug mit der Übergabe von 2.268 Objekten an das Museum zwischen 1907 und 1912 in beträchtlichem Maß zum Anwachsen des Bestands bei. Als Ethnographica-Sammler für Museen betätigte er sich ab 1902. Zu dieser Zeit erhielt das Leipziger Völkerkundemuseum eine erste große Sammlung. Er beauftragte vermutlich im großen Stil Künstler und Kunsthandwerker mit der Herstellung der Objekte, was auch zur Zusammensetzung der Sammlung im Stuttgarter Museum passen würde (Geary 1983: 8): So handelt es sich bei fast der Hälfte der Objekte – ca. 1.050 – um Tabakspfeifen und ihre Bestandteile (Pfeifenköpfe und -rohre). Ernst von Carnap-Quernsheimb war Expeditionschef der Gesellschaft Süd-Kamerun und übergab dem Museum zwischen 1898 und 1902 insgesamt 1.102 Objekte. Größtenteils handelt es sich um Speere, Pfeile und Löffel (ca. 210). Genauer geprüft werden muss hier, ob die Objekte aus seiner Zeit als Offizier der

⁸⁴ Zur Gesellschaft Nordwest-Kamerun und Gesellschaft Süd-Kamerun siehe Ballhaus 1968; zu den Verbindungen zwischen Kolonialwirtschaft und -verwaltung siehe Hausen 1970.

„Schutztruppe“ stammen. U. a. leitete er zwischen 1897 und 1898 eine Erkundungsexpedition im Südosten des Kolonialgebiets, deren Erkenntnisse die Grundlage für die Konzession der Gesellschaft Süd-Kamerun bildeten. 1900 verließ er das Militär und begann seine Tätigkeit bei der Gesellschaft (Hoffman 2007b: 76–77).

Die Sammlung der zehn weiteren Personen, die der Kategorie „Kolonialwirtschaft“ zugeordnet wurden, fallen deutlich kleiner aus und nicht alle überließen die Objekte dem Museum unentgeltlich. Die Sammlung des bereits erwähnten W. Schneider kaufte zum Beispiel von Linden selbst an. Es handelt sich dabei um 13 Objekte, von denen neun aus Kamerun stammen. Er teilt von Linden mit, dass ihn die Gegenstände zum Teil „viel Geld gekostet“ haben und ihr Erwerb keineswegs leicht war: „Die Pfeife von dem Häuptling zu bekommen, war auch nicht leicht, diese Leute geben derartige Sachen, die quasi [sic] zu ihrer Würde nach ihrer Ansicht gehören, nicht gerne ab.“⁸⁵ Schneider arbeitete seit 1906 in Jabassi im Unternehmen⁸⁶ von Alfred Schmidt, das dieser zusammen mit seinem Bruder Oskar Schmidt betrieb. Oskar Schmidt, bis 1904 Offizier der „Schutztruppe für Kamerun“, stand bereits seit 1898 mit von Linden in Kontakt und hatte dem Museum eine kleinere Anzahl von Objekten überlassen. Um 1905 kontaktierte von Linden die Brüder primär wegen König Njoyas Thronsessel und der Bamum-Trommel.

⁸⁵ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Schneider, W., Schneider an von Linden, 27.09.1907.

⁸⁶ Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die Groß-Farm- und Factorei-Betrieb, Kamerun-Hochland GmbH (Hoffmann 2007b: 172).

DER BESTAND ZUM BISMARCK-ARCHIPEL

Aus zeitlichen Gründen konnte die Bearbeitung des Bestands zum Bismarck-Archipel und die Recherchen zu den beteiligten Objektgeber*innen im Gegensatz zu den Beständen aus Kamerun und Namibia nicht vollständig zu Ende geführt werden. Zudem erschwerte die für die Ozeanien-Sammlung noch nicht abgeschlossene Inventur die Bearbeitung dieses Bestands, da noch nicht bei allen Objekten eindeutige geographische Zuordnungen vorlagen, was die Identifizierung der zum Bestand zugehörigen Objekte erschwerte.

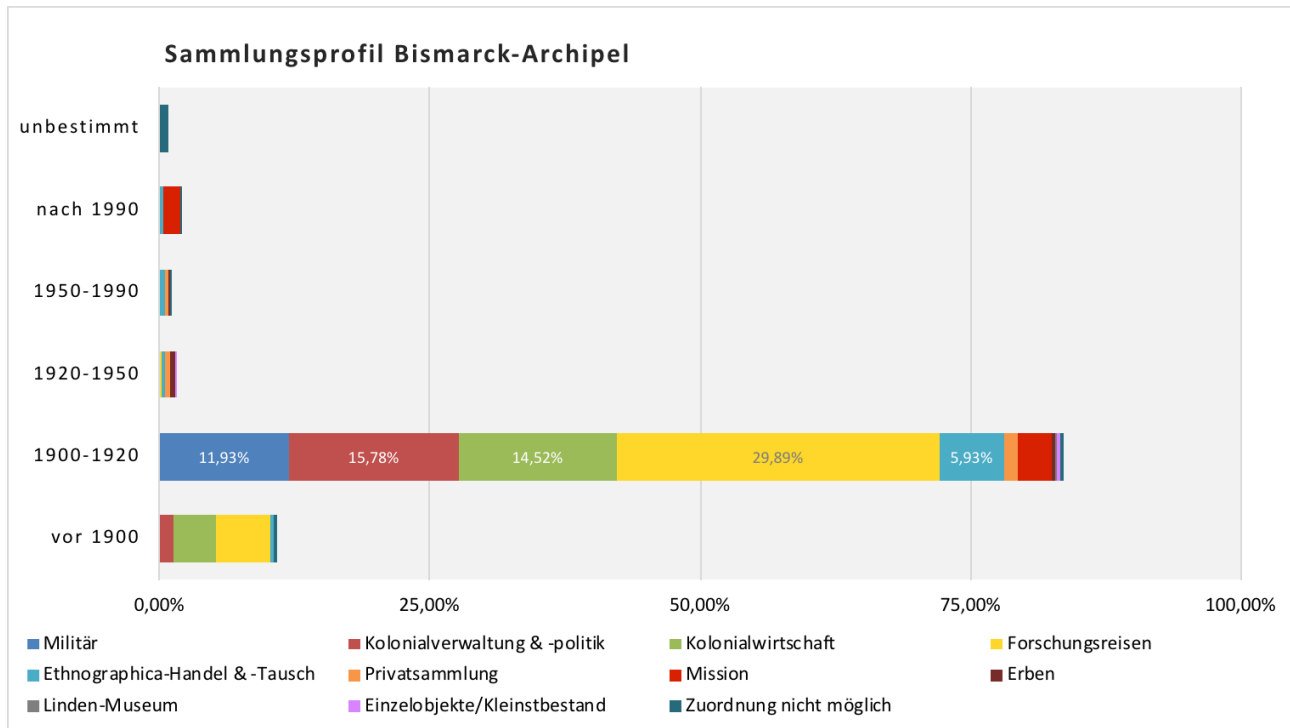


Abb. 6) Sammlungsprofil „Objektbestand Bismarck-Archipel“ im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

Der Bestand umfasst ca. 6.600 Inventareinträge⁸⁷. Er besteht aus 246 Konvoluten, die sich auf 124 Objektgeber*innen verteilen. 19 dieser Personen trugen mit Sammlungen von über 100 Objekten besonders zum Anwachsen des Bestands bei. Die umfangreichsten Sammlungen stammen von Bruno Mencke (616 Objekte) und Augustin Krämer (475 Objekte). Regional verteilt sich der Bestand größtenteils auf Neubritannien (ca. 1.850 Objekte), auf die Admiralitätsinseln (ca. 1.450 Objekte) und auf Neuirland inkl. Lavongai (ca. 1.240 Objekte).

⁸⁷ Die Identifizierung der relevanten Objekte erfolgte über jene Inseln, die als Herkunftsorte der Objekte in der Museumsdatenbank Imdas vermerkt sind, und deren geographischen Zugehörigkeit zum Bismarck-Archipel. Hierzu gehören u. a. Neubritannien, die Duke-of-York-Inseln, die Admiralitätsinseln, die Westlichen Inseln, Neuirland, Lavongai und die Vitu-Inseln.

Ähnlich hoch wie bei den anderen untersuchten Beständen ist mit einem Drittel – ca. 2.265 Objekte – der Anteil an Jagd- und Kriegswaffen, wozu hier auch solche gezählt werden, die primär der Repräsentation dienten und vor allem in rituellen Kontexten Verwendung fanden. Daneben findet sich ein großer Anteil an Schmuck- und Kleidungsgegenstände und Haushaltsgegenstände (mind. 1.500 Objekte). Als Objekte aus rituellen Kontexten – Masken, Ahnenfiguren und Tanzrequisiten – lassen sich mind. 900 Objekte kategorisieren. Dem Kontext der Seefahrt – zum Beispiel Bootsmodelle und -verzierungen, Paddel und Ruder – lassen sich ca. 140 Objekte zuordnen. Die von Karl von Linden besonders begehrten Trommeln sind mit ca. 40 Exemplaren vertreten.

Die frühesten, verzeichneten Objekteingänge aus der Region gelangten 1885 in den Besitz des Museums: eine 13 Objekte umfassende Sammlung von dem in Sydney ansässigen Kaufmann Theodor Hartenstein, der mehrere Handelsniederlassungen in der Region betrieb, sowie ein Objekt, das über das Museum Godeffroy in Hamburg angekauft wurde.

Im Unterschied zu den Beständen aus Namibia und Kamerun wurden bis 1900 bereits fast 11 % des gesamten Bestands – ca. 720 Objekte – vom Museum aufgenommen. Bis 1920 erhielt es weitere 5.557 Objekte, sodass sich zum Ende der deutschen Kolonialzeit ca. 94,5 % des Bestands zum Bismarck-Archipel im Besitz des Museums befanden. Nur ca. 4,6 % der Objekte wurden dem Museum in den folgenden Jahrzehnten überlassen (bei 59 Objekten ist keine Zuordnung möglich). Der Großteil – 129 Objekte – kam nach 1990 ans Museum. Die mit 108 Objekten umfangreichste Sammlung, die nach 1920 Eingang in den Museumsbestand fand, wurde 2002 von dem ehemaligen Missionar angekauft, der in Neuguinea tätig war.

Im Vergleich mit den anderen untersuchten Beständen lassen sich deutliche Unterschiede in Hinblick auf die beruflichen und persönlichen Hintergründe der Objektgeber*innen erkennen. 35 % des Bestands zum Bismarck-Archipel – ca. 2.320 Objekte – erhielt das Museum über 14 Personen, die der Kategorie „Forschungsreisen“ zugeordnet werden. Sowohl beim Zustandekommen des Kamerun- als auch des Namibia-Bestands war diese Kategorie von keiner Relevanz. Ein weiterer Unterschied zeigt sich im weitaus geringeren Anteil von Objekten, die dem Museum von Angehörigen des Militärs überlassen wurde. Nur ca. 12 % des Bestands gelangten über Objektgeber an das Museum, die sich hier einordnen liessen. Vergleichsweise hoch fiel mit fast 5 % der Anteil von Objekten aus, die das Museum über Angehörige der im Bismarck-Archipel tätigen, christlichen Missionsgesellschaften erhielt. Im Gegensatz zum Bestand aus Namibia spielten größere Privat-

sammlungen hier keine Rolle bei der Entstehung. Sie weisen mit 125 Objekten nur einen Anteil von knapp 2 % am gesamten Bestand auf.

Weitere 17 % des Bestands – 1.140 Objekte – wurden dem Museum von Akteuren der „Kolonialverwaltung & -politik“ überlassen. Unter diesen 16 Personen finden sich neben mehreren Stationsleitern auch die beiden Gouverneure Deutsch-Neuguineas Rudolf Bennigsen (1899–1901) und Albert Hahl (1902–1914). Objektgeber*innen, die im Bereich der Kolonialwirtschaft tätig waren, trugen mit ca. 1.220 Objekte – 18 % des Bestands – zum Anwachsen des Bestands bei. Der Kategorie „Ethnographica-Handel & -Tausch“ wurden 21 Personen und Institutionen zugeordnet. Sie trugen mit ca. 500 Objekten – 7,5 % des Bestands – zum Anwachsen der Sammlungen aus dem Bismarck-Archipel bei. Der umfangreichste Eingang in diesem Zusammenhang sind 328 Objekte aus dem Bestand des Kolonialmuseums, den das Museum 1917 ankauft. Bei den ca. 110 Objekten, deren Stifter*innen der Kategorie Erben zugeordnet werden, ist anzunehmen, dass sie bereits während der Kolonialzeit in der Region erworben wurden. Da nicht alle Recherchen vollständig abgeschlossen werden konnten, konnte bei fünf Objektgeber*innen keine Zuordnung erfolgen.

Von Lindens Netzwerk und der Bismarck-Archipel

Für den Auf- und Ausbau der Sammlung aus dem Bismarck-Archipel korrespondierte Karl von Linden mit mind. 50 Personen, unter denen sich mehrere wichtige Akteure der kolonialen Aneignung des Bismarck-Archipels befinden. Mit diesen diskutierte er neben Fragen der Objektbeschaffung, ihrer regionalen Zugehörigkeit, Verwendung und Bezeichnung auch Aufgaben und Schwierigkeiten der Kolonialverwaltung, den Alltag der deutschen Kolonialisten sowie deren Einstellung zur lokalen Bevölkerung. Die im Linden-Museum aufbewahrten Korrespondenzen bieten so nicht nur Einblicke in die Entstehung der Sammlung, sondern auch zur Entwicklung der Kolonie „Deutsch-Neuguinea“.

Von Lindens Netzwerk umfasste hochrangige Kolonialbeamte, zentrale Vertreter der Kolonialwirtschaft, Missionare und Forschungsreisende sowie Angehörige der kaiserlichen Marine. Rudolf von Bennigsen, der von 1899 bis 1901 erster Gouverneur der Kolonie war, die Leiter der Regierungsstationen von Kavieng und Namatanai, Franz Boluminski und Wilhelm Wostrack, sowie der langjährige Direktor von Henssler & Co Max Thiel gehörten zu ihm ebenso wie der Korvettenkapitän und spätere Admiral Max von Grapow, der von 1897 bis 1912 in Raluana auf Neubritannien tätige Missionar Heinrich Fellmann, und die Direktoren der Völkerkundemuseen in Frankfurt am Main und Hamburg, Bernhard Ha-

gen und Georg Thilenius, die beide „Deutsch-Neuguinea“ besucht hatten. Fast ausnahmslos wurden die hier genannten Person aufgrund der von ihnen gestifteten Sammlungen und von Lindens Vermittlung mit einen der württembergischen Orden bedacht.

Besonders intensiven Austausch pflegte von Linden mit Albert Hahl, Augustin Krämer, und Richard Parkinson. Hahl, der zunächst Oberrichter in „Deutsch-Neuguinea“ war und 1902 Bennigsen im Gouverneursamt nachfolgte, stiftete dem Museum zwischen 1899 und 1909 in 20 Konvoluten ca. 520 Objekte – davon ca. 290 aus der Region des Bismarck-Archipels. Der spätere Direktor des Linden-Museums Krämer, der erst als Marinearzt und später als Leiter an diversen Forschungsreisen in der Region teilgenommen hatte, überließ dem Museums insgesamt 475 Objekte für den Bestand zum Bismarck-Archipel. Parkinson, dem das Museum aus diesem Gebiet 165 Objekte verdankt, war 1882 als einer der ersten europäischen Ansiedler in den Bismarck-Archipel gekommen. Er betrieb – zeitweise mit seiner Schwägerin Emma Kolbe⁸⁸ – mehrere Plantagen und unternahm zahlreiche Reisen in der Region – insbesondere auch zur Beschaffung von Arbeitskräften⁸⁹. Als ehemaliger Sammlungsbeauftragter des Museums Godeffroy hatte er ein ausgeprägtes Interesse an völkerkundlichen Sammlungen und Fragestellungen. Seine Berichte und Bücher zu den verschiedenen Bevölkerungen des Bismarck-Archipels gelten bis heute als wichtige Quellen zur Ethnografie der Region (Mückler 2012: 182-183).

Alle drei Akteure nahmen in von Lindens Netzwerk die Rolle wichtiger Multiplikatoren ein: Sie vermittelten ihm Kontakte zu weiteren potentiellen Objektgeber*innen, wiesen auf lohnenswerte Sammlungen hin und halfen bei Fragen zur Herkunft, Verwendung und Bedeutung von Objekten. Gleichmaßen nutzte von Linden insbesondere die Bekanntschaft dieser drei Personen, um neue Korrespondenzpartner von sich und seinem Anliegen zu überzeugen.

⁸⁸ Emma Kolbe, geb. Coe (1850-1913), deren Mutter aus einer einflußreichen Familien Samoas stammte, führte eines der erfolgreichsten kolonialwirtschaftlichen Unternehmen in „Deutsch-Neuguinea“. Bereits vor 1884 hatte sie im Bismarck-Archipel flächendeckend Land für den Aufbau von Plantagen erworben. Das in der Nähe von Herbertshöhe gelegene Anwesen Gunantambu von „Queen Emma“, wie sie genannt wurde, bildete lange das gesellschaftliche Zentrum der Kolonie. Parkinson, der mit ihrer Schwester Phoebe verheiratet war, arbeitete zeitweise für sie als Verwalter (Salesa 2014; Poser und Baumann 2016: 41).

⁸⁹ Im ganzen südpazifischen Raum war die Beschaffung von Arbeitskräften für die Bewirtschaftung der meist von Europäer*innen und Amerikaner*innen betriebenen Plantagen zentral. Die dabei angewendeten Methoden reichten von freiwillig geschlossenen Arbeitsverträgen zu solchen, die unter mehr oder weniger zweifelhaften Bedingungen zustande kamen, bis hin zu Entführungen – dem sogenannten „blackbirding“. Auch das Unternehmen von „Queen Emma“ war auf Arbeiter, deren Beschaffung in Parkinsons Aufgabenbereich fiel, aus dem umliegenden Inselgebiet angewiesen (Salesa 2014: 154; zum *Labour Trade* in „Deutsch-Neuguinea“ siehe Firth 1987).

Augustin Krämer – der spätere Direktor des Museums

Insbesondere der Marinearzt Augustin Krämer spielte bei der Entwicklung des Linden-Museums eine zentrale Rolle. Auf Wunsch des 1910 verstorbenen Karl von Linden wurde er 1911 der erste Direktor des neuen Linden-Museums (Mönter 2010). Seit Ende der 1890er-Jahre standen Krämer und von Linden in engem Kontakt. Allein die im Linden-Museum erhaltene Schreiben füllen zwei Korrespondenzmappen. Als Stifter eigener Objekte wie auch als Finanzier und Vermittler von Sammlungen anderer Objektgeber*innen überließ Krämer dem Museum über 2.000 Objekte – insbesondere aus Ozeanien.

Krämer, der zu einem der profiliertesten Ethnografen Ozeaniens seiner Zeit werden sollte, hatte sich 1889 als Arzt der kaiserlichen Marine verpflichtet und unternahm als solcher 1893 seine erste Reise zu den pazifischen Inseln. Es folgten mehrere weitere Forschungsaufenthalten in der Region, auf denen er ab 1906 von seiner Frau Elisabeth Krämer-Bannow begleitet wurde. Hierzu gehören u. a. ein Reise nach Samoa und Hawai'i, sowie die Leitung der Deutschen Marine-Expedition ab 1908 und der Hamburger Südsee-Expedition zwischen 1909 und 1910. Nach seinem Ausscheiden aus dem Stuttgarter Linden-Museum 1914, das er aufgrund interner Streitigkeiten verließ, wurde er 1919 Dozent für Völkerkunde an der Universität Tübingen, wo er das das Völkerkundliche Institut aufbaute (ebd.: 19–23). Besondere Aufmerksamkeit erfahren seine Arbeiten bis heute insbesondere auf Palau und Samoa, wo sie als wichtige Quellen zu palauischer und samoanischer Kultur hoch geschätzt werden. (ebd.: 2). Für die weitere Kontextualisierung von Krämers Sammlungen aus dem Bismarck-Archipel ist zunächst eine genauere Zuordnung der Objekte zu den verschiedenen Aufenthalten von ihm dort notwendig.

In von Lindens Netzwerk zum Bismarck-Archipel-Bestand war Krämer von großer Bedeutung. Er vermittelte von Linden Kontakte zu zahlreichen seiner Kollegen und Bekannten. Es kann vermutet werden, dass insbesondere der Austausch mit vielen der Stabs- und Schiffsärzte, die von Linden Objekte überließen, über Krämer zustande kam. Unter den Objektgeber*innen für den Bestand zum Bismarck-Archipel finden sich beispielsweise neun weitere Ärzte, die bei der Marine, Handelsunternehmen, Reedereien und der Kolonialverwaltung tätig waren.

Zugleich ist Krämer ein gutes Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Kategorisierung der Objektgeber*innen, die bei der Fortführung des Ansatzes einer weiteren Anpassung bedürfen. So lassen sich zur Zeit Veränderungen im Lebensverlauf, wie zum Beispiel der Wechsel vom Militär in die Privatwirtschaft, nicht adäquat abbilden. Zugleich fehlt die

Möglichkeit mehrere Kategorien auszuwählen, wie sich an Krämers Biografie, bei der zwei Kontexte einander überlappen, verdeutlichen lässt: Krämer, dem der Kontext *Forschungsreise* zugeordnet wurde, war zwar an zahlreichen Forschungsreisen beteiligt, zugleich war er aber auch bis 1909 Angehöriger der Marine, was eine Einordnung in die Kategorie „Militär“ ebenfalls plausibel gemacht hätte.

Forschen und Reisen

Auffällig an der Zusammensetzung des Bestands zum Bismarck-Archipel ist der große Anteil von Objekten, die über Personen an das Museum gelangten, die in der Kategorie „Forschungsreisen“ erfasst wurden: Es handelt sich um ca. 2.320 Objekte bzw. um 35 % des Bestands. Bei den Beständen zu Kamerun und Namibia hat diese Kategorie mit Anteilen von unter 1 % keine Bedeutung. Zugleich ist die Anzahl von Objekten aus dem Bismarck-Archipel, die dem Museum von Militärangehörigen überlassen wurden, mit ca. 790 Objekten deutlich geringer als bei den anderen Beständen.

Ausschlaggebend hierfür sind zwei Faktoren: einerseits erfuhr „Deutsch-Neuguinea“ mit seiner ausgeprägten kulturellen Fragmentierung besondere Aufmerksamkeit in der zeitgenössischen Völkerkunde. Die hier lebenden Gesellschaften galten in der damaligen Theoriebildung als besonders „ursprünglich“, als frei von zivilisatorischen Entwicklungen und damit als besondere Gelegenheit das Wesen des Menschen und seiner Entwicklung zu erforschen (Buschmann 2008, 2016). Zum anderen erfuhr die Kolonie deutlich weniger offizielle Aufmerksamkeit als die deutschen Kolonialgebiete in Afrika. So gab es hier zum Beispiel keine den „Schutztruppen“ vergleichbare Militärpräsenz, die in den anderen Kolonien oft auch mit der Erkundung der Region beauftragt war (ebd. 2008; Hoffmann 2007b: 50-52). Die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler bedeutete für den langjährigem Gouverneur der Kolonie Albert Hahl so eine Möglichkeit, Erkenntnisse zu der von ihm verwalteten Region und den hier lebenden Menschen zu erlangen und diese für deren Verwaltung zu nutzen (Buschmann 2003).

Die Unternehmungen der 16 Personen, die dieser Kategorie hier zugeordnet wurden, lassen sich unterscheiden in großangelegte Forschungsvorhaben, die durch Museum, Stiftungen und staatliche Stellen organisiert wurden, Reisen vermögender Privatleute, deren Wissenschaftlichkeit abhängig von den Ansprüchen ihrer Initiatoren war und museumsfinanzierte Forschungsreisen einzelner Personen, deren vorrangiges Ziel in der Erwerbung von Objekten lag. Es stellt sich hier die Frage, inwieweit sie für eine erfolgreiche Umsetzung ihrer Vorhaben auf das Wohlwollen der in der Region ansässigen und tätigen Koloni-

albeamten und -unternehmer – wie die Stationsleiter Wostrack und Boluminski oder den Hertsheim-Direktor Thiel – angewiesen waren, die über ihre Beziehungen und Verbindungen zu den Hersteller*innen der Objekte die Erwerbsmöglichkeiten beeinflussen konnten (Buschmann 1995: 195–197). Der Forschungseisende Bruno Mencke erwarb seine Sammlungen beispielsweise zum Teil über Thiel⁹⁰ und den als Plantagenbesitzer*innen gut vernetzten Eheleuten Richard und Phoebe Parkinson⁹¹, die sich alle als Ethnographica-Sammler und -Händler betätigten (Knowles und Gosden 2004: 66-68).

Der mit 616 Objekten umfangreichste Bestand, der sich der Kategorie zuordnen lässt, stammt aus dieser Expedition von Mencke, der von seinem Vater – einem Fabrikbesitzer, ein Vermögen geerbt hatte. Er plante eine mehrjährige Forschungsreise nach „Deutsch-Neuguinea“, die allerdings am 1. April 1901 vorzeitig endete: Mencke und zwei weitere Teilnehmer seiner Expedition wurden auf der Hauptinsel von St. Mathias tödlich verwundet. Als Auslöser hierfür gilt die Zerstörung eines Kokoshains der Bewohner*innen der Insel durch die Expeditionsteilnehmer (Poser und Baumann 2016: 69).

Den Kontakt zwischen Mencke und von Linden hatte Felix von Luschan, damals Direktorialassistent des Berliner Völkerkundemuseums, hergestellt. Bereits in seinem erstem Schreiben in dieser Angelegenheit wies er von Linden darauf hin, dass Menckes Motivation für die Reise vor allem im Erwerb von Ordensauszeichnungen bestand.⁹² Nach Ankunft der Expedition in „Deutsch-Neuguinea“ informierten so auch mehrere Korrespondenzpartner von Linden über deren wenig professionellen Ausgestaltung – die Teilnehmer waren insgesamt mehr an Unterhaltung und Zerstreung als an wissenschaftlicher Arbeit interessiert.⁹³ Nach dem gewaltvollen Ende der Expedition, über das von Linden ebenfalls von seinen Korrespondenzpartnern in Kenntnis gesetzt wurde, verlor er keine Zeit, sich mit den Erben von Mencke in Verbindung zu setzen, um sich die ihm versprochenen

⁹⁰ Linden-Museum Stuttgart, Zuwachsbuch I: 30.

⁹¹ Phoebe Parkinson (1864-1944), die Schwester von Emma Kolbe, kam 1882 mit ihrem Ehemann Richard Parkinson in den Bismarck-Archipel. Ihren Ehemann, der sich auch als Völkerkundler betätigte, aber den Sprachen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht mächtig war, unterstützte sie u. a. als Übersetzerin (eine Aufgabe, die sie auch bei Gerichtsverhandlungen in Herbertshöhe übernahm). Durch ihre aktive Rolle in der Plantagenverwaltung, ermöglichte sie ihm nicht zuletzt diese Betätigung als Wissenschaftler. Ebenso war sie an Parkinsons Sammelaktivitäten und der Distribution der Sammlungen beteiligt und führte diese Tätigkeit nach seinem Tod 1909 fort (Knowles et al. 2001: 43-44; Salesa 2014).

⁹² Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe von Luschan Bd. I.

⁹³ Ebd., Korrespondenzmappe Hering & Korrespondenzmappe Parkinson; siehe auch Knowles und Gosden 2004: 68.

Sammlungen zu sichern.⁹⁴ Insgesamt erhielt das Museum ca. 1.200 Objekte über die Expedition.

Andere Forschungsreisende, die ihre Aufenthalte in der Region ebenfalls selbst finanzierten, hatten einen größeren wissenschaftlichen Anspruch an ihre Unternehmungen. Der aus einer vermögenden Bürgerfamilie stammende Arthur Baessler, einer der bedeutendsten Mäzen des Berliner Völkerkundemuseums, verstand sich als Förderer deutschsprachigen Völkerkunde und unternahm selbst mehrere Forschungs- und Sammelreisen nach Australien, Asien und Amerika sowie zu den Inseln des Pazifiks. In den 1880er- und 1890er-Jahren bereiste er u. a. Neuguinea, Australien und Neuseeland. Sein wissenschaftliches Engagement sicherte ihm Ordensauszeichnungen und die Anerkennung eines völkerkundlich-anthropologisch interessierten Bildungsbürgertums. Neben dem Berliner Museum unterstützte er insbesondere das Dresdener Völkerkundemuseum, aber auch von Linden und das Stuttgarter Museum wurde von ihm mit Objektstiftungen bedacht (Schade 2007: 11-16). Über ihn gelangten insgesamt ca. 1.440 Objekte – überwiegend aus der Region „Deutsch-Neuguineas“ – an das Museum. 228 von ihnen lassen sich bisher anhand der in der Museumsdatenbank verzeichneten Herkunft dem Bestand zum Bismarck-Archipel zurechnen. Ob die Sammlungen, die er dem Museum 1899 überließ, im Zusammenhang mit seinem Aufenthalt in „Deutsch-Neuguinea“ von 1887 bis 1899 stehen oder ob er sie zu einem späteren Zeitpunkt erwarb, bleibt zu prüfen. Ein weiterer Privatgelehrter, der die Region zwischen 1909 und 1910 bereiste, war Hermann Schoede. Den Herkunftsangaben der Objekte zufolge scheint sich von Schoedes Sammeltätigkeit vor allem auf „Kaiser-Wilhelms-Land“ – der unter deutscher Kolonialverwaltung stehenden nordöstliche Teil Neuguineas – konzentriert zu haben. Aus der Region des Bismarck-Archipels stammen nur 42 Objekte. Knowles und Gosden (2004: 69) beschreiben seinen Dokumentationsstil als ungewöhnlich detailliert für einen Privatsammler. Zu den Objekten im Linden-Museum sind in Museumsdatenbank und Inventarbuch leider nur rudimentäre Angaben überliefert.⁹⁵ Eine detaillierte Original-Objektliste ließ sich im Rahmen des Projekts nicht lokalisieren und die erhaltene Korrespondenz bezieht sich in erster Linie auf spätere Stiftungen von Objekten aus Ostasien.⁹⁶

Aufgrund seiner persönlicher Beziehungen konnte von Linden auch von großen Forschungsvorhaben – wie der Hamburger Südsee-Expedition – profitieren. Ferdinand Hefe-

⁹⁴ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Mencke.

⁹⁵ Ebd., Inventarbuch XII: 327-359 & Inventarbuch XXI: 076-079.

⁹⁶ Ebd., Korrespondenzmappe Schoede.

le, der Sohn eines engen Freundes aus von Lindens Schulzeit, begleitete dieses Forschungsvorhaben als Offizier des Expeditionsschiffs Peiho. Es gelang von Linden ihn zu überzeugen, während der Reise eine Objektsammlung für das Stuttgarter Museum zusammenzustellen. Als Anreiz diente hier nicht zuletzt eine von von Linden in Aussicht gestellte Ordensauszeichnung.⁹⁷ Die Sammeltätigkeit der Schiffsbesatzung führte allerdings zu Konflikten mit dem wissenschaftlichen Personal der Expedition, das den privaten Erwerb von Objekten als Verstoß gegen die Vereinbarungen betrachtete, die mit dem Träger der Expedition – der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung – bezüglich des Objekterwerbs bestanden (Fischer 1981: 118-119). Otto Reche⁹⁸, der physische Anthropologe der Expedition, notiert in seinem Tagebuch am 04. September 1908 hierzu: „[...] weil ich mich schon längst, wie die anderen Herren, darüber ärgere, dass die Herren vom Schiff frischweg privat für sich einkaufen und z. T. so horrende Preise bezahlen, dass sie uns den Markt verderben [...]“ (zitiert nach ebd.: 119). Nach dem ersten Reisejahr mussten Hefele und der 2. Offizier Rudolf Schirlitz so auch die Expedition verlassen (ebd.: 49-50). Hefele gelang es, ca. 330 Objekte im Bismarck-Archipel für von Linden zu erwerben. Seine Objektdokumentation fällt zwar nicht so detailliert aus, wie die der mitreisenden Wissenschaftler, die Inventareinträge enthalten aber dennoch zum großen Teil sehr präzise Ortsangaben. Anscheinend aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen dem Kabinett des Königs und von Linden erhielt Hefele die ihm versprochene Auszeichnung erst nach 1910.⁹⁹

Strafexpeditionen

Obwohl es keine den „Schutztruppen“ in Afrika vergleichbare Militärpräsenz in „Deutsch-Neuguinea“ gab, dienten auch hier militärische Machtdemonstrationen zur Bekräftigung des deutschen Herrschaftsanspruchs und zur Disziplinierung der Bevölkerung, bei denen oft ganze Dörfer unter Beschuss genommen wurden. Ausgeführt wurden sie von Schiffen der kaiserlichen Marine, die die Kolonialverwaltung unterstützten, und der Polizeitruppe, die aus auf den umliegenden Inseln angeworbenen Söldnern unter der Führung deutscher Polizeioffiziere bestand. (Krug 2005; Morlang 2008: 97-113). Insgesamt 27 militärische

⁹⁷ Ebd., Korrespondenzmappe Hefele.

⁹⁸ Otto Reche (1879-1966) arbeitete zunächst als Dozent am Hamburger Kolonialinstitut, ab 1911 war er Abteilungsleiter im dortigen Völkerkundemuseum. Zunehmend beschäftigte er sich mit „rassenkundlichen“, eugenischen Fragestellungen und unterstützte bereits in den 1920er-Jahren die nationalsozialistische Rassenideologie. 1927 wurde er Leiter des Ethnologisch-Anthropologischen Instituts (im NS „Institut für Rassen- und Völkerkunde“) der Universität Leipzig (Geisenhainer 2002).

⁹⁹ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Hefele

Maßnahmen, die zwischen 1893 und 1913 hier durchgeführt wurden, qualifizierten ihre Teilnehmer für eine Auszeichnung mit der 1912 gestifteten „Kolonial-Denk Münze“.¹⁰⁰ Im Bestand des Linden-Museums zum Bismarck-Archipel stehen die Sammlungen von mindestens drei Objektgebern – Max von Grapow, Dr. Hans Podestà und Dr. Johannes Müller stehen im Zusammenhang solcher Militäraktionen.

Müllers Sammlung kam 1903 über die Vermittlung von Augustin Krämer an das Museum. Sie umfasst insgesamt 401 Objekte, von denen knapp 200 aus der Region des Bismarcks-Archipels stammen. Der erste Eintrag der zugehörigen Objektliste lautet: „6 Thongötzen aus einem von uns geplünderten Tempel zu Nusah (Neu-Mecklenburg), mit deren Bewohnern wir im Kriege liegen“¹⁰¹. Anhaltspunkte zur Frage, um welche Militärmaßnahme es sich dabei gehandelt haben könnte, bietet Müllers Lebenslauf: Nach Ausbildung zum Militärarzt war er zwischen 1880 und 1886 Angehöriger der Marine, wechselte danach zur Armee und schied 1894 endgültig aus dem Militärdienst. In seine Zeit als Marinearzt fällt eine Vergeltungsaktion der SMS Habicht „[...] gegen den Tubtub-Stamm (Nusa Neu-Mecklenburg)“ im Juli 1881 (Hünemörder 1903: 187). Das Schiff sollte die Ermordung eines Händlers der Firma HERNSEIM & Co verfolgen, wobei die Siedlung, die den des Mordes bezichtigten Mann beherbergte, zerstört wurde (Krug 2005: 33-35).

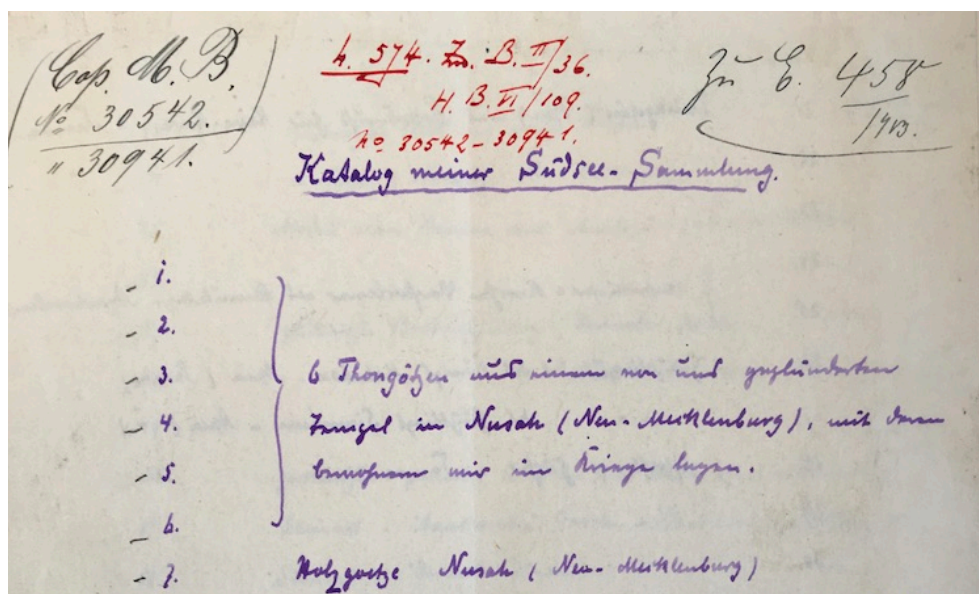


Abb. 7) Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Krämer, Objektliste zu Konvolut 0574, Ausschnitt
 Fotografie: Gesa Grimme.

¹⁰⁰ Deutsches Kolonialblatt 24 (1913): 354-355.

¹⁰¹ Linden-Museum Stuttgart, Objektliste zu Konvolut 0574 (Einträge 1-6), in Korrespondenzmappe Krämer.

Die Sammlungen von Podestà und von Grapow enthalten beide Objekte, die im Zuge der „Unternehmung gegen die St. Matthias-Inseln“¹⁰² in ihren Besitz kamen. Nach dem Überfall auf die Mencke-Expedition unternahm im Sommer 1901 die SMS Cormoran, dessen Kommandant von Grapow war, zusammen mit der Polizeitruppe eine Vergeltungsaktion, der laut offiziellen Angaben 81 Bewohner*innen der Insel zum Opfer fielen.¹⁰³ Podestà war zu dieser Zeit als Marinearzt auf der Cormoran. In seiner Korrespondenz mit von Linden bezeichnet er seine insgesamt ca. 160 Objekte umfassende Sammlung als zum Teil gekauft und – mit Verweis auf Objekte von St. Matthias – zum Teil erbeutet: „Das Fischnetz Nr. 80 kommt von der Matthiasinsel und wurde gelegentlich unserer Strafexpedition gegen die Mörder des (Forschungsreisenden) Mencke erbeutet.“¹⁰⁴ Er weist von Linden auch auf die Sammlung von Max von Grapow hin, die ebenfalls im Zusammenhang mit dieser Militäroperation entstand.¹⁰⁵ Der Korrespondenz ist zudem zu entnehmen, dass Podestàs Sammlung mehrere Schädel und Knochen enthielt, die von Linden an das Königliche Naturalienkabinett weiterleitete: „Vorbehältlich Ihrer Zustimmung habe ich den von Herbertshöhe und die beiden Schädel von St. Matthias, zu welchen wohl auch die Knochen gehören, dem Kgl. Naturalienkabinett, welche eine herrliche Schädelammlung besitzt, übergeben.“¹⁰⁶

Menschliche Überreste

Im Bestand zum Bismarck-Archipel finden sich deutlich mehr *menschliche Überreste* als in den beiden anderen im Rahmen des Projekts bearbeiteten Beständen. Die Museumsdatenbank verzeichnet hier 105 Einträge zu *menschlichen Überresten* und Objekten, die solche beinhalten. Dabei handelt es sich laut den in Imdas verwendeten Objektbezeichnungen um „Schädel“, „Köpfe“, „Schädelmasken“ und eine „Frauenmumie“.

Nach Prüfung der Einträge scheint der Begriff „Kopf“ hier vor allem übermodellerte Schädel bezeichnen, von denen sich 18 Exemplare im Bestand befinden. Sie wurden im Kontext der als *malanggan* bekannten Totengedenkfeiern auf Neuirland angefertigt. Mit Abschluss der Feierlichkeiten erlosch auch ihre rituelle Bedeutung (Küchler 2002). Daneben gehören 14 als Schädelmasken bezeichneten Objekte zum Bestand, die ebenfalls für rituelle Zwecke hergestellt wurden. Die Mehrzahl dieser als sensibel einzustufenden Ob-

¹⁰² Deutsches Kolonialblatt 12 (1901): 631.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Podestà, Podestà an von Linden, 30.01.1904

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd., von Linden an Podestà am 25.01.1904.

jekte gelangte zwischen 1907 und 1908 über den Direktor von Hershheim & Co. Max Thiel und den Leiter der Regierungsstation Namatanai auf Neuirland Wilhelm Wostrack in den Besitz des Museums. Wie sich Maßnahmen der deutschen Kolonialverwaltung auf die Bereitschaft der lokalen Akteure auswirkte, rituelle Gegenstände zu veräußern, und welche Bedeutung der Handel mit den diesen Dingen für sie und ihre zunehmende Einbindung in die Strukturen der kolonialen Ökonomie hatte, sind wichtige Fragen für nachfolgende Projekte. Buschmann verweist beispielsweise auf die unbeabsichtigten Folgen des Ethnographica-Handels auf Neuirland, durch den die Bevölkerung in der Lage war, die 1907 eingeführte „Kopfsteuer“ zu entrichten – ohne als Plantagenarbeiter arbeiten zu müssen. Die Preise für die *malanggan*-Schnitzwerke stiegen bis 1908 auf 400 bis 800 Mark, 1900 hatten sie noch bei 50 bis 100 Mark gelegen (Buschmann 1995, 2008: 132–133).

Ebenfalls von einem Stationsleiter erhielt das Museum 1913 eine 50 Schädel umfassende Sammlung: Georg Zwanzger war ab 1911 Leiter der neugegründeten Regierungsstation auf Manus, der Hauptinsel der Admiralitätsinseln, und stiftete die mit Ortsangaben versehenen Schädeln, die laut Museumsdatenbank keine oder nur geringfügig Modifizierungen aufweisen. In der beiliegenden Objektliste gibt er an, dass es sich um Kannibalismusopfer handele, und begründet dies mit den Öffnungen an den Schläfen, durch die das Gehirn entnommen worden sei.¹⁰⁷ Woher diese Informationen stammen, geht weder aus der Objektliste noch der erhaltenen Korrespondenz hervor. Der Marinearzt Peter Besenbruch, der u. a. auf dem Vermessungsschiff SMS Planet stationiert war, überließ dem Museum 1912 ebenfalls eine menschliche Überreste enthaltene Sammlung. Mindestens einer der acht Schädel, die von den Admiralitätsinseln, den Kaniet-Inseln sowie von der Gazelle-Halbinsel stammen, wurde laut des Stifters aus einem Grab entfernt. Der zugehörige Eintrag lautet: „[...] Ausgegraben 1911 durch den Lazaretgehilfen [sic] in Rabaul“¹⁰⁸.

Das Interesse an „menschlichen Überresten“ scheint erst nach der Ernennung von Augustin Krämer zum wissenschaftlichen Direktor gewachsen zu sein. 65 der insgesamt 71 Schädel gelangten nach 1911 in den Bestand. Inwieweit dies auch für die anderen Sammlungsgebiete des Museums zutrifft, bleibt zu prüfen. Zu von Lindens Lebzeiten wurden eingehende „menschliche Überreste“ wie Schädel und Knochen an das Königliche Naturalienkabinett – der Vorläuferinstitution des heutigen Staatlichen Museums für Naturkunde – überwiesen. Eine Aufnahme dieser Objekte in die eigene Objektdokumenta-

¹⁰⁷ Linden-Museum Stuttgart, Korrespondenzmappe Zwanzger, Objektliste zu Konvolut 1676.

¹⁰⁸ Ebd., Konvolut 1161, Imdas-Eintrag zu Objekt Nr. 079113.

tion fand daher nicht statt. Spuren zu ihnen lassen sich aber in von Lindens Korrespondenzen finden. So sandte zum Beispiel Richard Parkinson 1898 eine ca. 50 Schädel von der Gazelle-Halbinsel umfassende Sammlung nach Stuttgart, die von Linden an das Naturalienkabinett weiterleitete.¹⁰⁹

Über den oben bereits erwähnten Wilhelm Wostrack gelangte um 1910 auch die Mumie einer Frau von der Insel Lihir in den Museumsbesitz. In dem zur Sammlung gehörigen Begleitbrief beschreibt er, wie er von der Mumie erfuhr – die Bevölkerung der Insel war seiner Aussage nach stets darauf bedacht, die Mumien vor den Kolonialbeamten geheim zu halten – und wie ihr Erwerb sich gestaltete. Wostracks Angaben zufolge, wurde sie ihm von einem mit ihm bekannten, hochrangigen Angehörigen der Bevölkerung der Insel überbracht. Diesem musste er versprechen, dass die *kânut* in Stuttgart ein eigenes „Glashaus“ erhalten würde.¹¹⁰ Ob sich die Mumie noch im Linden-Museum befindet, konnte im Rahmen des Projekts nicht geklärt werden. Teile des Konvoluts, zu dem sie gehörte, wurden in den 1930er-Jahren an das Berliner Völkerkundemuseum abgegeben.¹¹¹

Für die weitere Auseinandersetzung mit den hier beschriebenen Beständen an „menschlichen Überresten“ muss zunächst geklärt werden, ob sie sich noch im Museum befinden. Bevor das Museum 1973 in eine von Stadt und Land getragene Institution umgewandelt wurde, wurden sie, wie viele andere Objekte aus der Afrika- und Ozeanien-Sammlung des Museums, zum Teil im Kunsthandel eingetauscht. Seltener wurden sie auch an anthropologische Institute abgegeben, wie zum Beispiel ein Schädel (Inv.-Nr. 107955) aus der Sammlung Zwanzger, der zwischen 1930 und 1932 an das Institut für Anthropologie der Universität Tübingen gegeben wurde.¹¹² Hierbei sollte auch darüber nachgedacht werden, wie mit Informationen zu weitergeleiteten oder abgegebenen Schädeln und Knochen umzugehen ist und welche ethischen Verpflichtungen daraus erwachsen.

Anmerkungen zu Ergebnis & Methode

Der hier erprobte Ansatz zur Provenienzforschung dient als *Erstcheck*, mit dem sich Zusammenhänge zwischen Sammlungsentstehung und kolonialen Strukturen herausarbeiten lassen. Den Erwerbskontexten der Sammlungen wurde sich dabei über die Biografien der Objektgeber*innen angenähert. Über die Frage, welche Rolle sie bei der Inbesitznah-

¹⁰⁹ Ebd., Korrespondenzmappe Parkinson, Parkinson an von Linden, 02.07.1898 und 25.08.1898.

¹¹⁰ Ebd., Korrespondenzmappe Wostrack, Wostrack an von Linden, 03.1910.

¹¹¹ Ebd., Inventarbuch XI: 238.

¹¹² Ebd., Konvolut 1676, Imdas-Eintrag zu Objekt Nr. 107955.

me und Verwaltung der Kolonien spielten, werden diese Personen in der kolonialen Situation verortet und erste Anhaltspunkte zur Begegnung mit den Vorbesitzer*innen der Objekte ermittelt. Die damit erfolgende Strukturierung der Bestände nach Eingangszeiträumen und Betätigungsfeldern der Akteure erlaubt zugleich deren Neukategorisierung nach kolonialhistorischen Gesichtspunkten. Mit relativ geringem Aufwand entstand so ein erster Überblick zu den kolonialen Hintergründen der bearbeiteten Beständen, mit dem sich Sammlungen, Objektgruppen; Akteuren und Themen identifizieren lassen, zu denen besonders dringlicher Forschungsbedarf besteht.

Als nicht immer einfach erwies sich dabei die Kategorisierung der Objektgeber*innen und ihrer Sammlungen. Diese dient in erster Linie der Erarbeitung von Sammlungsprofilen und ermöglicht deren aussagekräftige Visualisierung. Dabei mussten die Kategorien eine übersichtliche Strukturierung gewährleisten und sich für die Verwendung bei unterschiedlichen Regionalbeständen eignen. Persönliche und berufliche Veränderungen im Lebensverlauf sowie einander überlappende Kategorien – wie bei dem forschungsreisenden Marineangehörigen Augustin Krämer – lassen sich derzeit nicht abbilden. Eine bedarfsgerechte, an die jeweilige Fragestellung angepasste Ausdifferenzierung der Kategorien ist Aufgabe der weiterführenden Forschungen.

DOKUMENTATION, UMFANG UND BEWERTUNG – ERSCHWERENDE ASPEKTE?

Der Antrag zum Projekt „Schwieriges Erbe“ identifizierte drei Aspekte, die eine systematische Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten erschweren: eine lückenhafte Objekt- und Sammlungsdokumentation in den Museen, der Umfang ethnografischer Sammlungsbestände und – auf übergeordneter Ebene – Fragen der moralisch-ethischen Bewertung von Erwerbkontexten.

Befürchtungen bezüglich der Überlieferungssituation erwiesen sich nur insofern als berechtigt, als dass das vorhandene Material eine Erarbeitung von Einzelprovenienzen nur selten erlaubt – die datumsgenauen Angaben von Buttlar-Brandenfels zur Erbeutung der Objekte seiner Sammlung bleiben eine Ausnahme. Für die kolonialhistorische Kontextualisierung der Objektgeber*innen und ihrer Sammlungen fanden sich umfangreiche Unterlagen im Archiv des Museums, in zeitgenössischen Publikationen und in der Forschungsliteratur. Obwohl von einer eingehenden Prüfung der Korrespondenz mit den Objektgeber*innen aufgrund des Umfangs der zu bearbeitenden Bestände abgesehen wurde, ließen sich schon bei der ersten Durchsicht von Briefwechseln und Sammlungslisten

ten zahlreiche biografische Details zur kolonialhistorischen Verortung der Objektgeber*innen sowie erste Kontextinformationen zum Objekterwerb entnehmen. Auch in Fällen, in denen keine Korrespondenz sondern nur rudimentäre Informationen, zum Beispiel Name, Wohnort, Beruf, vorlagen, konnten weiterführende Informationen ermittelt werden. So führte ein bibliografischer Hinweis im Fall von Johannes Müller zu einem Stammlisteneintrag der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, der es durch die angegeben biografischen Details letztlich erlaubte, die von ihm erwähnte „Tempelplünderung“ in Verbindung mit dem 1881 erfolgten Angriff der SMS Habicht auf Nusa, Neuirland zu bringen. Dass das Material für eine vielschichtige Kontextualisierung von Objektgeber*innen und Sammlungen ausreicht, hat Buschmann in seiner Studie zur ethnografischen Objektbeständen aus „Deutsch-Neuguinea“ gezeigt (Buschmann 2008). In Hinblick auf die in den Museen vorhandenen Erwerbungsakten und die zeitgenössische Literatur schrieb er 2016: „To delineate and display the entangled histories of the many objects from the Pacific in German Museums, one is best advised to mine the wealth of information available.“ (Buschmann 2016: 38)

In Hinblick auf den Umfang ethnografischen Museumsbestände bewährte sich der im Projekt gewählte akteurszentrierte Ansatz, mit dem auch große Objektzusammenhänge wie der ca. 16.500 umfassende Kamerun-Bestand in relativ kurzer Zeit geprüft werden konnten. Statt einer Kontextualisierung einzelner Objekte konzentrierte sich die Auseinandersetzung auf die 169 involvierten Objektgeber*innen, wodurch in vielen Fällen eine erste Annäherung an die Erwerbssituationen möglich wurde. Tatsächlich erwies sich der Umfang der insgesamt zur Bearbeitung ausgewählten Bestände mit ca. 25.300 Objekten, 640 Konvoluten und 314 Objektgeber*innen als Bereicherung: Zwar waren tiefergehende Forschungen zu einzelnen Aspekten angesichts der kurzen Projektlaufzeit von 18 Monaten und der Zielsetzung, zunächst einen Sammlungsüberblick zu erstellen, nur in Ansätzen möglich. Die Berücksichtigung verschiedener Regionalbestände erlaubte allerdings das Aufdecken von persönlichen Verbindungen und Kommunikationsmustern, die es möglich machten, von Lindens Netzwerk und seine Funktionsweise zu rekonstruieren und so auf weiterführende Querschnittsthemen hinzuweisen. Letztlich konnten trotz des Arbeitsvolumen zahlreiche Informationen zu den Objektgeber*innen und ihren Sammlungen recherchiert werden, die die strukturelle Verflechtung der Entwicklung ethnologischer Museum mit der deutschen Kolonialgeschichte am Beispiel des Linden-Museums verdeutlichen.

Zur Beantwortung der übergeordneten Frage nach der Bewertung der Erwerbsumstände liefert die Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten wichtige Grundlagen. Dabei geht es nicht allein um die Identifizierung expliziter Gewaltkontexte und die Überprüfung der Sammlungsbestände auf ihre rechtmäßige oder unrechtmäßige Erwerbung. Sie zeigt vielmehr das Spektrum kolonialer Gewalt auf, mit dem die Objekte behaftet sind. Nicht allein ihr Erwerb sondern auch der Transport und die spätere Verwendung in den Museen sind als Ausdruck der kolonialen Machtverhältnissen zu verstehen. Vor diesem Hintergrund dient Provenienzforschung nur insofern der „Pazifizierung der Bestände“¹¹³ – wie es im Projektantrag heißt –, als dass sie die Verflechtungen von ethnografischen Sammlungsbeständen mit dem europäischen Kolonialismus explizit macht und so die Auseinandersetzung mit diesen befördert.

Über die Erstellung eines ersten kolonialhistorischen Überblicks zu den Sammlungsbeständen und der damit verbundenen Konkretisierung des Forschungsbedarfs erlaubt der hier erprobte Ansatz es den Museen, einen planvollen und proaktiven Umgang mit Objekten und Sammlungen aus kolonialen Kontexte zu entwickeln. Hierzu gehören die Benennung von Beständen, die für eine gemeinsame Bearbeitung mit Partnern aus ihren Herkunftsregionen vorzusehen sind, aber auch für solche, bei denen eine Sondierung der Rückgabemöglichkeiten – beispielsweise die Recherche geeigneter Ansprechpartner*innen und möglicher Erben – geboten scheint. Ein Beispiel hierfür ist die Sammlung Buttlar-Brandenfels im Nambia-Bestand.

Zusammenfassung

Das Projekt hat zwischen Oktober 2016 und März 2018 die Entstehungsgeschichte dreier Regionalbestände untersucht und die Ergebnisse der Auseinandersetzung verdeutlichen den Bedarf an einer systematischen Weiterführung und Ausweitung der Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten in ethnologischen Museen. Die erarbeiteten Sammlungsprofile zeigen die Abhängigkeit der Bestandsentwicklung von den Strukturen der deutschen Kolonialherrschaft in Afrika und Ozeanien auf: ca. 92 % der ca. 25.300 untersuchten Objekte wurden vor der offiziellen Abgabe der deutschen Kolonien 1920 in den Bestand des Museums aufgenommen. Alle drei Teilbestände belegen zudem die heraus-

¹¹³ Linden-Museum Stuttgart, Antrag „Schwieriges Erbe: Zum museologischen und wissenschaftlichen Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen“. Oktober 2015, S. 5.

ragende Bedeutung von Angehörigen des Militärs, Angestellten der Kolonialverwaltung und kolonialwirtschaftlichen Akteuren für ihre Entstehung.

Deutlich wurde, dass die Unterschiede in der kolonialen Inbesitznahme der Gebiete sich auch in den Strukturen der untersuchten Museumsbestände nachvollziehen lassen: So zeichnet die Entwicklung des Kamerun-Bestands die Ausweitung des deutschen Einflussgebiets durch die sukzessive militärische Besetzung des Kameruner Binnenlands nach. Auf den Charakter „Deutsch-Südwestafrikas“ als Siedlungskolonie verweist die zwischen 1920 und 1950 vergleichsweise hoch bleibende Zahl der Sammlungseingänge für den Namibia-Bestand. Zugleich steht hier mindestens eine Sammlung in direktem Zusammenhang mit dem Kolonialkrieg gegen Herero und Nama. Die Zusammensetzung des Bestands zum Bismarck-Archipel verweist auf die größere Bedeutung von Forschungsreisen bei der kolonialen Aneignung der Region sowie auf die Abwesenheit einer dauerhaften Militärpräsenz.

Dem Verantwortlichen – Karl von Linden – wäre es ohne entsprechende Rahmenbedingungen kaum möglich gewesen, innerhalb von zwei Jahrzehnten derart umfangreiche Sammlungsbestände zusammenzustellen. Ohne die Etablierung des deutschen Kolonialreichs am Ende des 19. Jahrhundert, ohne den Auf- und Ausbau kolonialer Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen und ohne jene Personen, die dies vor Ort umsetzten und sich zugleich als Sammler*innen für die europäischen Museen betätigten, sowie ohne das gesellschaftliche und politische Interesse dieser Zeit an der Völkerkunde wäre dies nicht zu realisieren gewesen. Aktiv nutzte er koloniale Strukturen und das Interesse an der kolonialen Expansion für die Etablierung eines völkerkundlichen Museums in Stuttgart und den Aufbau der zugehörigen Sammlung, aus der 1911 das heutige Linden-Museum hervorging.

Die im Projekt „Schwieriges Erbe“ geleistete Arbeit hat zahlreiche Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungsprojekte zur kolonialen Vergangenheit des Linden-Museums und ihrer Bedeutung für die Gegenwart des Museums geliefert. Provenienzforschung zu Objekten und Sammlungen aus kolonialen Kontexten dient in diesem Zusammenhang vor allem der Reflexion der gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Dinge, die sich heute in den ethnologischen Museen befinden, nach Europa gelangten, und nicht allein der Klärung von Erwerbsumständen. Indem sie die Verflechtungen zwischen kolonisierten und kolonialisierenden Gesellschaften, zwischen kolonialer Vergangenheit und globalisier-

ter Gegenwart thematisiert, erlaubt sie, vergangene und gegenwärtige Praktiken der Museen und der ihnen zugrundeliegenden Ordnungsprinzipien zu hinterfragen. Den Museen bietet sich so die Möglichkeit, sich umfassend mit den eigenen kolonialen Verstrickungen und deren Fortwirken – zum Beispiel in der fortbestehenden Akzentuierung der Dichotomie von *Eigen/Fremd* – kritisch zu befassen und explizit in Ausstellungen und Publikationen zu thematisieren. Damit kann eine solche (post)koloniale Provenienzforschung einen wichtigen Beitrag zur Neuausrichtung ethnologischer Museen und der Neuverhandlung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung leisten.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Appadurai, Arjun: *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press, 1988.

Ballhaus, Jolanda: Die Landkonzessionsgesellschaften. In: Stoecker, Helmuth (Hg.): *Kamerun unter deutscher Herrschaft*. Band 2. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1968: 149-158.

Briskorn, Bettina von: Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnographica im Übersee-Museum Bremen 1841-1945. In: *TenDenZen 2000/Jahrbuch*. Bremen: Übersee-Museum Bremen 2000.

Buschmann, Rainer: Franz Boluminski and the Wonderland of Carvings: Towards an Ethnography of Collection Activity. In: *Baessler Archiv* 44 (1996): 185–210.

Buschmann, Rainer: Colonizing Anthropology: Albert Hahl and the Ethnographic Frontier in German New Guinea. In: Penny, H. Glenn und Matti Bunzl (Hg.): *Worldly Provincialism: German Anthropology in the Age of Empire*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2003: 239-255.

Buschmann, Rainer: *Anthropology's Global Histories: The Ethnographic Frontier in German New Guinea, 1870-1935*. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2008.

Buschmann, Rainer: Illuminating Ethnographic Borderlands: Modelling Collection Histories in German New Guinea, 1880-1914. In: *Museumskunde* 81/1 (2016): 35-39.

Dominik, Hans: *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin: Mittler, 1901.

Conrad, Sebastian: *Deutsche Kolonialgeschichte*. München: C.H.Beck, 2016 (3. Auflage).

Firth, Stewart: The transformation of the labour trade in German new guinea, 1899–1914. In: *The Journal of Pacific History* 22 (1987): 56-64.

Fischer, Hans: *Die Hamburger Südsee-Expedition. Über Ethnographie und Kolonialismus*. Frankfurt am Main: Syndikat, 1981.

Förster, Larissa: Objekte aus deutschen Kolonien im Rautenstrauch-Joest-Museum. In: Marianne Bechhaus-Gerst und Anne-Kathrin Horstmann (Hg.): *Köln und der deutsche Kolonialismus. Eine Spurensuche*. Köln [u.a.]: Böhlau-Verlag, 2013: 229-236.

- Förster, Larissa: Plea for a More Systematic, Comparative, International and Long-Term Approach to Restitution, Provenance Research and the Historiography of Collections. In: *Museumskunde* 81/1 (2016a): 49-54.
- Förster, Larissa: Problematische Provenienzen. Museale und universitäre Sammlungen aus postkolonialer Perspektive. In: Deutsches Historisches Museum (Hg.): *Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*. Darmstadt: Theiss Verlag, 2016b: 154–161.
- Forkl, Hermann: *Von Kapstadt bis Windhuk: „Hottentotten“ oder Khoekhoen? Die Rehabilitierung einer Völkergruppe*. Stuttgart: Linden-Museum, 2007.
- Frobenius, Leo: *Vom Schreibtisch zum Äquator*. Frankfurt am Main: Frankfurter Societätsdruckerei, 1925.
- Geary, Christraud: *Things of the Palace: A Catalogue of the Bamum Palace Museum in Foumban (Cameroon)*. Wiesbaden: F. Steiner Verlag, 1983.
- Geisenhainer, Katja: *Otto Reche (1879-1966) Ein Leben als Anthropologe und Völkerkundler*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2002.
- Gewald, Jan-Bart: *Herero Heroes: Socio-Political History Of Herero Of Namibia, 1890-1923*. Oxford: James Currey, 1999.
- Griffin, James, Hank Nelson und Stewart Firth: *Papua New Guinea. A Political History*. Victoria: Heinemann Educational Australia, 1979.
- Hall, Stuart: Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In: Hall, Stuart (Hg.): *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument, 1994: 80-122.
- Haraway, Donna: *Teddy Bear Patriarchy: Taxidermy in the Garden of Eden, New York City, 1908-36*. In: *Social Text* 11 (1984): 20-64.
- Harms, Volker: *Andenken an den Kolonialismus: eine Ausstellung des Völkerkundlichen Instituts der Universität Tübingen*. Tübingen: Attempto-Verlag, 1984.
- Hausen, Karin: *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich [u. a.]: Atlantis, 1970.
- Hiery, Hermann: *Die deutsche Südsee 1884–1914. Ein Handbuch*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2001.

Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil I. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007. (2007a).

Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II: Die kaiserliche Schutztruppe und ihr Offizierkorps. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007. (2007b).

Hünemörder, Friedrich: Deutsche Marine- und Kolonialgeschichte im Rahmen einer Geschichte der Seefahrt und des Seekrieges. Kiel: Verlag Robert Cordes, 1903.

Karp, Ivan und Steven D. Lavine: Exhibiting Cultures. The Poetics and Politics of Museum Display. Washington [u. a.]: Smithsonian Institution Press, 1991.

Karp, Ivan, Christine Mullen Kreamer und Steven D. Lavine: Museums and Communities: The Politics of Public Culture. Washington [u. a.]: Smithsonian Institution Press, 1992.

Kazeem, Belinda, Charlotte Martinez-Turek und Nora Sternfeld (Hg.): Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien. Wien: Turia + Kant, 2009.

Knowles, Chantal, Chris Gosden und Heide Lienert-Emmerlich: German Collectors in South-West New Britain 1884-1914. *Pacific Arts* 21/22 (2001). 39–52.

Knowles, Chantal und Chris Gosden: A Century of Collecting: Colonial Collectors in Southwest New Britain. In: *Records of the Australian Museum* 56 (2004): 65-74.

Königlich-Statistisches Landesamt (Hg.): Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart, Kohlhammer, 1907.

Krug, Alexander: Der Hauptzweck ist die Tötung von Kanaken: Die deutschen Strafexpeditionen in den Kolonien der Südsee 1872-1914. Tönning: Der Andere Verlag, 2005.

Küchler, Susanne: Malanggan. Art, Memory and Sacrifice. Oxford [u. a.]: Berg, 2002.

Kußmaul, Friedrich: Linden-Museum-Stuttgart. Rückblick – Umschau – Ausblick. In: *Tribus* 24 (1975): 17-65.

Laukötter, Anja: Das Völkerkundemuseum. In: Zimmerer, Jürgen (Hg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 2013: 231-243.

Laukötter, Anja: Von der »Kultur« zur »Rasse« – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bielefeld: transcript, 2007.

Lustig, Wolfgang: „Außer ein paar zerbrochenen Pfeilen nichts zu verteilen...“ Ethnographische Sammlungen aus den Kolonien und ihre Verteilung an Museen 1889 bis 1914. In: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg* 18 (1988): 157–178.

Maag, Anne und Lisa Kuntze Die schönsten afrikanischen Tiergeschichten und Gedichte. Neubearbeitung und Biographie von Lisa Kuntze. Windhoek: Kuiseb-Verlag, 1986.

Mandeng, Patrice: Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun: Die Arbeitskräftebeschaffung in den Südbezirken Kameruns während der deutschen Kolonialherrschaft 1884-1914. Hamburg: Busse-Verlag, 1973.

Melber, Henning: Südwest. In: Zimmerer, Jürgen (Hg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 2013: 68–80.

Miescher, Giorgio: Die rote Linie: Die Geschichte der Veterinär- und Siedlungsgrenze in Namibia (1890er- bis 1960er-Jahre). Basel: Basler Afrika Bibliographien, 2013.

Mönster, Sven: Dr. Augustin Krämer: A German Ethnologist in the Pacific. Auckland: University of Auckland, 2010: <http://hdl.handle.net/2292/6050> (09.07.2018).

Mohr, Shammua Maria: Erwerbungen des Linden-Museums 1933–1945 – ein Projekt zur Provenienzforschung. In: *Tribus* 66 (2017): 182-217.

Morlang, Thomas: Askari und Fitafita: „farbige“ Söldner in den deutschen Kolonien. Berlin: Ch. Links Verlag, 2008.

Osterhammel, Jürgen und Jan C. Jansen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. München: C.H.Beck, 2012 (7. Auflage).

Paczensky, Gert von und Herbert Ganslmayr: Nofretete will nach Hause: Europa - Schatzhaus der „Dritten Welt“. München: Bertelsmann, 1984.

Parzinger, Hermann: Wem gehört die Kunst der Kolonialzeit? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (25.01.2018).

Penny, Glenn: Objects of Culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany. Chapel Hill [u. a.]: University of North Carolina Press, 2002.

Poser, Alexis von und Bianca Baumann: Heikles Erbe: Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Dresden: Sandstein Verlag, 2016.

Puttkammer, Jesco von: Als Schutztruppenoffizier 12 Jahre in Kamerun. In: Mitteilungsblatt des Traditionsverbandes ehem. Schutz- und Überseetruppen 88 (2002): 44–58 (nach einem 1933 vor Soldaten der Wehrmacht gehaltenen Vortrag).

Salesa, Damon: Emma Coe and Phebe Parkinson: Weavers of the Border. In: *Journal of the Polynesian Society* 123 (2014): 145–168.

Savoy, Bénédicte: Das Humboldt-Forum ist wie Tschernobyl. In: *Süddeutsche Zeitung* (20.07.2017).

Schade, Anette: Zum Todestag von Arthur Baessler (1857-1907) In: Baessler-Archiv, 54.2006 (2007). S. 13-16.

Scheunemann, Peter: Die Unruhen im Südbezirk von Kamerun 1904 bis 1906. In: *Deutsches Kolonialblatt* 18 (1907): 347-352, 391-399.

Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920. Abzurufen unter <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Lexikon/lexikon.htm> (15.07.2018).

Schulte-Varendorff, Uwe: Schutztruppe. In: Van der Heyden, Ulrich und Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*. Erfurt: Sutton Verlag, 2007: 386–390.

Schwabe, Kurd: Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika : vier Kriegs- und Wanderjahre. Berlin: Mittler, 1899.

Sprute, Sebastian: Die Jagd nach der größtmöglichen Trommel: Sammelwut, Krieg und Trägerleid oder die menschverachtende Beschaffung von Ethnographica im kolonialen Kamerun, 1902-1908. In: *Tribus* 67 (2018): [im Druck].

Stelzig, Christine: Africa is a Sphinx. Once she's taken hold of you, she won't let go so easily. The officer and collector Hans Glauning. In: *Tribus* 55 (2006): 155-200.

Stelzig, Christine: Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin 1873-1919: Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents. Herbolzheim: Centaurus, 2004.

Thomas, Nicholas: *Entangled Objects. Exchange, Material Culture and Colonialism in the Pacific*. Cambridge, Mass.[u. a.]: Harvard University Press, 1991.

Wätzold, Paul: Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen. Berlin: Hirschwald, 1910.

Weiss, Holger: The Race to Lake Chad or White Men's 'Sporting Tours' in West Africa, c1900-1902. In: *Studia Orientalia* 103 (2006): 27–38.

Zeller, Joachim: Friedrich Maharero - Ein Herero in Berlin. In: Van der Heyden, Ulrich und Joachim Zeller (Hg.): *Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche*. Berlin: Berlin Edition, 2002: 206-211.

Zimmerer, Jürgen und Joachim Zeller (Hg.): *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika : der Kolonialkrieg (1904–1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Ch. Links Verlag, 2003.

Zimmerer, Jürgen: Kulturgut aus der Kolonialzeit - ein schwieriges Erbe? In: *Museumskunde* 80/2, (2015): 22-25.

Zimmerman, Andrew: *Anthropology and Antihumanism in Imperial Germany*. Chicago [u.a.]: University of Chicago Press, 2001.

Zurstrassen, Bettina: *Die Steuerung und Kontrolle der kolonialen Verwaltung und ihrer Beamten am Beispiel des „Schutzgebietes“ Togo (1884-1914)*. München: Universität der Bundeswehr München, 2005: <https://athene-forschung.rz.unibw-muenchen.de/doc/85365/85365.pdf> (15.07.2018).

Anhang

Der Anhang enthält neben den vollständigen Sammlungsprofilen für die drei untersuchten Teilbestände biografische Hinweise zu den erwähnten Objektgeber*innen, zeitgenössische Übersichtskarten zu den bearbeiteten Kolonialgebieten sowie weiterführende Literaturlisten zur Kolonialgeschichte der einzelnen Regionen.

MATERIALIEN NAMIBIA

Ausführliche Sammlungsprofile

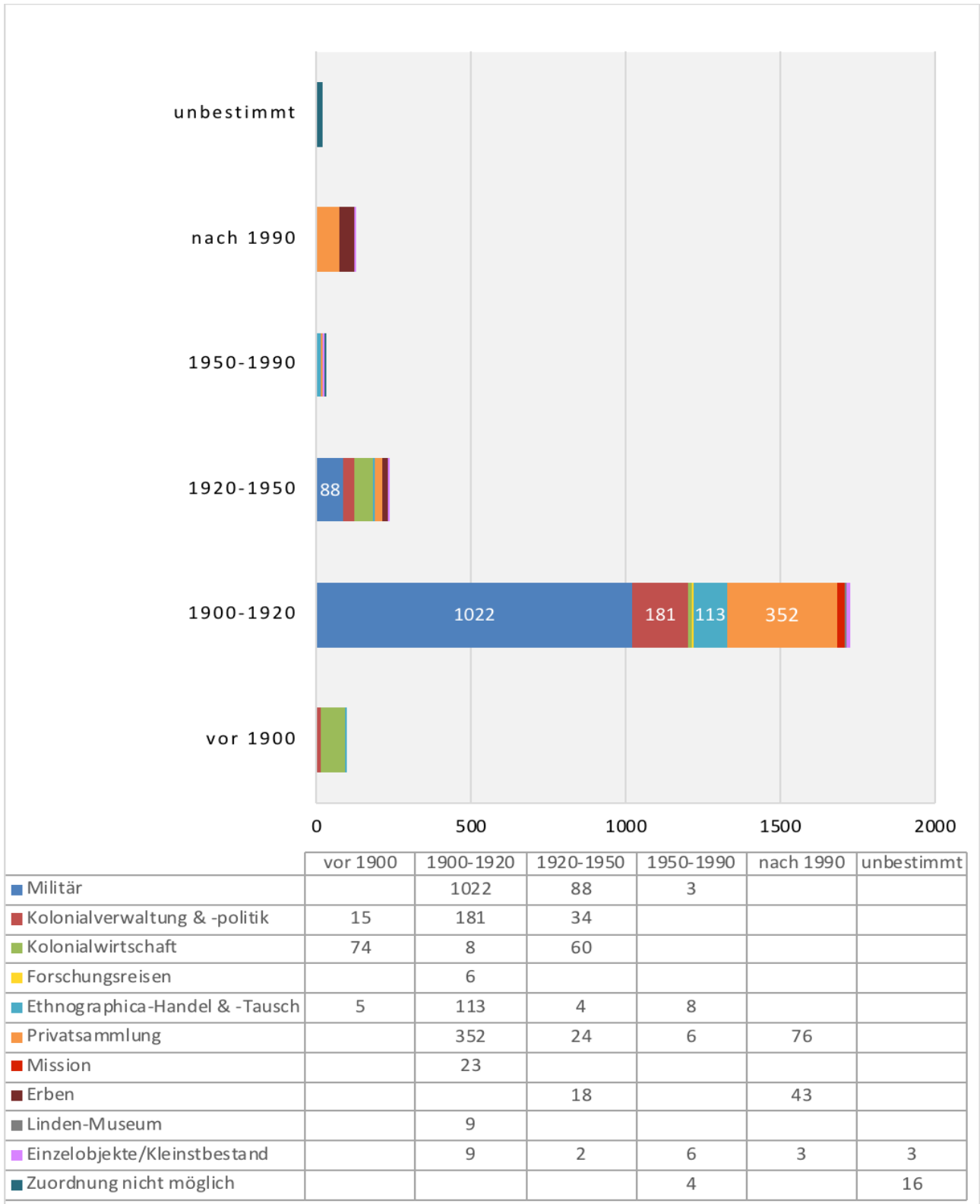


Abb. I. Vollständiges Sammlungsprofil „Objektbestand Namibia“ (absolut) im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

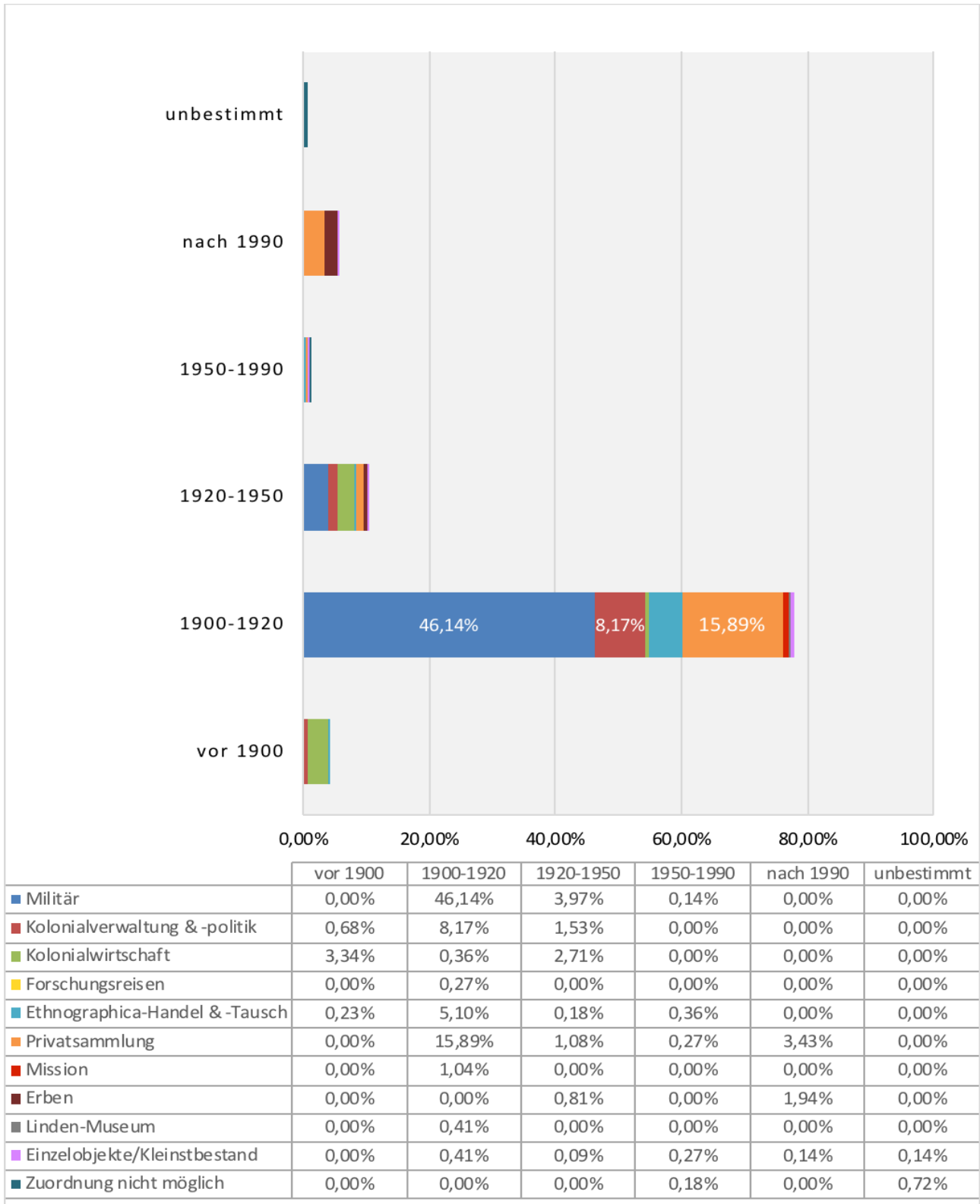


Abb. II. Vollständiges Sammlungsprofil „Objektbestand Namibia“ (prozentual) im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

Biografische Informationen Objektgeber*innen (Auswahl)

Bang, Ferdinand (Verwaltungsdirektor der Hoffa'schen Kliniken Berlin)

Privatsammlung 1900–1920 227 Objekte

nicht bekannt

Verwaltungsdirektor der Hoffa'schen Kliniken in Berlin; nimmt 1911 an der Eröffnung des Linden-Museums teil.

keine Angaben

Korrespondenz: 1907-1908

Berger, Otto

Kolonialverwaltung 1920–1950 19 Objekte

nicht bekannt

möglicherweise Polizeiwachtmeister in „Deutsch-Südwestafrika“ (vgl. „Berger, Otto, Polizeiwachtmeister“ (1908–1914) im Bundesarchiv (BArch Berlin R 1002/2838); verstorben um 1940.

keine Angaben

Korrespondenz: 1940–1942 (bei Sammlungsliste)

Bülow, Franz Josef Freiherr von (Leutnant)

Kolonialverwaltung vor 1900 15 Objekte

* 11.09.1861 Frankfurt am Main / † 18.10.1915 Dresden

mit Karl von Linden über seine Mutter Paula verwandt; 1890 Ernennung zum Oberleutnant; 1890 auch Entlassung aus dem Militär & Anstellung im Auswärtigen Dienst; Ausreise nach „Deutsch-Südwestafrika“; zuständig für die Entwicklung der deutschen Kolonialverwaltung; enge Verbindung zur „Schutztruppe“ & zur South West Africa Company; erblindet nach einem Jagdunfall 1893 und kehrte deshalb nach Deutschland zurück; 1898 Heirat mit Gräfin Konstanze Beust, geb. von Goldacker; Trennung nach einem Jahr; zieht 1900 nach Venedig, wo Homosexualität legal ist (im Unterschied zum Deutschen Reich); nach Beginn des Ersten Weltkrieges Rückkehr nach Deutschland; mit Magnus Hirschfeld u. a. Begründer des Wissenschaftlich-humanitäre Komitees.

Literatur:

- Hergemöller, Bernd-Ulrich: Mann für Mann: Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundschaft und mannlicher Sexualität im deutschen Sprachraum. Hamburg: MännerschwarmSkript-Verlag, 1998: 161–162.
- Herzer, Manfred: Magnus Hirschfeld und seine Zeit. Berlin [u. a.]: De Gruyter, 2017.
- Tabel, Werner: Erlebnisschilderungen von Soldaten und Siedlern aus der Kolonial- und Mandatszeit Südwestafrikas. In: Afrikanischer Heimatkalender 1976: 85–120.

Korrespondenz: 1891-1892

Buttlar-Brandenfels, Freiherr von (Vorname nicht bekannt) (Oberleutnant)

Militär

1900–1920

17 Objekte

nicht bekannt

1900–1901 Adjutant des Generalstabs des „Ostasiatischen Expeditionskorps“; Angehöriger des „Marine-Expeditionskorps“; nimmt als Adjutant von Kommandeur Ludwig von Estorff am Krieg gegen Herero und Nama teil; später in Dresden stationiert; erhält 1907 eine württembergische Ordensauszeichnung.

Literatur:

- Leutner, Mechthild und Klaus Mühlhahn (Hg.): „Musterkolonie Kiautschou“: Die Expansion des Deutschen Reiches in China. Deutsch-chinesische Beziehungen 1897 bis 1914. Eine Quellensammlung. Berlin: Akademie-Verlag, 1997.
- Preußen/Großer Generalstab: Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearb. von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. 2 Bände. Berlin: Mittler, 1906–1908.
- O. V.: Die Tätigkeit des Landungskorps S.M.S. „Habicht“ während des Herero-Aufstandes in Süd-West-Afrika. Januar/Februar 1904. Berlin:Mittler, 1905.

Korrespondenz: 1907-1907

Ebeling, Ruth

Erben

nach 1990

22 Objekte

nicht bekannt

Sammlung wahrscheinlich geerbt; der Sammler war Fritz Katerbe aus Erfurt, der vor dem Ersten Weltkrieg Zollverwalter in „Deutsch-Südwestafrika“ war.

keine Angaben

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Henning, Dr. Otto (Tierarzt)

Kolonialverwaltung

1920–1950

13 Objekte

* 21.11.1865 / † 10.11.33 Grootfontein

studiert in Stuttgart Tiermedizin; ging 1892 nach Südafrika (Kapstadt) und wurde 1907 Leiter des Landwirtschaftsamts in „Deutsch-Südwestafrika“; nach dem Erstem Weltkrieg arbeitete er als Amtstierarzt; laut Zuwachsbuch VI (S. 24) Tierarzt & Farmer; wahrscheinlicher Aufenthalt in Stuttgart um 1932: Adressangabe im Zuwachsbuch VI: „Gänshaidstr. 19, Stuttgart, bei Fabrikant Albert Mädler“.

Literatur:

- Miescher, Giorgio: Die rote Linie: Die Geschichte der Veterinär- und Siedlungsgrenze in Namibia (1890er- bis 1960er-Jahre). Basel: Basler Afrika Bibliographien, 2013.
- O. V.: Obituary: Otto Henning. In: Journal of the South African Veterinary Medical Association, 5 (1934): 69-71.

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Hoeft, Anita

Erben

nach 1990

20 Objekte

nicht bekannt

Sammlung von ihrem Großvater geerbt, der von 1904 bis 1910 in „Deutsch-Südwestafrika“ war.

Literatur:

- Forkl, Hermann: Von Kapstadt bis Windhuk: „Hottentotten“ oder Khoekhoen? Die Rehabilitierung einer Völkergruppe. Stuttgart: Linden-Museum, 2007: 55.

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Hoffa, Prof. Dr. Albert (Orthopäde)

Privatsammlung

1900–1920

116 Objekte

* 31.03.1859 Richmond, Südafrika / † 31.12.1907 Köln

Medizinstudium in Marburg; 1883 Promotion in Freiburg, danach Habilitation und Klinikgründung in Würzburg; 1902 außerordentlicher Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin und Direktor der Universitätspoliklinik für Orthopädische Chirurgie; die Sammlung umfasst insgesamt ca. 340 Objekte insbesondere aus dem südlichen Afrika (darunter auch vier Benin-Objekte); erhält 1905 eine württembergische Ordensauszeichnung.

Literatur:

- Michler, Markwart: Hoffa, Albert. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 9. Berlin: Duncker & Humblot, 1972: 387–388.
- Paul, Uwehorst: 150 Jahre Berliner Orthopädie. Der Weg der Berliner Orthopädie und die gesellschaftliche Bedingtheit ihres Wandels. In: Uwehorst Paul: 150 Jahre Berliner Orthopädie. Berlin: Humboldt-Universität, 1985: 9–97.

Korrespondenz: 1904-1905 (in Korrespondenzmappe Lübbert)

Hummel, Dr. Paul (Stabsarzt)

Militär

1920–1950

86 Objekte

* 01.12.1869 Warth (Württemberg) / nicht bekannt

Sohn von Pfarrer Gottfried Hummel; studierte von 1887 bis 1892 an der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin; Promotion 1892; 1898 Eintritt in die „Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“; 1904 in Keetmanshoop; Teilnahme am Krieg gegen Herero & Nama (2x mit Orden ausgezeichnet); als Stabsarzt vor allem eingesetzt Feldlazaretten; 1907 aus der „Schutztruppe“ ausgeschieden; lebte um 1910 in Berlin; später Umzug nach Württemberg bzw. Stuttgart (Adresse 1934: Filderstr. 39, Stuttgart).

Literatur:

- Wätzold, Paul: Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungs-Wesen. Berlin: Hirschwald, 1910: 353.

Korrespondenz: evtl. im „Ordner „Kleinere Sammlungen“

Kuhn, Philipp (Oberleutnant, Distrikt-Hauptmann)

Militär

1900–1920

341 Objekte

nicht bekannt

1900 Distriktchef in Otjimbingwe; 1900 Kuiseb-Reise; 1900/1901 Ordensverleihung; ab 1901 Distrikt-Hauptmann in Karibib; Heimreise nach Deutschland im August/September 1901 (mit Aufenthalt in Stuttgart); Heirat Juni 1903 mit Emmy Kuhn in Sablon; Geburt eines Sohnes 18. Juni 1904; 2. Heimreise nach Deutschland 1906 (Vortrag in Freiburg am 05.10.1906, in Stuttgart am 24.10.1906); Rückkehr nach Namibia im Dezember 1906; Ehefrau und Kind bleiben zunächst in Sablon bei Metz; vermittelt von Linden u. a. die Sammlung von Wassmansdorf sowie bei Paul Dorbritz.

Pahl, Gustav (Zollverwalter; Finanzdirektor)

Kolonialverwaltung

1900–1920

152 Objekte

nicht bekannt

geboren in Aalen; 1889 bis 1893 Zollverwalter in Kamerun; überließ dem Museum aus Kamerun ebenfalls 156 Objekt; nach seiner Tätigkeit in Kamerun bis 1908 Finanzdirektor in „Deutsch-Südwestafrika“; 1891 ein längerer Urlaub in Deutschland, bei dem er von Rudolf Manga Bell und Tube Meetom begleitet wird, die beiden Jugendlichen aus Duala sollten in Aalen, der Heimatstadt Pahls ihre Ausbildung begeben; Bell war später für den Widerstand der Duala gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Kamerun von großer Bedeutung und wurde 1914 wegen angeblichen Hochverrats zum Tode verurteilt und hingerichtet; Pahl starb 1934 in Berlin und wurde in Aalen beerdigt.

Literatur:

- Eyoum, Jean-Pierre Félix, Stefanie Michels und Joachim Zeller: Bonamanga. Eine kosmopolitische Familiengeschichte. In: *Mont Cameroun 2* (2005): 11–48.
- Stützel, Hermann: Damals in unserer kleinen Stadt. Alt-Aalener Spaziergänge. Aalen: Verlag Leben im Bild Dr. Konrad Theiss & Co., 1967: 27–29.

Korrespondenz: 1897-1909

Volkman, Richard (Oberleutnant)

Militär

1900–1920

192 Objekte

* 23.06.1870 Schulpforta / † 19.02.1954 Sondershausen

ab 1894 in „Deutsch-Südwestafrika“; beteiligt an der Verfolgung von Hendrik Witbooi, der Erstürmung der Naukluft und anschließende Gefechte; Ende 1894 Distriktchef von Omaruru; 1898 Oberleutnant und Kompaniechef in Keetmanshoop; von 1899 bis 1904 Distriktchef von Grootfontein. Im November 1903 führt Volkman eine Strafexpedition. ab 1904 Beteiligung am Krieg gegen Herero und Nama, Teilnahme an der Schlacht am Waterberg und der Vertreibung der Herero in die Omaheke-Wüste; nimmt 1906 Cornelius Frederik gefangen; ab 1907 Direktor Lüderitzbucht-Gesellschaft in Berlin“.

Literatur:

- Eckl, Andreas: Herrschaft, Macht und Einfluß. Koloniale Interaktionen am Kavango (Nord-Namibia) von 1891 bis 1921. Köln, Rüdiger Koppe Verlag, 2004.
- Gewalt, Jan-Bart: Herero Heroes: Socio-Political History Of Herero Of Namibia, 1890-1923. Oxford: James Currey, 1999.
- O. V.: Volkmann, Richard. In: Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon Bd. III. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: 633.
- Preußen/Großer Generalstab: Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearb. von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes. 2 Bände. Berlin: Mittler, 1906–1908.

Korrespondenz: 1902-1907

Wassmannsdorf, (Vorname nicht bekannt) (Auswärtiges Amt)

Kolonialverwaltung **1900–1920** **44 Objekte**

nicht bekannt

zwischen 1895 und 1898 „kommissarischer Intendant für die Schutztruppe und Chef der Finanzverwaltung“ in „Deutsch-Südwestafrika“ („Deutsches Kolonialblatt“ 6 (1895): 649; ebd. 9 (1898): 296); später im Kolonialamt in Berlin tätig; bekannt mit Philipp Kuhn.

keine Angaben

Korrespondenz: vorhanden (Laufzeit nicht bekannt)

Übersichtskarte

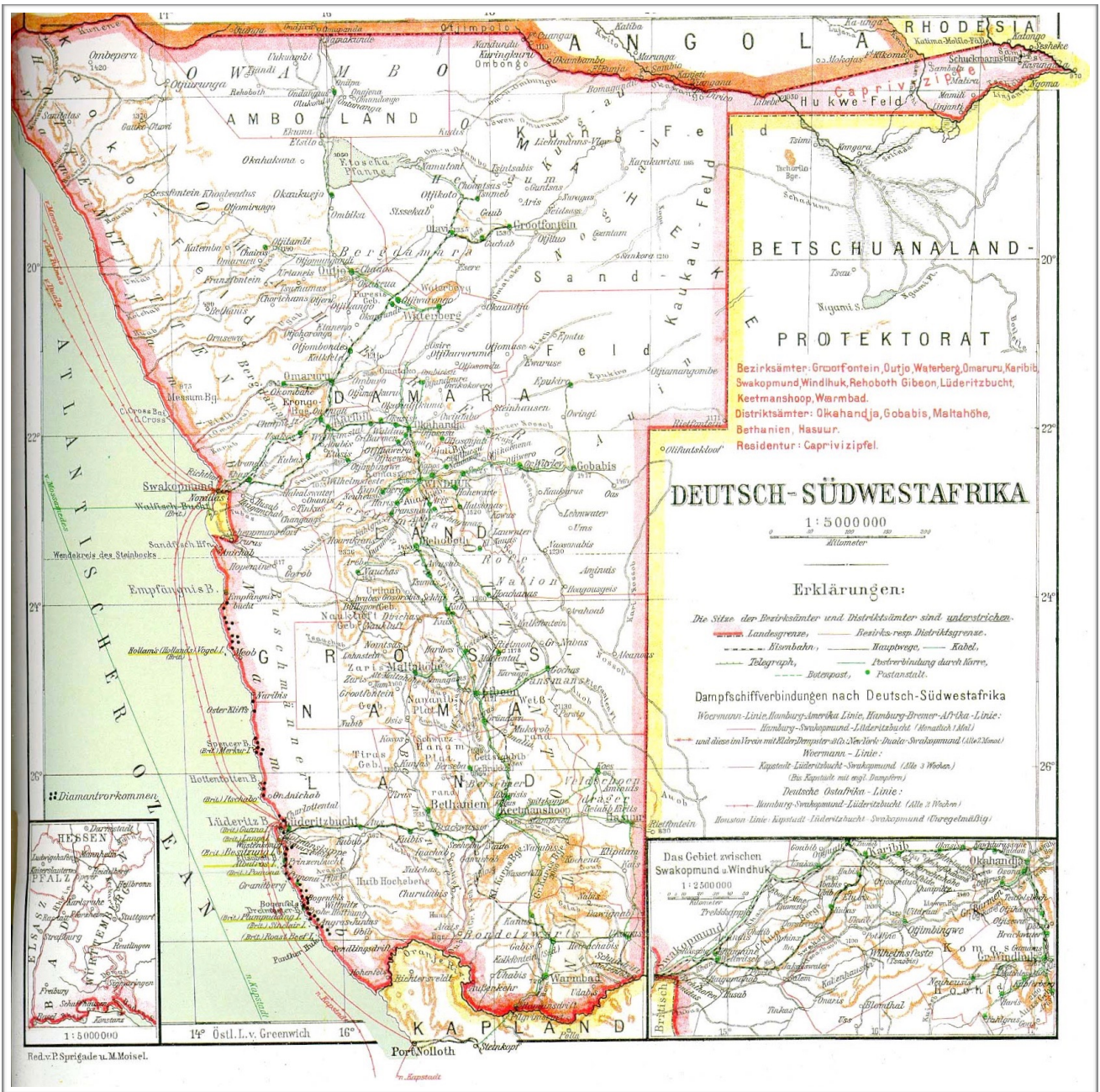


Abb. III. Übersichtskarte „Deutsch-Südwestafrika“ aus Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: ohne Seitenangabe.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

Bley, Helmut: Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika. 1894–1914. Hamburg: Leibniz-Verlag, 1968.

Förster, Larissa: Postkoloniale Erinnerungslandschaften - Wie Deutsche und Herero in Namibia des Kriegs von 1904 gedenken. Frankfurt am Main: Campus, 2010.

Förster, Larissa, Dag Henrichsen und Michael Bollig (Hg.): Namibia - Deutschland, eine geteilte Geschichte. München: Edition Minerva, 2004.

Melber, Henning und Reinhart Kößler: Völkermord - und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2017.

Gordon, Robert: Gathering the Hunters. Buschmen in German (Colonial) Anthropology. In: Penny, H. Glenn und Matti Bunzl (Hg.): Worldly Provincialism: German Anthropology in the Age of Empire. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2003.

Gordon, Robert: The Bushman Myth: the Making of a Namibian Underclass. Boulder, Colorado [u.a.]: Westview Press, 1992.

Krüger, Gesine: Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein. Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904-1907, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999.

Silvester, Jeremy und Jan-Bart Gewald: Words cannot be found. German Colonial Rule in Namibia. An Annotated Reprint of the 1918 Blue Book. Boston, MA.: Brill, 2003.

Zimmerer, Jürgen (Hg.): Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust. Münster: LIT-Verlag, 2011.

Zimmerer, Jürgen: Deutsche Herrschaft über Afrikaner. Staatlicher Machtanspruch und Wirklichkeit im kolonialen Namibia. Münster: LIT-Verlag, 2001.

MATERIALIEN KAMERUN

Ausführliche Sammlungsprofile

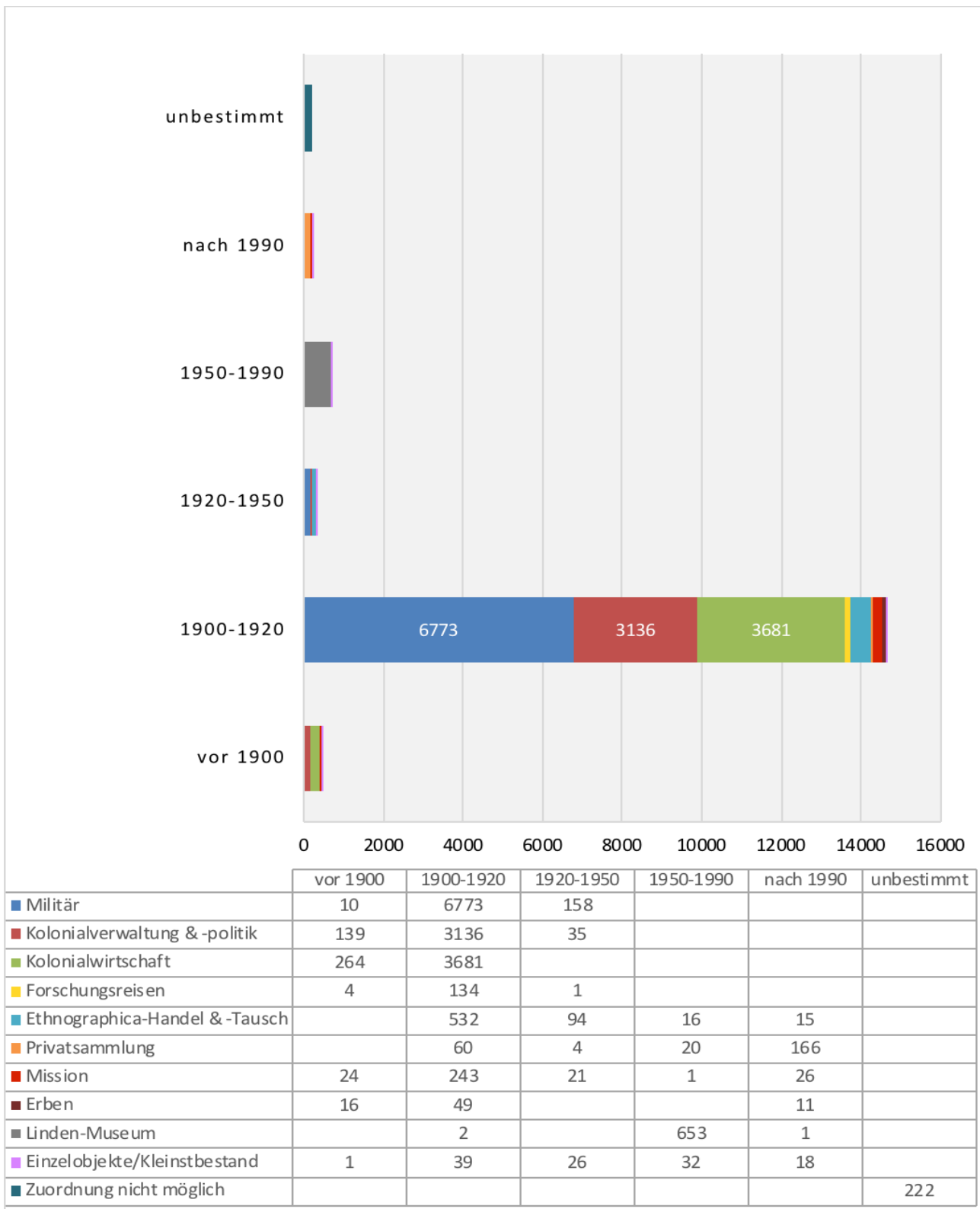


Abb. IV. Vollständiges Sammlungsprofil „Objektbestand Kamerun“ (absolut) im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

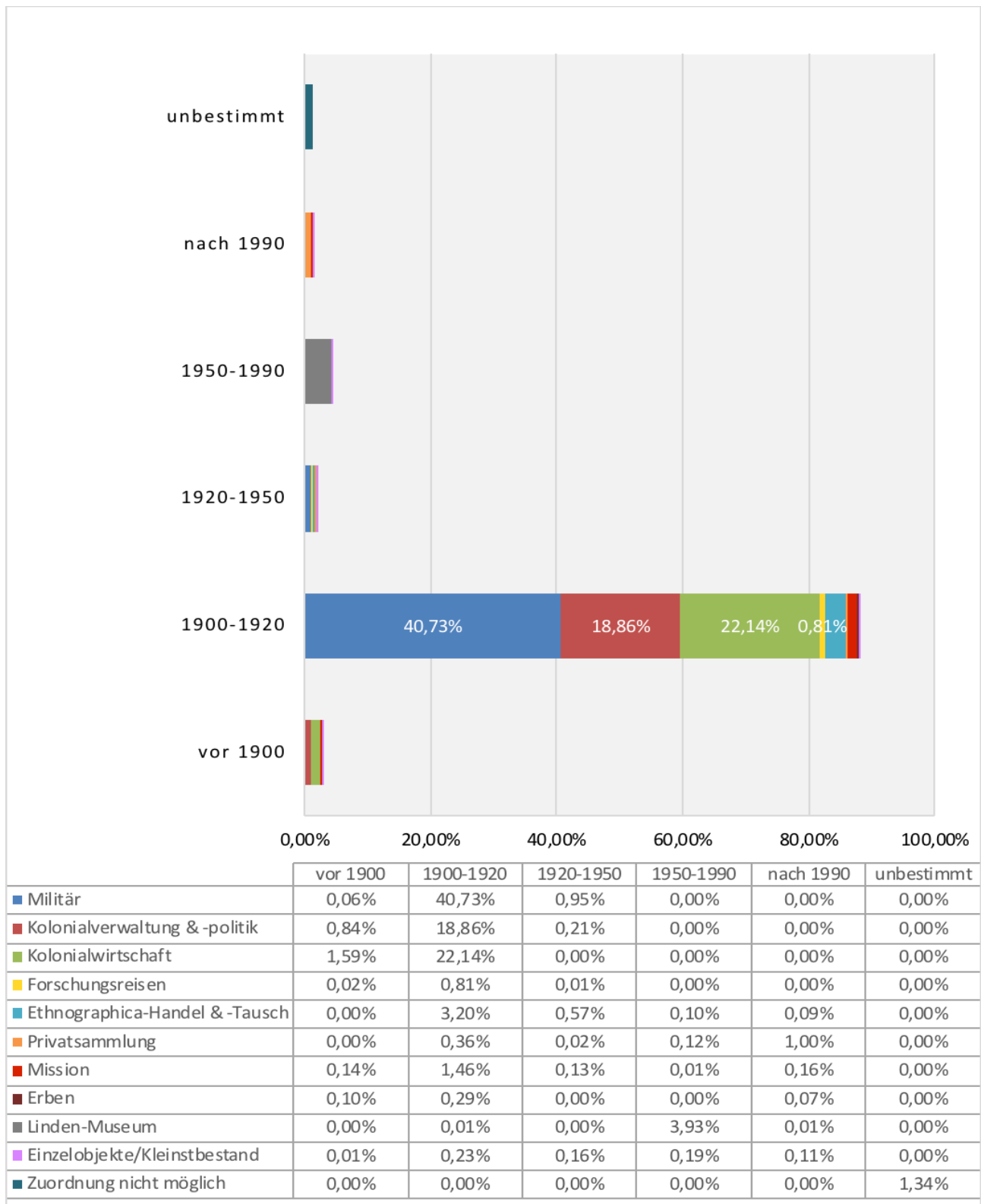


Abb. V. Vollständiges Sammlungsprofil „Objektbestand Kamerun“ (prozentual) im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

Biografische Informationen Objektgeber*innen (Auswahl)

Carnap-Quernheimb, Ernst von (Oberleutnant; Gesellschaft für Süd-Kamerun)

Kolonialwirtschaft **1900–1920** **1.058 Objekte**

* 10.09.1863 Oppeln / † 01.12.45 Hirschberg, Riesengebirge

1885 & 1888 Reisen an der Küste Somalias; 1894-95 Teilnehmer der „Togo-Hinterland-Expedition“ des „Deutschen Togo-Komitees“; 1897 Teilnahme an einer Inspektionsreise von Gouverneur von Puttkammer nach Jaunde; Stationsleiter in Jaunde ab 31.01.1897; 1897-98 Expedition nach Süd- und Ostkamerun; Erkenntnisse aus diesen Expeditionen bildeten die Grundlage der Konzessionierung der Gesellschaft Südkamerun; später Kommissar für Arbeiteranwerbung; lebt nach Ende des Ersten Weltkrieg in Hirschberg, Schlesien; erhält 1902 eine württembergische Ordensauszeichnung.

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 76–77.
- Jacob, Ernst Gerhard: Carnap-Quernheimb, Ernst. In: Neue Deutsche Biographie (NDB) Bd. 3. Berlin: Duncker & Humblot, 1957: 15.

Korrespondenz: 1898-1902

Colin, Friedrich Kaufmann

Kolonialwirtschaft **vor 1900** **1 Objekt**

* 25.06.1844 Lamndau (Pfalz) / nicht bekannt

arbeitete zunächst bei einer französischen Firma in Westafrika; Anfang der 1880er-Jahre als Kaufmann in Stuttgart; Bruder des Direktors der Württembergischen Vereinsbank Ludwig Colin; erwarb 1883 Gebiete in der Region des heutigen Guineas (u.a. mitfinanziert von dem in Stuttgart ansässigen Gustav Siegle); etablierte die kurzlebige deutsche Kolonie Kapitai und Koba; im Dezember 1885 wurden Kapitai und Koba gegen Gebietsabtretungen in Togo an Frankreich abgegeben; Colins Niederlassung wurden weiter betrieben und die Firma existierte bis ca. 1908.

Deutsche Kolonialzeitung 2 (1885): 277–279.

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Diehl, Adolf (Generalbevollmächtigter Nordwest-Kamerun-Gesellschaft)

Kolonialwirtschaft **1900–1920** **2.268 Objekte**

nicht bekannt

nicht identisch mit Assessor Diehl, der u. a. 1901 Bezirksamtmann in Kribi war (vgl. „Beiträge zur Kolonialpolitik“ 5 (1903/04): 232–236); ab 1902 als Objektgeber für Museen aktiv (z. B. Museum für Völkerkunde in Leipzig); ab ca. 1902 bei der Gesellschaft für Nordwest-Kamerun (GNWK) angestellt (vorrangig in der Cross-River-Region); berichtet am 05.03.1904 im Verwaltungsrat der GNWK über die Unruhen im Cross-River-Gebiet; ab 1906 Generalbevollmächtigter der Gesellschaft in Kamerun; 1943 „Gebietsleiter des Bundesgebiets Westmark des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner“ in Mainz.

Literatur:

- Geary, Christraud: Things of the Palace: A Catalogue of the Bamum Palace Museum in Foumban (Cameroon). Wiesbaden: F. Steiner Verlag, 1983.
- Geary, Christraud: Images from Bamum: German Colonial Photography at the Court of King Njoya, Cameroon, West Africa, 1902–1915 Washington: Smithsonian Institution Press, 1985: 28.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil I. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 183–191.
- Ballhaus, Jolanda: Die Landkonzessionsgesellschaften. In: Stoecker, Helmuth (Hg.): Kamerun unter deutscher Herrschaft. Band 2. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1968: 149-158.

Korrespondenz: 1906-1913

Dorbritz, Paul (Regierungsrat; Bezirksamtmann)

Kolonialverwaltung **1900–1920** **673 Objekte**

nicht bekannt

Bezirksamtmann in Kribi („Deutsches Kolonial-Handbuch“, 1909: 78) krankheitsbedingte Pensionierung 1911; laut eigenen Angaben befindet er sich Ende 1908 fast 9 Jahre in Afrika (Brief vom 25.10.1908); bekannt mit Philipp und Emmy Kuhn; sendet erste Sammlung über seinen Schwager Apotheker Withy (?), der in der Nähe von Metz wohnt.

Literatur:

- Joeden-Forgey, Elisa von (Hg.): Mpundu Akwa: The Case of the Prince from Cameroon. The newly discovered Speech for the Defense by Dr. M. Levi. Münster: LIT Verlag, 2002: 105–132.

Korrespondenz: 1908-1911

Bertram, Hermann (Oberleutnant)

Militär **1900–1920** **237 Objekte**

* 25.06.1872 Krummennaab / † 27.09.1914 Maricourt

1905 Eintritt in die „Schutztruppe für Kamerun“; von Mai 1905 bis März 1907 Teilnahme als Führer der 9. Kompanie an der „Südexpedition“ unter Leitung von Peter Scheunemann und Franz Schlosser; Ende Mai bis Ende Juli 1906 selbst Leiter der Expedition; 1908 Austritt aus der „Schutztruppe“; weiterer Militärdienst in Bayern; besucht von Linden im Sommer 1908; erhält 1908 eine württembergische Ordensauszeichnung.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil I. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 155–158.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 129–130. 69.
- Scheunemann, Peter: Die Unruhen im Südbezirk von Kamerun 1904 bis 1906. In: Deutsches Kolonialblatt 18 (1907): 347-352, 391-399.

Korrespondenz: 1907-1908

Bludau, Dr. Franz (Stabsarzt)

Militär **1900–1920** **33 Objekte**

nicht bekannt

ab ca. 1902 als stellvertretender Regierungsarzt in Duala; zuvor Aufenthalte in Deutsch-Ostafrika und Togo; laut „Deutschem Kolonial Handbuch“ 1902 Leiter des Nachtigal-Krankenhaus in Kleinpopo, Togo; besucht 1902 von Linden auf Schloß Burgberg; erhält 1902 eine württembergische Ordensauszeichnung; empfiehlt von Linden den Kontakt zu Hans Ziemann und Walter von Unruh.

keine Angaben

Korrespondenz: 1902-1904

Dominik, Hans (Oberleutnant; Stationsleiter)

Militär **1900–1920** **777 Objekte**

* 07.05.1870 Kulm / † 16.12.10 auf der Eleonore Woermann

ab 1894 in Kamerun; Teilnahme an der Unterwerfung der Abo und Kpe; 1896 bis 1898 Leiter der Militärstation Jaunde (heute Yaoundé); 1898/99 Kompanieführer im „Wute-Adamaua-Feldzug“; 1900/01 in Berlin; Rückkehr nach Kamerun 1901 als Sonderbeauftragter des Gouvernements nach Adamawa, übernahm im Krieg gegen Emir Djubayru 1901/02 das Oberkommando; erhält ca. 1902 eine württembergische Ordensauszeichnung; Ende 1902 Abberufung aus Kamerun wegen Vorwürfen wegen seiner gewalttätigen Amtsführung; Ende 1903 wieder Stationsleiter in Jaunde; Beförderung zum Major 1910; maßgeblich am Krieg gegen Omvang und Makaa beteiligt; 1910; stirbt auf der Rückreise nach Deutschland auf dem Dampfer „Eleonore Woermann“ im Dezember 1910.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 83-87.
- Midel, Monika: Fulbe und Deutsche in Adamaua (Nord-Kamerun) 1809–1916. Auswirkungen afrikanischer und kolonialer Eroberung. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang, 1990.
- Weiss, Holger: The Race to Lake Chad or White Men’s ‚Sporting Tours‘ in West Africa, c1900-1902. In: Studia Orientalia 103 (2006): 27–38.

Korrespondenz: 1899-1905

Koloß, Dr. Hans-Joachim (Ethnologe; Afrika-Referent im Linden-Museum)

Linden-Museum	1950–1990	653 Objekte
---------------	-----------	-------------

21.06.1938 Königsberg / † 23.10.1913 Berlin

1973-1985 Leiter der Afrika-Abteilung im Linden-Museum Stuttgart; ab Mitte der 1970-Jahre zahlreiche Forschungsreisen ins Kameruner Grasland; von 1985 bis 2001 Leiter der Afrika-Abteilung des Ethnologischen Museums Berlin.

Literatur:

- Koloss, Hans-Joachim: Interview 19.01.2009. Unter www.germananthropology.de (08.07.2018).

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Lessner, Paul Franz Adolf (Oberleutnant)

Militär	1900–1920	99 Objekte
---------	-----------	------------

* 14.08.1870 Schubin, Preußen / nicht bekannt

ab 1900 in Kamerun; in Nssapke stationiert; leitete 1901 die Ngolo-Expedition (Objekte stehen wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit ihr); scheidet 1902 aus der „Schutztruppe“ aus; Vortrag am 04.11.1903 im Württembergischen Verein für Handelsgeographie; lebte später in Butzbach, ab 1928 in Bad Nauheim.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil I. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 179–183.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 129–130.

Korrespondenz: 1902-1903

Müller, Wilhelm (Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun)

Militär

1900–1920

16 Objekte

* 07.09.1850 Friedrichsthal / † 12.02.1921 Paderborn

1895 Kommandeur der „Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“; 1897/98 Führung des Vorgehens gegen die Zwartbooi und Topnaar-Nama; ab 1903 zum Oberst; ab 6. April 1903 Kommandeur der „Schutztruppe für Kamerun“, Nachfolger von Curt von Pavel; 1904 Leitung des Kriegs gegen die Anyang; 1905 Manenguba-Expedition in das Grasland Westkameruns; übernimmt 1906 nach Abberufung von Gouverneurs Puttkamer dessen Vertretung; Durchführung mehrerer Operationen gegen die Gesellschaften des Südbezirks; wird wegen der Förderung der Gesellschaft Süd-Kamerun kritisiert; 1907 Rückkehr nach Deutschland und Pensionierung.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil I. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 143.
- Stoecker, Helmuth: Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft. 2 Bände. Berlin: Rütten & Loening [u. a.], 1960–1968.

Korrespondenz: 1904-1906

Puttkammer, Jesco von (Oberleutnant)

Militär

1900–1920

87 Objekte

* 26.08.1876 Berlin / † 25.03.1959 Wiesbaden

1902 Eintritt in die „Schutztruppe für Kamerun“; zunächst Adjutant im Kommando der „Schutztruppe“; Dezember 1903 als Kompanieoffizier nach Bamenda versetzt; Anfang 1904 Teilnahme an einer Militäroperation gegen die Bevölkerung der Kongoa-Region und am Krieg gegen die Anyang im Bezirk Ossidinge; 1905 bis 1907 Teilnahme an der „Südexpedition“, die der Unterwerfung des Südostens der Kolonie diente; 1908 bis 1911 Gouvernementsadjutant in Buëa; Februar 1913 Übernahme der Station Mbaiki; Leiter des neugebildeten Bezirks Mittel-Sanga-Lobaje.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 154–155.
- Puttkammer, Jesco von: Als Schutztruppenoffizier 12 Jahre in Kamerun. In: Mitteilungsblatt des Traditionsverbandes ehem. Schutz- und Überseetruppen 88 (2002): 44–58 (nach einem 1933 vor Soldaten der Wehrmacht gehaltenen Vortrag).

Korrespondenz: 1904-1909

Ramsay, Hans von (Hauptmann; Generalbevollmächtigter GNWK)

Kolonialwirtschaft **1900–1920** **22 Objekte**

* 18.05.1862 Westpreußen / † 14.01.1938 Tanga

zuerst in „Deutsch-Ostafrika“; ab Februar 1889 Offizier der „Wissmantruppe“; 1890 Stationschef in Bagamoyo, ab April 1891 Bezirksamtmann in Lindi; nach Versetzung nach Kamerun 1892 als Nachfolger Karl von Gravenreuths Leiter der Kamerun-Nordexpedition; ab 1893 wieder in Ostafrika; 1893 als Stationschef in Kissaki, 1894 in Iringa und Ulanga, 1895 in Lindi und ab Mai 1896 als Leiter der von ihm gegründeten Station Udjidji, dem ersten deutschen Stützpunkt am Tanganjikasee; übergibt dem Museum 1899 auch Objekte aus „Deutsch-Ostafrika“ nach Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienst (1900) bei der Gesellschaft Nordwest-Kamerun (GNWK); 1901–1903 als Generalbevollmächtigter die Gesellschaft; mehrere Expeditionen zur Erforschung und Kartierung durch das Gebiet zwischen Crossfluss und Adamawa; verlässt die GNWK 1902/03 nach Streitigkeiten (Abfindungssumme 28.000 Mark); am 02.03.1904 Vortrag im Württembergischen Verein für Handelsgeographie.

Literatur:

- Geary, Christraud: Images from Bamun. German Colonial Photography at the Court of King Njoya, Cameroon, West Africa, 1902-1915. Washington, DC: Smithsonian Institution, 1988.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 159.
- Stoecker, Helmuth: Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft. 2 Bände. Berlin: Rütten & Loening [u. a.], 1960–1968.

Korrespondenz: 1902-1914

Rigler, Dr. Friedrich (Stationsleiter)

Kolonialverwaltung **1900–1920** **106 Objekte**

nicht bekannt

1898–1901 als Stationsleiter in Mangu, Togo; ca. Juni 1901 Entlassung aus dem Kolonialdienst in Togo nach Vorwürfen, „Akten vernichtet zu haben und massive Gewaltübergriffe auf Afrikaner verübt zu haben“ (Zurstrassen 135); aufgrund einflußreicher Verwandtschaft kommt es zu keinem Disziplinarverfahren; ab ca. 1903 erneut in den Kolonialdienst aufgenommen und nach Kamerun entsandt; Stationsleiter in Jabassi (Strafversetzungen nach Kamerun stellten eigentlich aufgrund besserer Aufstiegsmöglichkeiten eine Beförderung dar, siehe Zurstrassen); auch in Jabassi wurde ihm eine mangelhafte Amtsführung vorgeworfen; lebte später wahrscheinlich in Hamburg: „Rigler, Dr. Friedr., Fabrikbes. Hochkamp, Bez Hambg., Friedensstr. 8. [To.]“ (Eintrag, Koloniales Hand- und Adreßbuch 1926-1927); überließ dem Museum auch eine Objektsammlung aus Togo.

Literatur:

- Zurstrassen, Bettina: Die Steuerung und Kontrolle der kolonialen Verwaltung und ihrer Beamten am Beispiel des „Schutzgebietes“ Togo (1884-1914). München: Universität der Bundeswehr München, 2005: 135 & 277.

Korrespondenz: 1901-1908

Schmidt, Oskar (Oberleutnant; Stationsleiter)

Militär **1900–1920** **9 Objekte**

* 6.01.1872 Bruchsal / nicht bekannt

Stationsassistent in Edea 1896; 1896 Leiter des provisorischen Postens Mpim; im selben Jahr krankheitsbedingte Rückkehr nach Deutschland; 1898 Eintritt in die „Schutztruppe für Kamerun“, erneute Ausreise nach Kamerun; 1899 Leitung des Wegebaus zwischen Victoria und Buëa; 1901 Leiter der Station Johann Albrechtshöhe; 1903 Bezirksamtmann von Edea; laut Korrespondenz ab 1903 Bezirksamtmann in Anecho/Togo; 1904 aus gesundheitlichen Gründen endgültige Rückkehr nach Deutschland; versucht anschließend ein Kolonialunternehmen Großfarm- und Faktoreibetrieb Kamerun-Hochland GmbH zu gründen, wahrscheinlich zusammen mit seinem Bruder Alfred Schmidt; Alfred Schmidt leitet ab ca. 1905 ein Unternehmen mit Faktoreien & Plantagen im Kameruner Grasland plante Wiederausreise nach Kamerun für März 1906 (vgl. Korrespondenz Schmidt und W. Schneider); von von Linden auch wegen Bamuner Thronessel und Trommel angeschrieben.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 172.

Korrespondenz: 1898-1905

Schneider, W. (Angestellter einer Handelsfirma)

Kolonialwirtschaft **1900–1920** **9 Objekte**

nicht bekannt

seit 1906 Mitarbeiter von Alfred (und Oskar) Schmidt, der u. a. eine Faktorei in Jabassi betreibt, wahrscheinlich den Groß-Farm- und Factorei-Betrieb, Kamerun-Hochland; zeitweise in Bahanje (?) tätig.

Literatur

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 172.

Korrespondenz: 1907–1907

Schipper, Adolf (Oberleutnant)

Militär **1900–1920** **1.058 Objekte**

* 12.11.1873 Bremerhaven / † 04.11.1915 Banyo

1902 Eintritt in die „Schutztruppe für Kamerun“; zunächst im Norden Kameruns (Kusse-ri, 1905 Postenfürer in Binder); erhält 1905 eine württembergische Ordensauszeichnung; später Stationsleiter von Dume und maßgeblich für Eingliederung des Bezirks in die Kolonialverwaltung; wegen „anmaßender und beleidigender Kritik“ an den ihm vorgesetzten Hauptleuten Dominik und Marschner im Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Omvang und Nord-Makaa kurzzeitig vom Dienst suspendiert; 1912 Übertritt zur Zivilverwaltung; zuletzt Bezirksamtmann für Ossidinge.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 169–170.

Korrespondenz: 1904-1912

Stein zu Lausnitz, Freiherr Ludwig von (Oberleutnant; Hauptmann)

Militär **1900–1920** **1.217 Objekte**

* 03.03.1868 Darmstadt / † 07.10.1934 Hamburg

einer der ersten deutschen Offiziere in Kamerun; 1895 bis 1898 Teilnahme an mehreren militärischen Expeditionen gegen die Gesellschaften im Südwesten der Kolonie (Bakoko, Bane, Bulu); 1897/98 zeitweilig Leiter des Bezirks Lolodorf; ab September 1899 Leiter des Sanga-Ngoko-Bezirks in Südostkamerun; unternahm mehrere Erkundungsexpeditionen durch das Bezirksgebiet; gründet im April 1901 den Posten Jukaduma (heute: Yokadouma); kehrt nach der gewaltsamen Unterwerfung der dort ansässigen Kunabembe (1903) zur Küste zurück und erschließt damit die Landverbindung zwischen der Küste und dem Sanga-Ngoko-Gebiet; im Mai 1905 beteiligt an der Unterwerfung der Makaa, richtet in deren Siedlungsgebiet den Posten Abongmbang ein; erhält 1907 eine württembergische Ordensauszeichnung; 1907 bis 1909 war er in der Region zwischen Edea, Jaunde und Jabassi tätig; zieht nach Ausscheiden aus dem Militär 1910 auf seine Pflanzung in Atok; bis Februar 1916 in Kamerun.

Literatur:

- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil I. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 180-182.
- Stoecker, Helmuth: Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft. 2 Bände. Berlin: Rütten & Loening [u. a.], 1960–1968.

Korrespondenz: 1899-1909

Walther, Konrad (Missionar)

* 6. 03.1865 Erbach, Odenwald / nicht bekannt

Mission **1900–1920** **13 Objekte**

Mitglied der Basler Mission ab 1887; ab 1891 für 3 1/2 Jahre in Kamerun; ab 1895 für das Leipziger Missionswerk tätig; ab 1897 in „Deutsch-Ostafrika“; scheidet 1898 aufgrund von Streitigkeiten aus dem Missionswerk aus.

Literatur:

- O. V.: Biografie Walther, Konrad. Unter <https://www.lmw-mission.de/missionar-284.html> (08.07.2018).

Korrespondenz: 1900-1900

Ziemann, Dr. Hans (Marinestabsarzt; Regierungsarzt)

Kolonialverwaltung **1900–1920** **26 Objekte**

* 5. 07.1865 Berlin / † 03.12.39 Berlin

1897 Marinestabsarzt; „Tropenmediziner“; als Assistenzarzt auf der SMS Hyäne; 1899 als Vertreter von Albert Plehn in Duala; Übernahme der Leitung des Medizinischen Diensts beim Gouvernement von Kamerun; 1903 Medizinalreferent der Kolonie; erhält 1905 eine württembergische Ordensauszeichnung; 1908 Übertritt als Oberstabsarzt zur „Schutztruppe für Kamerun“ und Leiter des zivilen und des militärischen Sanitätswesens in Kamerun; plädierte für die Enteignung und Verdrängung der Duala zur Trennung der Wohngebiete in eine Europäer- und eine Afrikanersiedlung, verfasste hierzu 1910 ein ausführliches Gutachten.

- Eckert, Andreas: Grundbesitz, Landkonflikte und kolonialer Wandel: Douala 1880 bis 1960. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1999.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891–1914. Teil II. Göttingen: Cuvillier Verlag, 2007: 248-250.
- O. V.: Ziemann, Hans. In: Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon Bd. III. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: 748.

Korrespondenz: 1903-1905

Übersichtskarte

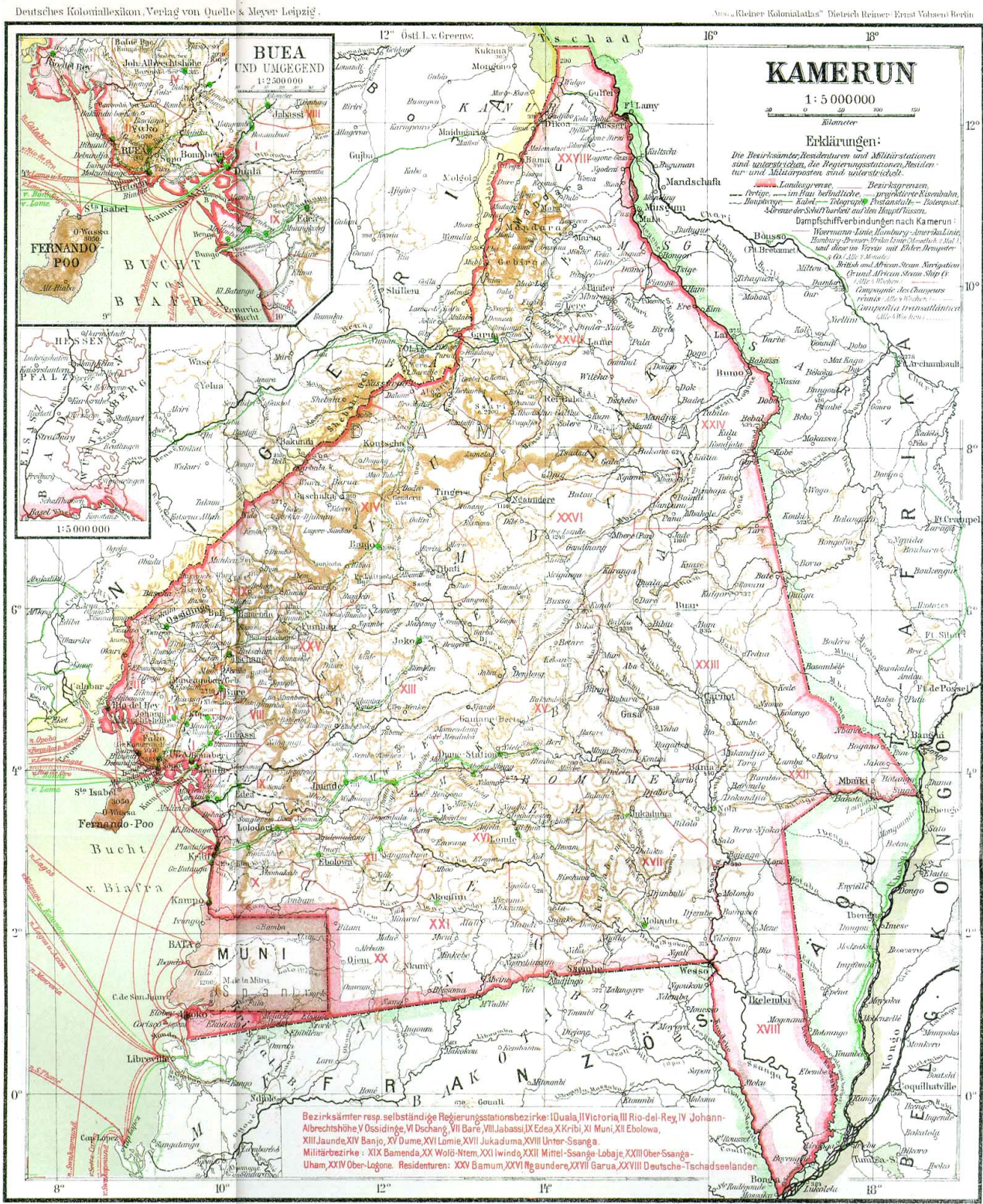


Abb. III. Übersichtskarte „Kamerun“ aus Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: ohne Seitenangabe.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

Bauche, Manuela: Medizin und Herrschaft. Malariabekämpfung in Kamerun, Ostafrika und Ostfriesland 1890–1919. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2017

Djomo, Esaïe: Vom Träger zum Getragenen: Das Trägerwesen im (vor-)kolonialen und postkolonialen Afrika am Beispiel Kamerun. In: Malzner, Sonja und Anne D. Peiter (Hg.): Der Träger. Zu einer »tragenden« Figur der Kolonialgeschichte. Bielefeld: transcript, 2018.

Geary, Christraud: Bamum. Milan: Five Continents Editions, 2011.

Kum'a N'dumbe III., Alexandre: Das Deutsche Kaiserreich in Kamerun. Wie Deutschland in Kamerun seine Kolonialmacht aufbauen konnte, 1840–1910. Berlin: Exchange & Dialogue, 2008.

Michels, Stefanie: Imagined Power Contested: Germans and Africans in the Upper Cross River Area of Cameroon, 1887-1916. Münster: LIT-Verlag, 2004.

Michels, Stefanie und Albert-Pascal Temgoa: La politique de la mémoire coloniale en Allemagne et au Cameroun/The politics of colonial memory in Germany and Cameroon. Münster: LIT-Verlag, 2005

Rohde, Eckart: Grundbesitz und Landkonflikte in Kamerun : der Bedeutungswandel von Land in der Bamiléké-Region während der europäischen Kolonisation. Hamburg: LIT-Verlag, 1997.

Schaper, Ulrike: Koloniale Verhandlungen. Gerichtsbarkeit, Verwaltung und Herrschaft in Kamerun 1884-1916. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2012.

Splettstößer, Anne: Ein Kameruner Kulturerbe? 130 Jahre geteilte Agency: Das Netzwerk Tange/Schiffsnabel. In: Groth, Stefan; Regina Bendix und Achim Spiller, (Hg.): Kultur als Eigentum. Instrumente, Querschnitte und Fallstudien. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 2015:199–223.

MATERIALIEN BISMARCK-ARCHIPEL

Ausführliche Sammlungsprofile

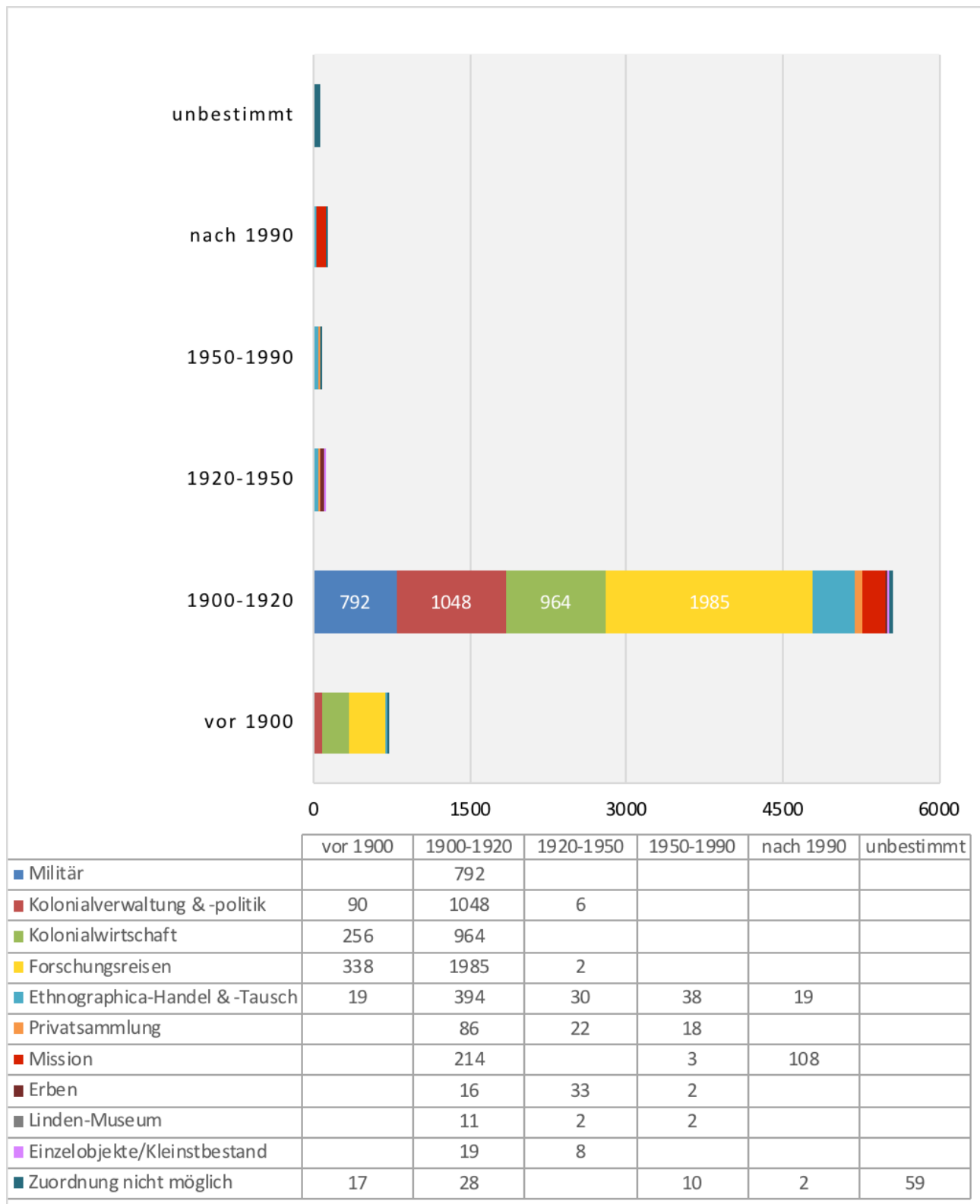


Abb. VII. Vollständiges Sammlungsprofil „Objektbestand Bismarck-Archipel“ (absolut) im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

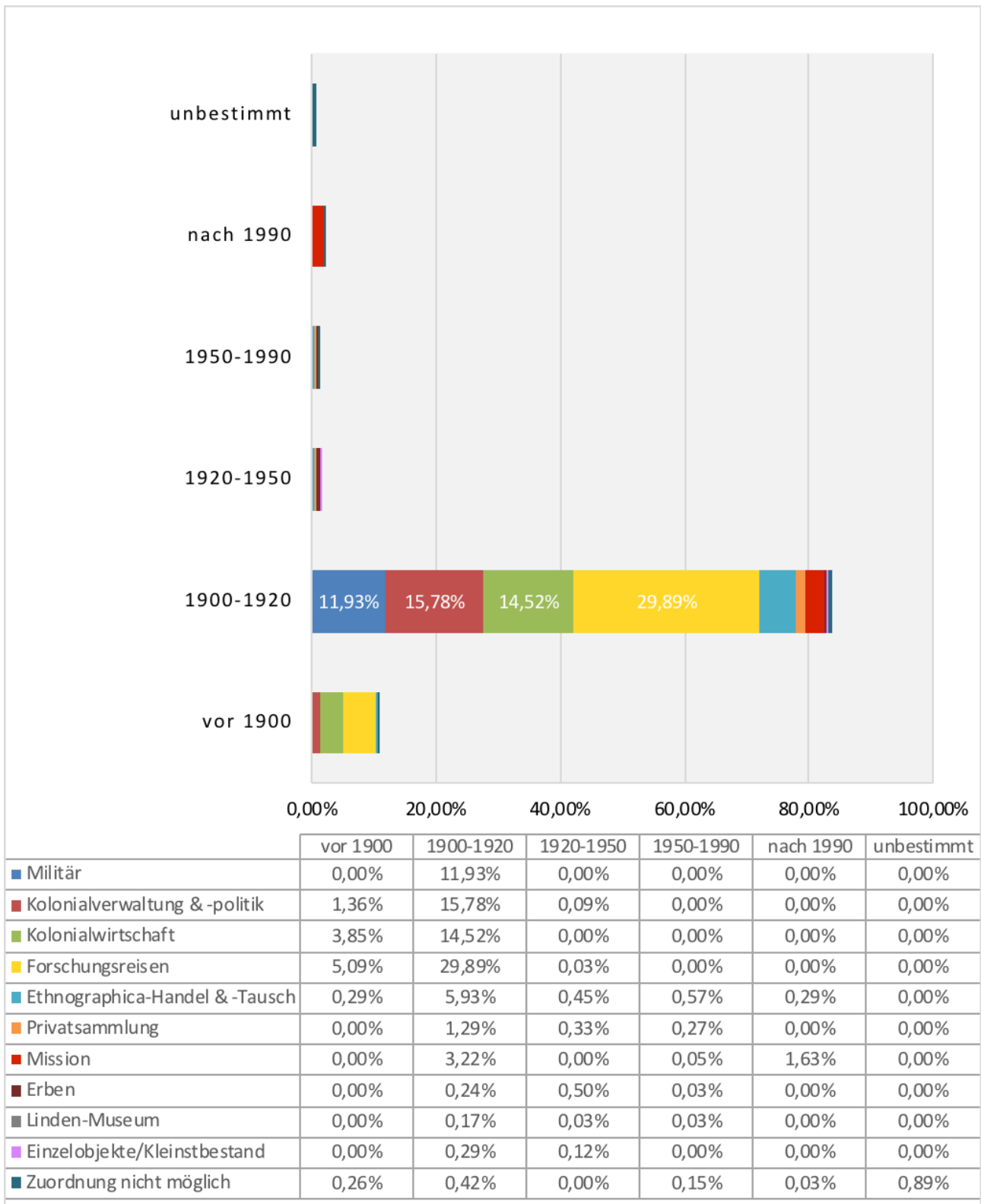


Abb. VIII. Vollständiges Sammlungsprofil „Objektbestand Bismarck-Archipel“ (prozentual) im Linden-Museum Stuttgart (Stand 30.03.2018). Grafik: Gesa Grimme.

Biografische Informationen Objektgeber*innen (Auswahl)

Baessler, Dr. Arthur (Mäzen, Anthropologe, Forschungsreisender)

Forschungsreisen 1900–1920 228 Objekte

* 6.05.1857 Glauchau / † 31.03.1907 Eberswalde

wichtiger Mäzen des Berliner Völkerkundemuseums; studierte Naturwissenschaften, Geographie und Anthropologie in Heidelberg; 1887 zweijährige Expedition durch Neuguinea; 1891 bis 1893 Reise nach Australien; 1896–1898 Reise nach Neuseeland, Polynesien und Peru; die dabei entstandenen Sammlungen gingen an die Völkerkundemuseen in Berlin, Dresden und Stuttgart; 1903 Gründung der Arthur Baessler-Stiftung, mit der Sammelreisen für das Berliner Völkerkundemuseum finanziert werden sollten; zugehörige Berichte wurden im Baessler-Archiv für Völkerkunde veröffentlicht.

Literatur:

- Lenz, Barbara: Repräsentationen des Anderen: Das Konzept des Außereuropäers in den Sammlungen und Reisetexten Arthur Baesslers. In: *Baessler-Archiv*, 54 (2007): 29–50.
- Sauer, Bruno: Baessler, Arthur. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Band 1, Berlin: Duncker & Humblot, 1953: 530.
- Schade, Anette: Zum Todestag von Arthur Baessler (1857–1907) In: *Baessler-Archiv*, 54 (2007): 13–16.

Korrespondenz:

Bennigsen, Rudolf von (1899–1901 Gouverneur von „Deutsch-Neuguinea“)

Kolonialverwaltung 1900–1920 387 Objekte

* 12.05.1859 Gut Bennigsen bei Springe / † 3.05.1912 Berlin

1893 Finanzdirektor in „Deutsch-Ostafrika“ und Stellvertreter des dortigen Gouverneurs; verantwortlich für die Einführung der „Hüttensteuer“ 1897; ab 1. April 1899 erster Gouverneur von „Deutsch-Neuguinea“; verlegt den Sitz der Kolonialverwaltung von Friedrich-Wilhelm-Hafen auf Neuguinea nach Herbertshöhe (heute Kokopo) auf Neubritannien; verantwortlich für die Durchführung zahlreicher „Strafexpeditionen“, mit denen er versuchte, den kolonialen Machtanspruch des Deutschen Reiches durchzusetzen; begleitet 1901 auch die Vergeltungsaktion der SMS Cormoran nach St. Matthias nach der Ermordung Bruno Menckes; übergab am 10. Juli 1901 sein Amt an Albert Hahl.

Literatur:

- Hempenstall, Peter: Pacific Islanders under German Rule: a Study in the Meaning of Colonial Resistance. Canberra: Australian National University Press, 1978: 140–161.
- Lieske, Gerald: Rudolf von Bennigsen jr. Online-Projekt: Spuren des Kolonialismus in Hannover (<http://www.koloniale-spuren.de>) (08.07.2018).
- O. V.: Bennigsen, Rudolf von. In: Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon Bd. I. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: 163.
- Poser, Alexis von und Bianca Baumann: Heikles Erbe: Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Dresden: Sandstein Verlag, 2016: 40.

Korrespondenz: 1899–1902 (nicht aufgefunden)

Besenbruch, Dr. Peter (Marinestabsarzt)

Militär **1900–1920** **184 Objekte**

* 30.03.1879 Elberfeld / nicht bekannt

Studium in Kiel, Berlin & München; 1900 Eintritt in die Marine; ab 1907 Dr. med.; ab 1911 Marinestabsarzt auf der SMS Planet (Vermessungsschiff); April 1912 auf der SMS Planet (Vermessungsschiff) in Tsingtau; 1913 auf Heimaturlaub; besucht im September 1913 Augustin Krämer in Stuttgart; 1914 auf der SMS Württemberg in Flensburg; Austritt aus der Marine 1919.

Literatur:

- Davies, Magrit: Public Health and Colonialism: The Case of German New Guinea 1884-1914. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009.
- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 28.

Korrespondenz: 1912-1914

Boluminski, Franz (Stationsleiter von Kavieng, Neuirland)

Kolonialverwaltung **1900–1920** **92 Objekte**

* 12.11.1863 Lessen/Westpreußen / † 28.04.13, Kavieng

zunächst bei der „Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika“; 1892 Teilnahme an einer „Strafexpedition“ zu den Fead-Islands (Nuguria); ab 1894 bei der *Neuguinea-Kompagnie* an der Astrolabebai (Pflanzung Erima) in der Nähe von Friedrich-Wilhelm-Hafen; Teilnahme an der Verfolgung der Verantwortlichen für die Tötung von Otto Ehlers 1897; ab Juni 1900 Leiter der neuen Station in Kavieng auf Neuirland; Heimurlaub 1903/1904; begleitet 1908 zeitweise die Deutsche Marine-Expedition; 2. Heimurlaub 1909; 1910 Beförderung zum Bezirksverwalter des Bezirksamtes Kavieng; verantwortlich für den Bau der Verbindungsstraße von Kavieng nach Bagail (heute Boluminski-Highway); verlangt für die Überlassung ethnografische Sammlung Orden von Preußen, Sachsen und Württemberg; wird 1904 und 1911 in Württemberg ausgezeichnet; ohne Aussicht auf eine Ordensverleihung durch das Auftragsland erhielten auch Forschungsreisende keine Unterstützung (vgl. Buschmann 1995); Teile der Sammlung wurden von seiner Frau angekauft.

Literatur:

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 42
- Buschmann, Rainer: Franz Boluminski and the Wonderland of Carvings: Towards an Ethnography of Collection Activity. In: *Baessler Archiv* 44 (1996): 185–210.
- Buschmann, Rainer: Anthropology's Global Histories: The Ethnographic Frontier in German New Guinea, 1870-1935. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2008.
- Hempenstall, Peter: Pacific Islanders under German Rule: a Study in the Meaning of Colonial Resistance. Canberra: Australian National University Press, 1978: 151–152.
- Johnson Clay, Brenda: Unstable Images: Colonial Discourse on New Ireland, Papua New Guinea, 1875-1935. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2005: 86–88.

Korrespondenz: 1903–1909

Fellmann, Heinrich (Missionar)

Mission **1900–1920** **202 Objekte**

* 25.12.1871 Atzhausen / † 26.07.1946 Ludwigsburg

Ausbildung zum Schuster; wird in der Wesleyanischen Methodistischen Gemeinschaft zum Prediger ausgebildet; Missionar in der Wesleyanischen Mission; Heirat am 12.10.1896 mit Johanna Class; Ankunft in Raluana im März 1897; Nachfolger der Missionare Chambers & Dr. Brown; schnell Mitglied der „Kolonialgesellschaft“ um Gouverneur Hahl, Queen Emma & Richard Parkinson; treibt die Mission von 1897 bis 1912 massiv voran; übersetzt Teile der Bibel in die Sprache der Tolai; hält 1903 einen Vortrag in Stuttgart („Jahrbuch des Vereins für Handelsgeographie“ 1903: 135); Ehefrau Johanna kehrt Ende 1907 nach Deutschland zurück; Hilfsbeisitzer am Kaiserlichen Obergericht in Rabaul; 1912 auch außeramtlicher Gouvernementsrat; verlässt den Bismarck-Archipel 1912, um nach Sydney zu gehen, wohin ihm seine Frau 1912 folgt; 1920 Ausweisung aus Australien und Rückkehr nach Deutschland.

Literatur:

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 54.
- Fellmann, Ulrich (Hg): Von Schwaben in den Bismarckarchipel: Tagebücher der Missionarsfrau Johanna Fellmann aus Deutsch-Neuguinea 1896-1903. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009.
- Steenken, Helmuth: Fellmanns Kinder der Zukunft. In: Steenken, Helmuth (Hg.): Lebensläufe aus dem „Paradies der Wilden“. Oldenburg: Isensee Verlag, 1997: 136-222.

Korrespondenz: 1903-1908

Grapow, Max von (Kommandant der SMS *Cormoran*, später Admiral)

Militär 1900–1920 167 Objekte

* 18.04.1861 Danzig / † 04.03.1924 Rapallo

1877 Eintritt in die Marine; 1891 Kapitänleutnant; Kommandant der SMS *Möwe* von 1895 bis 1896; das Schiff war zur Vermessung vor „Deutsch-Neuguinea“ eingesetzt; 1898 Korvettenkapitän; 1897–1900 beim Oberkommando der Marine; von 1900 bis 1902 Kommandant der SMS *Cormoran*; 1901 Einladung von Gouverneur von Beningen; Februar 1901 „Strafexpedition“ gegen Bewohner der Witu-Inseln (mit W. Stuckhardt); Ende Juni „Strafexpedition“ der *Cormoran* und der *Möwe* nach St. Matthias wegen der Ermordung Bruno Menckes; 1902 in Herbertshöhe; Oktober 1902 Machtdemonstration in Papatava; 1909 Konteradmiral; 1911 Vizeadmiral.

Literatur

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 118.
- Fellmann, Ulrich (Hg): Von Schwaben in den Bismarckarchipel: Tagebücher der Missionarsfrau Johanna Fellmann aus Deutsch-Neuguinea 1896-1903. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009.

Korrespondenz: 1902–1917

Hagen, Dr. Bernhard (Arzt, Anthropologe & Völkerkundler)

Kolonialwirtschaft

1900–1920

223 Objekte

* 23.11.1853 Germersheim / † 03.05.1919 Frankfurt/Main

ab 1878 Studium der Medizin an der Universität München; nach kurzer Assistenzzeit am anatomischen Institut der Universität 1879 Aufnahme einer Tätigkeit als Plantagenarzt (Deli, Sumatra); Durchführung von anthropologischen Untersuchungen an der Bevölkerung; 1881 & 1883 zwei von der holländischen Regierung finanzierten Expeditionen in die Hochebenen der Insel; 1887 mit dem ärztlichen Dienst auf der ganzen Ostküste Sumatras betraut; mehrere krankheitsbedingte Erholungsaufenthalte in Europa; ab 1893 Arzt bei der Astrolabe-Kompagnie; nach zweijährigem Aufenthalt krankheitsbedingte Rückkehr nach Europa; 1900 Gründung der Frankfurter Anthropologische Gesellschaft, aus der 1904 das Städtische Völkerkundemuseum (als dessen Gründer er gilt) hervorging; das Museum wurde ehrenamtlich von ihm geleitet; hält 1902 einen Vortrag in Stuttgart; Ordensauszeichnung 1903; gibt an, dass seine Sammlungen zum Teil von ihm selbst und zum Teil „von Bekannten und theilweise mir ganz fremden Leuten gesammelt sind" (Hagen an von Linden 24.07.1902); 1914 Honorarprofessor für Anthropologie an der Universität Frankfurt.

Literatur:

- Buschan, Georg: Bernhard Hagen. In: *Korrespondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 46 Nr. 5/8 (1919): 33-36.
- Lange, Britta: Figur eines „Papua-Kriegers“. Abzurufen unter: http://www.inst.uni-giessen.de/hessen-postkolonial/doku.php?id=de:institutionen:museen:figur_eines_papua-kriegers (08.07.2018).
- Sibeth, Achim: Bernhard Hagen: Vom Kolonialarzt zum Museumsgründer. In: *Museum der Weltkulturen Ansichtssachen. Ein Lesebuch zu Museum und Ethnologie in Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main: Societätsverlag, 2004: 62–77.

Korrespondenz: 1900-1913

Hahl, Albert (1901–1914 Gouverneur von „Deutsch-Neuguinea“)

Kolonialverwaltung

1900–1920

291 Objekte

* 10.09.1868 Gern / † 25.12.1945 Gern

studierte ab 1887 in Würzburg Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft; arbeitete zunächst im bayrischen Innenministerium und ab 1895 in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes; von Januar 1896 bis Dezember 1898 kaiserlicher Richter im Bismarck-Archipel (Herbertshöhe) und Verwaltungsbeamter in Stephansort auf Neuguinea, das „Schutzgebiet“ wurde zu dieser Zeit noch von der Neuguinea-Kompagnie verwaltet; nach dem Tod von Curt von Hagen vom 15.08.1897 bis 11.09.1897 geschäftsführender kommissarischer Landeshauptmann der Neuguinea-Kompagnie; ab 1899 Vizegouverneur der Ostkarolinen mit Sitz in Ponape (Verwaltung des mit dem Deutsch-Spanischen Vertrag 1899 neu erworbenen Inselgebiets „Deutsch-Mikronesien“ einschließlich der Marshallinseln und Nauru); ab Juli 1901 kommissarischer Gouverneur (nach Rücktritt von Rudolf von Bennigsen); 1902 krankheitsbedingte Rückkehr nach Deutschland; ab 20. November 1902 offiziell Gouverneur von „Deutsch-Neuguinea“ (bis 13. April 1914); unternahm mehrere Inspektions- und Forschungsreisen (Durchquerung von Bougainville 1908); förderte gezielt das völkerkundliche Interesse an der Kolonie; prägte mit dem Aufbau des *Luluai*-Systems, bei dem Angehörige der lokalen Bevölkerungsgruppen als Ortsverwalter für Verwaltungszwecke eingesetzt wurden, entscheidend die Entwicklung der Kolonialverwaltung; nach seiner Pensionierung 1918 Direktor der Neuguinea-Kompagnie; nach Abgabe der Kolonialgebiete dezidierter Anhänger des Kolonialrevisionismus.

- Biskup, Peter: Dr. Albert Hahl - Sketch of a German Colonial Official. In: *The Australian Journal of Politics and History* 14 (1968): 342-357.
- Biskup, Peter: Hahl at Herbertshoehe. 1896-1898: The Genesis of German Native Administration in New Guinea. In: Inglis, K. S. (Hg.): *History of Melanesia*. Canberra [u. a.]: Australian National University, 1971: S. 77-99.
- Buschmann, Rainer: Colonizing Anthropology: Albert Hahl and the Ethnographic Frontier in German New Guinea. In: Penny, H. Glenn und Matti Bunzl (Hg.): *Worldly Provincialism: German Anthropology in the Age of Empire*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2003: 239-255.
- Hiery, Hermann: Die deutsche Verwaltung Neuguineas 1884-1914. In: Hiery, Hermann: *Die deutsche Südsee 1884–1914. Ein Handbuch*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2001: 277–311.
- Sack, Peter: *Phantom History. The Rule of Law and the Colonial State: The Case of German New Guinea*. Canberra: Australian National University, 2001.

Korrespondenz: 1899-1920

Hefele, Ferdinand (Offizier auf der Peiho; Angestellter der Hamburg-Amerika-Linie)

Forschungsreisen

1900–1920

333 Objekte

nicht bekannt

Vater ist befreundet mit Karl von Linden; während des 1. Jahres der Hamburger Südsee-Expedition Offizier auf dem Expeditionsschiff Peiho; später bei der Hamburg-Amerika-Linie angestellt; Vermittler für andere Sammlungen (Kapitän Berg & Schirlitz); bittet um Ordensauszeichnung, erhält aber keinen, da der König die Sammlungen nicht länger als Geschenke annehmen will (Schreiben des Kabinettschefs vom 17.05.1910); laut Liste für A. Krämer und Korrespondenz Haug später doch mit Orden ausgezeichnet; evtl. nach Erstem Weltkrieg bei der Stadt Stuttgart angestellt (?).

Literatur:

- Fischer, Hans: Die Hamburger Südsee-Expedition. Über Ethnographie und Kolonialismus. Frankfurt am Main: Syndikat, 1981.
- Leipold, Andreas: Das erste Jahr der Hamburger Südsee-Expedition in Deutsch-Neuguinea (1908–1909). Bremen: CT Salzwasser-Verlag, 2008.
- Knowles, Chantal und Chris Gosden: A Century of Collecting: Colonial Collectors in Southwest New Britain. In: *Records of the Australian Museum* 56 (2004): 65-74.

Korrespondenz: 1908-1920

Krämer, Prof. Dr. Augustin (Marinestabsarzt; wiss. Direktor des Linden-Museums)

Forschungsreisen 1900–1920 475 Objekte

* 27.08.1865 Los Angeles, Chile / † 11.11.1941 Stuttgart)

studierte u. a. in Tübingen Medizin; 1889 Promotion; 1889 Eintritt in die Marine; 1893–1895 als Schiffsarzt auf der SMS Bussard, die im Südpazifik eingesetzt war; zweite Reise in die Region von 1897 bis 1899 vom Dienst beurlaubt was; legt in Südamerika, auf Hawai'i, Samoa sowie den Marschall- und Gilbertinseln völkerkundliche Sammlungen an, 1899–1901 auf der in Westindien und dem Mittelmeer eingesetzten SMS Stosch als Schiffsarzt; 1906/07 Teilnahme an der Südsee-Expedition des Vermessungsschiffes SMS Planet (als Anthropologe); es folgt eine Forschungsreise zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth Krämer-Bannow in den Bismarck-Archipel und nach Palau. 1908 Übernahme der Leitung der Deutschen Marine-Expedition nach dem Tod von Emil Stephan; 1909/10 Leitung des zweiten Jahres der Hamburger Südsee-Expedition; legt dabei viel Wert auf die Anwendung der Teilnehmenden Beobachtung als Forschungsmethode; nach seiner Rückkehr nach Deutschland zunächst in Berlin und dann in Stuttgart; 1911 bis 1915 wissenschaftlicher Direktor des Stuttgarter Lindenmuseums; verlässt das Museum nach Streitigkeiten mit dem Vereinsvorstand und Theodor Wanner; 1919 Dozent für Völkerkunde an der Universität Tübingen; beginnt ein Völkerkundliches Institut als Abteilung des Geographischen Instituts einzurichten; seine Sammlungen verwendet er für seine Lehre und schenkt sie schließlich der Universität; von 1911 bis 1921 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte; seine Emeritierung erfolgt 1933; zieht sich anschließend weitestgehend ins Privatleben zurück.

Literatur:

- Fischer, Hans: Die Hamburger Südsee-Expedition. Über Ethnographie und Kolonialismus. Frankfurt am Main: Syndikat, 1981.
- Mönter, Sven: Dr. Augustin Krämer: A German Ethnologist in the Pacific. Auckland: University of Auckland, 2010.
- Schleip, Dietrich: Ozeanische Ethnographie und koloniale Praxis: das Beispiel Augustin Krämer. In *Tribus* 38 (1989): 121-148.

Korrespondenz: 1899-1909

Mencke, Bruno (Forschungsreisender; Abenteurer)

Forschungsreisen 1900–1920 616 Objekte

* 06.06.1877 Hannover / † 02.04.1901 St. Matthias

erbt von seinem Vater ein Vermögen, mit er eine Forschungsreise nach „Deutsch-Neuguinea“ plant; ersteht hierfür ein eigenes Schiff; wird begleitet u. a. von eine Sekretär, einem Schiffsarzt, einem Zoologe und Präparator; Ende 1900 Ankunft in „Friedrich-Wilhelms-Hafen“; anschließend Weiterreise in den Bismarck-Archipel; von Linden Korrespondenzpartner charakterisieren das Vorhaben als Vergnügungsreise (siehe u. a. Korrespondenzmappe Parkinson); obwohl ihm davon abgeraten wird, plant er einen Aufenthalt auf den St. Matthias-Inseln; Ende März Ankunft auf Mussau; nachdem die Expedition eine Kokospflanzung beschädigt, kommt es zu einem Überfall der Inselbewohner, bei dem Mencke schwer verletzt wird; erliegt am 02.04. seinen Verletzungen; im Juli 1901 unternimmt die deutsche Marine eine „Strafexpedition“ zu den Inseln, bei der ca. 80 Menschen getötet werden.

Literatur:

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage):
- Haberberger, Simon: Kolonialismus und Kannibalismus. Fälle aus Deutsch-Neuguinea und Britisch-Neuguinea 1884-1914. Wiesbaden: Harrassowitz, 2007. S. 74-75.
- Poser, Alexis von und Bianca Baumann: Heikles Erbe: Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Dresden: Sandstein Verlag, 2016: 69.

Korrespondenz: 1900-1902

Müller, Dr. Johannes (Stabsarzt)

Militär

1900-1920

204 Objekte

* 17.04.1855 Spandau / † 02.03.1903 Neumünster

studierte von 1876 bis 1880 Medizin; ab 1881 Marineassistentenarzt, wahrscheinlich auf der SMS Habicht stationiert; wechselt 1886 zur Armee; heiratet im selben Jahr; 1894 Austritt aus dem Militärdienst; läßt sich anschließend in Neumünster als praktischer Arzt nieder; Vorstand der Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft in Neumünster (Deutsches Kolonial-Handbuch, 1901: 227).

Literatur:

- Müller, Johannes: Gazelle-Halbinsel. In: Deutsche Kolonialzeitung 17 (1900): 40.
- Wätzold, Paul: Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungs-Wesen. Berlin: Hirschwald, 1910: 215.

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Museum Godeffroy (Natur- und Völkerkundemuseum)

Ethnographica-Handel

vor 1900

1 Objekt

1861–1885

Das Museum Godeffroy war ein natur- und völkerkundliches Privatmuseum in Hamburg, das von 1861 bis 1885 bestand; betrieben von der Firma Joh. Ces. Godeffroy & Sohn; zwei Etagen mit einer zoologischen und einer anthropologisch-ethnologischen Sammlung aus Ozeanien; Godeffroy stellte für deren Erwerb extra Forschungsreisende ein; u.a. Eduard Graeffe, Amalie Dietrich, Richard Parkinson, Stanislaw Kubary; auch die Schiffskapitäne waren angehalten, Material von den Fahrten nach Australien und Ozeanien mitzubringen; ab 1863 Johannes Schmeltz Kustos; später kam C.A. Pöhl als Assistent hinzu; das Museum verkaufte zahlreiche „Doubletten“; nach dem Bankrott von Godeffroy & Sohn im Dezember 1879 bestand das Museum zunächst weiter; nach langen Verhandlungen wurde die Sammlung zum großen Teil aber 1885 nach Leipzig verkauft; ein kleinerer Teil blieb in den Hamburger Museen.

Literatur:

- Scheps, Birgit: Das verkaufte Museum. Die Südsee-Unternehmungen des Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn, Hamburg, und die Sammlungen „Museum Godeffroy“. Keltern-Weiler: Goecke & Evers, 2005.
- Fülleborn, Susanne: Die ethnographischen Unternehmungen des Hamburger Handelshauses Godeffroy. [Unveröff. Magisterarbeit] Universität Hamburg, 1985.

Korrespondenz: im LiMu nicht vorhanden

Thiel, Max (Direktor von Hensheim & Co)

Kolonialwirtschaft

1900–1920

265 Objekte

12.01.1865 / † 16.05.1939 Hamburg

Neffe von Eduard Hensheim (Gründer von Hensheim & Co.); Ankunft in „Deutsch-Neuguinea“ 1885; Leiter und Mitinhaber der Hensheim-Filiale in Matupi; ab 1888 Prokurist; nach einem Schlaganfall von Eduard Hensheim Übernahme der Leitung der Firma 1892; ab 1896 Wohnsitz in Raulai; wichtiges Mitglied der „Kolonialgesellschaft“ um Queen Emma; Veranstalter zahlreicher Partys & wird als „Sultan von Matupi“ bezeichnet; ab ca. 1900 vermehrter Ankauf von Ethnographica zum Weiterverkauf; beauftragte Franz Hellwig mit der Sammelreise nach Aua & Wuwulu; wichtige Quelle für Objekte aus dem Bismarck-Archipel für mehrere deutsche Völkerkundemuseen; 1909 Mitglied im Gouvernementsrat; erhält 1909 eine württembergische Ordensauszeichnung; Rückkehr nach Deutschland 1910; Nachfolger in Matupi wird Emil Timm.

Literatur:

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 448.
- Buschmann, Rainer: Anthropology's Global Histories: The Ethnographic Frontier in German New Guinea, 1870-1935. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2008.
- Fellmann, Ulrich (Hg): Von Schwaben in den Bismarckarchipel: Tagebücher der Missionarsfrau Johanna Fellmann aus Deutsch-Neuguinea 1896-1903. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009.

Korrespondenz: 1906-1913

Parkinson, Richard (Plantagenbesitzer & -verwalter; Völkerkundler)

Kolonialwirtschaft **1900–1920** **165 Objekte**

* 13.11.1844 Augstenborg, Alsen / † 24.07.1909 Kuradui

ging 1875 als Vertreter des Hamburger Handelshauses J.C. Godeffroy & Sohn nach Samoa, wo er bis 1882 blieb; arbeitete dort auch als Ethnographica-Sammler für das Museum Godeffroy; heiratet am 21.06.1879 Phoebe Coe, Schwester von Emma Coe, die später als Plantagenbesitzerin „Queen Emma“ genannt wird; beide siedeln 1882 auf die Gazelle-Halbinsel (den nördlichen Teil Neubritanniens); Parkinson arbeitet zunächst für seine Schwägerin, später für die Neuguinea-Kompagnie; unternahm größere und kleinere Reisen durch das Gebiet „Deutsch-Neuguineas“ (Bismarck-Archipel, Salomon-Inseln und Neuguinea); sein Hauptwerk „Dreißig Jahre in der Südsee“ erscheint beim Stuttgarter Verlag Strecker & Schröder und ist dem württembergischen König gewidmet.

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 353-356.
- Buschmann, Rainer: Anthropology's Global Histories: The Ethnographic Frontier in German New Guinea, 1870-1935. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2008.
- Knowles, Chantal und Chris Gosden: A Century of Collecting: Colonial Collectors in Southwest New Britain. In: *Records of the Australian Museum* 56 (2004): S. 66-68.

Korrespondenz: 1897-1909

Podestà, Dr. Hans (Marinestabsarzt)

Militär **1900–1920** **42 Objekte**

* 30.06.1871 Barmen / † 10.02.1953 Wiesbaden

von 1900 bis 1902 als Schiffsarzt auf der SMS Cormoran; Teilnehmer an der „Strafexpedition“ der Marine gegen die Bevölkerung von St. Matthias; 1904 für zwei Jahre an der Universitäts-Augenklinik in Berlin; heiratet 1907 Carla Hensen; 1909 Marineoberstabsarzt im Gouvernementslazarett im „Pachtgebiet Kiautschou“ („Adressbuch für Deutsch-Neuguinea, Samoa, Kiautschou“. 1909, 9. Ausgabe).

keine Angaben

Korrespondenz: 1903-1905

Schoede, Hermann (Privatgelehrter; Ethnographica-Sammler; Forschungsreisender)

Forschungsreisen **1900–1920** **51 Objekte**

* 14.10.1877 / † 03.12.1945

wohlhabender, wichtiger Mäzen des Berliner Völkerkundemuseum; Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte; unternahm mehrere, selbst finanzierte Forschungsreisen; 1909-1910 Sammelreise nach „Deutsch-Neuguinea“; unterwegs mit Kapitän Carlson und J.M. Rondahl auf den Schonern Hariet und Alice; bereist die Amiralitätsinseln, das Eitapegebiet und den Huon-Golf; Rückkehr nach Deutschland im Mai 1910; Sammlung geht zum größten Teil an das Berliner Völkerkundemuseum

Literatur:

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 415.
- Knowles, Chantal und Chris Gosden: A Century of Collecting: Colonial Collectors in Southwest New Britain. In: Records of the Australian Museum 56 (2004): S. 69.

Korrespondenz: 1911-1913

Thilenius, Dr. Georg (Anthropologe & Völkerkundler; Direktor des MV Hamburg)

Forschungsreisen **vor 1900** **59 Objekte**

* 4.10.1868 Soden (Taunus) / † 28.12.1937 Hamburg

studierte ab 1888 Medizin in Bonn und Berlin; Habilitation 1896 im Fach Anatomie an der Universität Straßburg; anschließend Forschungsreisen nach Tunesien und in den Südpazifik (Hawai'i, Samoa, Tonga, Neuseeland, Neue Hebriden, englische und deutsche Salomoninseln, Neubritannien); 1900 außerordentlicher Professor für Anthropologie und Ethnologie in Breslau; ab 1904 erster Direktor des Museums für Völkerkunde in Hamburg; verantwortlich für den Bau des Museumsgebäude an der Rothenbaumchaussee, das 1912 fertiggestellt wurde; initiierte die Hamburger Südsee-Expedition von 1908-1910 finanziert über die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung; maßgeblich an der Gründung des Hamburger Kolonialinstituts beteiligt, aus dem später die Hamburger Universität hervorging; Rektor der Universität 1920/21; 1923 erhielt er den Lehrstuhl für Völkerkunde; 1935 Aufgabe des Direktorenpostens.

Literatur:

- Fischer, Hans: Die Hamburger Südsee-Expedition. Über Ethnographie und Kolonialismus. Frankfurt am Main: Syndikat, 1981.
- Laukötter, Anja: Von der »Kultur« zur »Rasse« – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bielefeld: transcript, 2007.
- Leipold, Andreas: Das erste Jahr der Hamburger Südsee-Expedition in Deutsch-Neuguinea (1908–1909). Bremen: CT Salzwasser-Verlag, 2008.
- Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon Bd. III. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: 479.

Korrespondenz: 1898-1917

Wostrack, Wilhelm (Stationsleiter)

Kolonialverwaltung 1900–1920 151 Objekte

nicht bekannt / † 04.03.1919 Leipzig

ab 1896 in Herbertshöhe (wahrscheinlich als Angestellter der *Neuguinea-Kompagnie*); im Kolonial-Handbuch von 1902 als Lazarettgehilfe aufgeführt (S. 139); mit Hahl und Boluminski auf der ersten Reise des neuen Regierungsdampfers SMS *Seestern*; ab 30.04.1904 Stationsleiter von Namatanai, Neu-Irland; Teilnahme an der Unterdrückung eines Aufstand bei Miliama Morkan durch die SMS *Seestern* 1906; gerät um 1912 in Zahlungsschwierigkeiten; 1912 zeitweilige Rückkehr nach Deutschland; ab 1913 Bezirksamtmann für Nauru; übergibt zu Beginn des 1. Weltkriegs die Station an Australien und wird Ende des Jahres nach Australien deportiert; Rückkehr nach Deutschland über die USA 1915; Tagebuch evtl. in australischen Archiven erhalten (vgl. Baumann 2002: 483-484).

Literatur:

- Baumann, Karl, Dieter Klein; und Wolfgang Apitzsch: Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882-1922: Kurzlebensläufe ehemaliger Kolonisten, Forscher, Missionare und Reisender. Fassberg: Selbstverlag Baumann, 2002 (2. Auflage): 483-484.
- Buschmann, Rainer: Anthropology's Global Histories: The Ethnographic Frontier in German New Guinea, 1870-1935. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2008.
- Knowles, Chantal und Chris Gosden: A Century of Collecting: Colonial Collectors in Southwest New Britain. In: Records of the Australian Museum 56 (2004): 65-74.

Korrespondenz: 1908-1911

Übersichtskarte



Abb. IX. Übersichtskarte „Kaiser-Wilhelms-Land und Bismarck-Archipel“ aus Schnee, Heinrich (Hg.): Deutsches Kolonial-Lexikon. Leipzig: Quelle & Meyer, 1920: ohne Seitenangabe.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

Anderhandt, Jakob: Eduard Harnsheim, die Südsee und viel Geld: Biographie - Band 1 & 2. Münster: Monsenstein Und Vannerdat, 2012.

Firth, Stewart: New Guinea under the Germans. Melbourne: Melbourne University Press, 1983.

Foster, Robert J.: Komine and Tanga: A note on writing the history of German New Guinea. In: *The Journal of Pacific History* 11 (1976): 51-65.

Moore, Clive; Jacqueline Leckie; Doug Munro (Hg.): Labour in the South Pacific. Townsville: James Cook University of Northern Queensland, 1990.

Sack, Peter: Land Between Two Laws: Early European Land Acquisitions in New Guinea. Canberra: Australian National University Press, 1973.

Sack, Peter und Dymphna Clark (Hg.): German New Guinea: The Annual Reports. Canberra: Australian National University Press, 1979.

Sack, Peter (Hg.): German New Guinea: A Bibliography. Canberra: Australian National University, 1980.

Sack, Peter: German New Guinea: A reluctant Plantation Colony? In: *Journal de la Société des Océanistes* 82-83 (1986): 109-127.

Scheps, Birgit und Wolfgang Liedtke: Papua-Neuguinea 1880-1914: Bibliographie deutschsprachiger kolonialer Literatur zu Quellen der Ethnographie und Geschichte der Bevölkerung von Kaiser Wilhelms-Land, dem Bismarck-Archipel und den Deutschen Salomon Inseln 1880-1914. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde, 1992.

Schindlbeck, Markus (Hg.): Expeditionen in die Südsee: Begleitbuch zur Ausstellung und Geschichte der Südsee-Sammlung des Ethnologischen Museums. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2007.